

**PERSÖNLICHKEITSTRAINING FÜR JUNGE ERWACHSENE – EINE AUFGABE  
DER EVANGELISCHEN ORTSGEMEINDE:  
EIN GEMEINDEPÄDAGOGISCHES EXPERIMENT**

(PERSONALITY TRAINING FOR YOUNG ADULTS – A CHALLENGE FOR THE  
LOCAL PROTESTANT CHURCH:  
AN EXPERIMENT IN CHRISTIAN EDUCATION)

by

PETRA JOHANNA MÜLLER

submitted in fulfilment of the requirements  
for the degree of

MASTER OF THEOLOGY

in the subject

PRACTICAL THEOLOGY

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

SUPERVISOR: DR CJ HUGO  
JOINT SUPERVISOR: DR S BÄUERLE

NOVEMBER 2008

*„Weise Lebensführung gelingt keinem Menschen durch Zufall. Man muss, solange man lebt,  
lernen, wie man leben soll.“*

*Seneca*

## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich einigen Menschen namentlich danken, weil sie mich auf unterschiedlichste Weise beim Schreiben dieser Arbeit unterstützt haben.

So danke ich zunächst meinem südafrikanischen Supervisor Dr. Callie Hugo für seine Unterstützung, besonders für sein präzises Nachfragen. Ebenso gilt mein Dank meinem ersten Co-Supervisor Herrn Dr. Siegfried Bäuerle für die fachliche Begleitung und das genaue Hinsehen auf Details. Des Weiteren danke ich Herrn Pfarrer Thomas Maier, Direktor der evangelischen Missionsschule Unterweissach, für sein inspirierendes und akribisches Nachhaken beim Erstellen des theologischen Parts.

Während all der Monate unterstützten mich meine guten Freunde Magdalene und Traugott Kögler. Viele Stunden verbrachten wir damit, präzise Formulierungen zu finden, Übergänge zu beachten und nicht zuletzt den Grammatikfehlern auf die Spur zu kommen. Herzlichen Dank euch beiden!

Danken möchte ich auch Herrn Manfred Baumert, Studienleiter des Masterprogramms für Praktische Theologie am Theologischen Seminar Adelshofen. Seine Literarturtipps und Mut machenden E-Mails und Anrufe erreichten mich immer im richtigen Moment. Zuletzt danke ich meiner Kommilitonin Franziska Hornstra-Fuchs. Unsere gemeinsamen Schreibwochen und Telefonate halfen sehr, das Studium berufsbegleitend zu bewältigen.

Filderstadt, im Januar 2009

Petra Müller

## **Summary**

As youngsters become adults, the development of their personality becomes the focus of their attention. However, neither Christian youthwork nor adult education within the Protestant Church in Germany is geared towards accompanying and advising them in the midst of their religious questions and changes. There is virtually no scholarly or church literature that would focus on the age group of 18 to 30 year olds. Thus far, the Protestant Church has not yet published non-commercial programs for personality development.

This dissertation focuses on evaluating a personality training program that was specially developed for young adults. The structures and the content are analyzed in order to gain insights into how such a training can be implemented in the local church. The empirical results will be complemented by insights from different studies on youth, theological and anthropological perspectives on personality and personhood, and two popular models of courses on the Christian faith.

## **Key Terms**

Young Adults, Personality, Personality Training, Youth, Local Church, Evaluation, Identity, YMCA, Christian Education, Life skills.

## **Zusammenfassung**

An der Schwelle zum Erwachsenwerden steht die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit im Mittelpunkt des Denkens von jungen Menschen. Aber weder die Jugendarbeit noch die Erwachsenenbildung sieht eine Aufgabe darin, junge Erwachsene in ihren religiösen Fragen und Veränderungen zu begleiten und zu beraten. Wissenschaftliche und gemeindepädagogische Literatur, speziell für die Altersgruppe der 18- bis 30-Jährigen, liegt kaum vor und innerhalb der evangelischen Kirche gibt es bislang keine nichtkommerziellen Persönlichkeitsprogramme für diese Personengruppe.

Der Fokus dieser Arbeit ist auf die Dokumentation und die qualitative Evaluation eines Persönlichkeitstrainings gerichtet, das speziell für junge Erwachsene entwickelt wurde. Untersucht werden die Strukturen und die Inhalte des Programms, um konkrete Gestaltungshinweise für die Durchführung in einer örtlichen Kirchengemeinde zu gewinnen. Die empirischen Ergebnisse werden durch Exzerpte aus verschiedenen Jugendstudien, aus theologisch-anthropologischen Erörterungen zu Persönlichkeit und Person sein und die Bewertung von zwei christlich populären Glaubenskursen ergänzt.

## **Schlüsselbegriffe**

Junge Erwachsene, Jugend, Persönlichkeit, Persönlichkeitstraining, evangelische Ortsgemeinde, Evaluation, Identität, CVJM Württemberg, Gemeindepädagogik.

## Statement

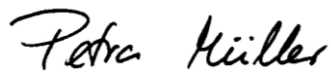
Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne unerlaubte fremde Hilfe verfasst habe, und dass alle wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen entnommenen Stellen dieser Arbeit unter Quellenangaben einzeln kenntlich gemacht sind. Für die vorliegende Arbeit wurden neben den in der Bibliographie aufgeführten Quellen keine weiteren Hilfsmittel verwendet.

I declare that

„Persönlichkeitstraining für Junge Erwachsene – eine Aufgabe der evangelischen Ortsgemeinde: ein gemeindepädagogisches Experiment“

is my own work and that all the sources that I have used or quoted have been indicated and acknowledged by means of complete references.

Filderstadt, 31. Januar 2009



Petra Müller

# Inhaltsverzeichnis

<b>Inhaltsverzeichnis .....</b>	<b>7</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis.....</b>	<b>12</b>
<b>Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>13</b>
<b>Tabellenverzeichnis.....</b>	<b>14</b>
<b>1. Einleitung.....</b>	<b>15</b>
<b>1.1 Konzeption und Forschungsfrage .....</b>	<b>15</b>
<b>1.2 Problem und Relevanz .....</b>	<b>17</b>
<b>1.3 Eingrenzungen.....</b>	<b>18</b>
<b>2. Wissenschaftstheoretischer Rahmen .....</b>	<b>19</b>
<b>2.1 Selbstverständnis der Praktischen Theologie .....</b>	<b>19</b>
<b>2.2 Theologie und empirische Forschung .....</b>	<b>21</b>
<b>2.3 Gemeindepädagogik .....</b>	<b>21</b>
2.3.1 Gemeindepädagogik im Kontext Praktischer Theologie .....	21
2.3.2 Verständnis von Gemeindepädagogik .....	22
<b>2.4 Begriffsklärungen.....</b>	<b>23</b>
2.4.1 Junge Erwachsene.....	24
2.4.2 Gemeinde .....	25
2.4.3 Persönlichkeitstraining.....	25
2.4.4 Evangelisches Jugendwerk in Württemberg .....	27
<b>2.5 Forschungsstand.....</b>	<b>27</b>
<b>3. Junge Erwachsene heute .....</b>	<b>29</b>
<b>3.1 Pragmatische Generation.....</b>	<b>29</b>
3.1.1 Sehnsucht nach Überschaubarkeit .....	31
3.1.2 Lebensmotto „Selbstanimateur“ .....	32
3.1.3 Keine Renaissance der Religion.....	33
<b>3.2 Junge Erwachsene in der evangelischen Kirche.....</b>	<b>35</b>
3.2.1 aeJ-Studie „Realität und Reichweite von Jugendverbandsarbeit“ .....	35

3.2.1.1	Reichweite.....	36
3.2.1.2	Bedeutung der Gruppe.....	37
3.2.1.3	Motive.....	37
3.2.1.4	Die Rolle der Älteren.....	38
3.2.1.5	Jugendverband – ein Ort der Selbstbildung.....	39
3.2.1.6	Evangelisches Profil.....	40
<b>3.3</b>	<b>Junge Erwachsene in der evangelischen Jugendarbeit in Württemberg .....</b>	<b>40</b>
<b>4.</b>	<b>Aspekte theologischer Anthropologie .....</b>	<b>43</b>
<b>4.1</b>	<b>Der Mensch als relationales Wesen.....</b>	<b>43</b>
4.1.1	Gottebenbildlichkeit des Menschen.....	44
4.1.2	Der Mensch in seinen Relationen.....	45
<b>4.2</b>	<b>Person und Persönlichkeit.....</b>	<b>48</b>
<b>4.3</b>	<b>Relevanz für ein Persönlichkeitstraining.....</b>	<b>50</b>
4.3.1	Gottebenbildlichkeit versus Persönlichkeitstraining.....	51
4.3.2	Persönlichkeitstraining im Kontext der westlichen Leistungsgesellschaft ....	51
4.3.3	Ziele eines Persönlichkeitstrainings.....	53
<b>5.</b>	<b>Exemplarische Modelle .....</b>	<b>55</b>
<b>5.1</b>	<b>Weiterbildungsszene in Deutschland .....</b>	<b>55</b>
<b>5.2</b>	<b>Der „JugendAlpha“-Kurs .....</b>	<b>57</b>
5.2.1	Anliegen und Ziele.....	57
5.2.2	Inhalte.....	57
5.2.3	Besonderheiten.....	58
5.2.4	Bewertung.....	59
<b>5.3</b>	<b>Das 12-Schritte-Programm „Endlich leben!“.....</b>	<b>59</b>
5.3.1	Anliegen und Ziele.....	60
5.3.2	Inhalte.....	60
5.3.3	Ablauf eines Gruppenabends.....	60
5.3.4	Besonderheiten.....	61
5.3.5	Bewertung.....	61
<b>5.4</b>	<b>Fazit .....</b>	<b>62</b>
<b>6.</b>	<b>Empirische Forschung .....</b>	<b>63</b>



<b>6.1</b>	<b>Forschungsdesign der Studie .....</b>	<b>63</b>
6.1.1	Evaluationsziele .....	66
6.1.2	Begriffsklärungen der Forschungsfrage 2 .....	67
6.1.2.1	Atelier Leben .....	67
6.1.2.2	Inhalte .....	68
6.1.2.3	Struktur .....	68
<b>6.2</b>	<b>Bewertungs- und Gütekriterien .....</b>	<b>69</b>
<b>6.3</b>	<b>Evaluationsobjekte .....</b>	<b>71</b>
6.3.1	Evaluationsobjekt – Kurs Persönlichkeitstraining18+ Atelier Leben .....	71
6.3.2	Evaluationsobjekt – Programmteilnehmer .....	72
<b>6.4</b>	<b>Explikation des Vorverständnisses .....</b>	<b>73</b>
<b>6.5</b>	<b>Evaluationsverlauf.....</b>	<b>74</b>
6.5.1	Beschreibung des Kurses Persönlichkeitstraining18+ Atelier Leben.....	74
6.5.1.1	Entstehungsgeschichte .....	74
6.5.1.1.1	Erste Schritte .....	74
6.5.1.1.2	Implementierung auf Landesebene .....	75
6.5.1.1.3	Problemanzeige Ortsebene .....	75
6.5.2	Programmkonzeption.....	76
6.5.2.1	Grundverständnis von Atelier Leben.....	76
6.5.2.2	Ziele von Atelier Leben .....	76
6.5.2.3	Wichtige Elemente von Atelier Leben.....	77
6.5.2.4	Inhalte des Kursprogrammes.....	78
6.5.2.5	Trainings-Kleingruppe.....	79
6.5.2.6	Finanzen .....	79
6.5.3	Kontextbedingungen .....	80
6.5.3.1	Ort der Evaluierung .....	80
6.5.3.2	Kirchengemeinde.....	80
6.5.4	Personal.....	81
6.5.5	Programmverlauf .....	82
6.5.5.1	Organisatorischer Vorlauf.....	82
6.5.5.2	Werbung und Öffentlichkeitsarbeit .....	83
6.5.5.2.1	Printprodukt, Anzeigen und Homepage.....	83
6.5.5.2.2	Vorstellung des Projekts in den Kirchengemeinderats-Gremien .....	83

6.5.5.2.2.1 Kirchengemeinderats-Sitzung Klosterkirche .....	84
6.5.5.2.2.2 Kirchengemeinderats-Sitzung Auferstehungskirche .....	85
6.5.5.2.3 Schnupper-Info-Abend .....	85
6.5.5.3 Beobachtungen während des gesamten Kurses .....	86
<b>6.6 Datenerhebung .....</b>	<b>88</b>
6.6.1 Begründung .....	88
6.6.2 Erstellung der Fragebögen .....	88
6.6.2.1 Stunden-Feedback-Bogen Erwartungen .....	89
6.6.2.2 Stunden-Feedback-Bogen Seminartag .....	89
6.6.2.3 Schluss-Feedback-Bogen .....	89
6.6.3 Datengewinnung .....	92
<b>6.7 Datenerfassung .....</b>	<b>92</b>
<b>6.8 Datenanalyse.....</b>	<b>93</b>
6.8.1 Beschreibung der Methode.....	93
6.8.2 Anwendung auf die vorliegende Untersuchung .....	95
6.8.2.1 Analyse der qualitativen Daten .....	95
6.8.2.2 Kategoriengewinnung .....	96
6.8.2.3 Analyse der quantitativen Daten .....	97
6.8.3 Festlegung des Materials.....	97
<b>6.9 Darstellung der Ergebnisse .....</b>	<b>97</b>
6.9.1 Quantitative Ergebnisse der Fragebögen 1 bis 3 .....	98
6.9.2 Qualitative Ergebnisse von Fragebogen 1.....	103
6.9.2.1 Einschätzung negativ Erlebtes.....	103
6.9.2.2 Einschätzung positiv Erlebtes .....	104
6.9.2.3 Anmeldungsgrund .....	105
6.9.2.4 Erwartungen .....	107
6.9.3 Quantitative Ergebnisse des Schluss-Feedback-Bogens.....	108
6.9.3.1 Quantitative Ergebnisse zur Struktur.....	108
6.9.3.2 Quantitative Ergebnisse zu den Inhalten.....	111
6.9.3.3 Quantitative Ergebnisse zur Selbsteinschätzung der Teilnehmer .....	113
6.9.3.3.1 Selbsteinschätzung in der Trainings-Kleingruppe.....	113
6.9.3.3.2 Selbsteinschätzung innerhalb der Gesamtgruppe .....	115
6.9.4 Qualitative Ergebnisse des Schluss-Feedback-Bogens 4.....	121

6.9.4.1	Item 4.3 – Themenvorschläge .....	121
6.9.4.2	Item 7.3 .....	121
6.9.4.3	Item 8 .....	124
6.9.4.4	Item 9 .....	125
6.9.4.5	Item 11 .....	126
6.9.4.6	Item 12 .....	127
6.9.4.7	Item 13 .....	128
<b>6.10</b>	<b>Diskussion und Interpretation der Ergebnisse .....</b>	<b>129</b>
6.10.1	Bewertung der Struktur .....	129
6.10.2	Bewertung der Inhalte .....	133
6.10.3	Gesamtfazit zu den Ergebnissen .....	136
<b>7.</b>	<b>Schlussfolgerungen .....</b>	<b>138</b>
<b>7.1</b>	<b>Strukturelle Aspekte .....</b>	<b>138</b>
<b>7.2</b>	<b>Inhaltliche Aspekte .....</b>	<b>141</b>
<b>7.3</b>	<b>Theologisch-gemeindepädagogische Aspekte .....</b>	<b>143</b>
7.3.1	Wir brauchen eine neue Einstellung .....	143
7.3.2	Biografische Begleitung von jungen Erwachsenen .....	143
<b>8.</b>	<b>Bibliografie .....</b>	<b>145</b>
<b>9.</b>	<b>Anhang .....</b>	<b>152</b>
<b>9.1</b>	<b>Absprachen der Trainings-Kleingruppe .....</b>	<b>152</b>
<b>9.2</b>	<b>Flyer .....</b>	<b>153</b>
<b>9.3</b>	<b>Stunden-Feedback-Bogen Erwartungen 26.09.2007 .....</b>	<b>155</b>
<b>9.4</b>	<b>Stunden-Feedback-Bogen Seminartag 24.11.2007 .....</b>	<b>156</b>
<b>9.5</b>	<b>Stunden-Feedback-Bogen Seminartag 15.12.2007 .....</b>	<b>157</b>
<b>9.6</b>	<b>Schluss-Feedback-Bogen .....</b>	<b>158</b>

## Abkürzungsverzeichnis

Beim Nachweis von Zitaten und Literatur wende ich die von Unisa vorgeschriebene Harvard-Methode an und folge dabei den Regeln in:

Sauer, Christoph (Hg.) 2004. *Form bewahren. Handbuch zur Harvard-Methode.* (GBFE Studienbrief 5). Lage: Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa e.V. 1. Auflage.

AEJ	Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend
AL	Atelier Leben
bzgl.	bezüglich
CVJM	Christlicher Verein Junger Menschen
D	Durchführbarkeit
DeGEval	Deutsche Gesellschaft für Evaluation
d.h.	das heißt
ejw	Evangelisches Jugendwerk in Württemberg
evtl.	eventuell
ELKWUE	Evangelische Landeskirche in Württemberg
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
F	Fairness
G	Genauigkeit
Gen	Genesis
GP	Gemeindepädagogik
Heb	Hebräer
HK	Hauptkategorie
Kap	Kapitel
K	Kategorie
KGR	Kirchengemeinderat
N	Nützlichkeit
PT	Praktische Theologie
Pkt	Punkt
RGG	Die Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft
ThBLNT	Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament
TN	Teilnehmer

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Anzahl der Teilnehmer in den regelmäßigen Gruppen .....	37
Abb. 2:	Trias Motive .....	38
Abb. 3:	Teilnehmende in Jugendgottesdiensten .....	41
Abb. 4:	Teilnehmer in Gruppen für Junge Erwachsene .....	41
Abb. 5:	Geschlecht der Stichprobe .....	70
Abb. 6:	Alter der Teilnehmer .....	70
Abb. 7:	Prozessmodell induktiver Kategorienbildung .....	92
Abb. 8:	Programmelemente .....	99
Abb. 9:	Werbung .....	106
Abb. 10:	Beurteilung der Gesamtdauer .....	107
Abb. 11:	Preis .....	107
Abb. 12:	Zeitraumen für Trainings-Kleingruppe .....	108
Abb. 13:	Zufriedenheit mit Themen .....	109
Abb. 14:	Bedeutsamkeit der Themen .....	109
Abb. 15:	Atmosphäre während der Veranstaltungen .....	110
Abb. 16:	Selbsteinschätzung – Mut .....	111
Abb. 17:	Selbsteinschätzung – selbstbestimmtes Reden .....	112
Abb. 18:	Selbsteinschätzung der Fremdwahrnehmung .....	112
Abb. 19:	Selbsteinschätzung der Motivation .....	113
Abb. 20:	Selbstwahrnehmung im Blick auf das Vertrauen zu den Teilnehmern ....	113
Abb. 21:	Selbstwahrnehmung der Eigenverantwortung .....	114
Abb. 22:	Selbsteinschätzung der Eigenaktivität .....	114
Abb. 23:	Selbsteinschätzung der Meinungsäußerung .....	115
Abb. 24:	Selbsteinschätzung der Beteiligung .....	115
Abb. 25:	Selbstwahrnehmung – Erwartungen nennen .....	116
Abb. 26:	Selbsteinschätzung der Verhaltensänderung .....	116
Abb. 27:	Selbsteinschätzung – Gruppenakzeptanz .....	117
Abb. 28:	Zufriedenheit mit dem Training .....	117
Abb. 29:	Tendenz der Teilnehmer, das Trainingsprogramm weiterzuempfehlen ...	118
Abb. 30:	Erfüllte Erwartungen nach Ende des Trainingsprogramms .....	118

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zufriedenheit mit der Leitung .....	97
Tabelle 2: Didaktische Kompetenz der Leitung .....	97
Tabelle 3: Selbsteinschätzung 1 .....	97
Tabelle 4: Selbsteinschätzung 2 .....	98
Tabelle 5: Atmosphäre der Veranstaltung .....	98
Tabelle 6: Kategorien Item 6 – negativ Erlebtes .....	101
Tabelle 7: Kategorien Item 7 – positiv Erlebtes .....	102
Tabelle 8: Kategorien Item 8 – Anmeldegrund .....	103
Tabelle 9: Kategorien Item 9 – Erwartungen .....	105
Tabelle 10: Didaktische Kompetenz der Leitung .....	110
Tabelle 11: Methodische Kompetenz der Leitung .....	111
Tabelle 12: Kategorien zu Item 7.3: Wahrnehmung von Veränderungen .....	121
Tabelle 13: Kategorien zu Item 8: Anregungen .....	122
Tabelle 14: Kategorien zu Item 9: Anmeldegründe .....	123
Tabelle 15: Kategorien zu Item 11: negativ Erlebtes .....	124
Tabelle 16: Kategorien zu Item 12: positiv Erlebtes im Blick auf Inhalte, Struktur und Leitung .....	125
Tabelle 17: Kategorien zu Item 13: weitere Anmerkungen .....	126

# 1. Einleitung

„Persönlichkeitstraining für junge Erwachsene – eine Aufgabe der evangelischen Ortsgemeinde: ein gemeindepädagogisches Experiment“ – so der Titel dieser Arbeit. Die Forschungsarbeit ist der Praktischen Theologie (PT) zugeordnet, speziell dem Teilbereich der Gemeindepädagogik (GP).

Zuerst werden in dieser Einleitung Konzeption und Forschungsfrage der Masterarbeit skizziert. Konzentriert wird dann auf die Thematik der Untersuchung und deren Relevanz eingegangen. Eingrenzungen werden pointiert benannt.

## 1.1 Konzeption und Forschungsfrage

Im Zentrum der Untersuchung steht die Personengruppe der jungen Erwachsenen mit evangelischer Kirchengliederung. Die 18- bis 30-Jährigen sitzen in gesellschaftlicher und in kirchlicher Hinsicht zwischen allen Stühlen. Der Jugend lassen sie sich nicht mehr zurechnen und „richtig“ erwachsen sind sie anscheinend auch noch nicht.

Wie kann Kirche, wie kann die Gemeinde den jungen Menschen bei diesem Balanceakt Hilfestellung geben? In wie weit unterstützt ein Persönlichkeitstraining junge Menschen an der Schwelle zum Erwachsen werden? Diese Fragen waren unter anderem Auslöser für eine intensive Beschäftigung mit dieser Thematik.

Zunächst wird in Kap. 2 der wissenschaftstheoretische Rahmen abgesteckt. Das Selbstverständnis von PT (Punkt 2.1) und das Zusammenspiel von Theologie und empirischer Forschung (Pkt. 2.2) werden dargelegt. Es folgt die Verortung der GP (Pkt. 2.3) innerhalb der PT. Mit mehreren Begriffsklärungen (Pkt. 2.4) und dem aktuellen Forschungsstand (Pkt. 2.5) schließt Kap. 2 ab.

Kap. 3 entwickelt ein Bild von jungen Erwachsenen aus verschiedenen Blickwinkeln: junge Erwachsene auf dem postmodernen Marktplatz (Pkt. 3.1), junge Erwachsene in der evangelischen Kirche Deutschlands (Pkt. 3.2) und Württembergs (Pkt. 3.3). Wichtig sind die Bildausschnitte, die für ein Persönlichkeitstraining relevante Daten aufzeigen.

Im Mittelpunkt von Kap. 4 stehen theologisch-anthropologische Aspekte. Zum einen wird der Mensch als relationales Wesen (Pkt. 4.1) näher betrachtet und zum andern

wird der theologischen Frage nach dem Verständnis von Persönlichkeit und Person-Sein (Pkt. 4.2) in der Bibel nachgegangen. Aus dieser Exegese werden mögliche Ansätze und Antworten für die Inhalte eines Persönlichkeitstrainings gewonnen (Pkt. 4.3).

In Kap. 5 werden die Konzeptionen von zwei Kursmodellen, die auf dem deutschen christlichen Buchmarkt bekannt und zum Teil weit verbreitet sind, exemplarisch vorgestellt. Diese gemeindepädagogischen Programme werden darauf hin untersucht, ob und wie sie Themen der Persönlichkeitsbildung beachten. Die Bewertungen sollen verdeutlichen, warum wir in der Junge-Erwachsenen-Arbeit andere Persönlichkeitsprogramme benötigen als nach meiner Kenntnis derzeit angeboten werden.

Den größten Block der Masterarbeit bildet die empirische Forschung in Kap. 6 mit der Dokumentation und Evaluation des Kursprogramms „Atelier Leben – Persönlichkeitstraining18+“. Nach der Präsentation des Forschungsdesigns (Pkt. 6.1 und 6.2) werden die Evaluationsobjekte (Pkt. 6.3), das Vorverständnis der Verfasserin (Pkt. 6.4) und der Evaluationsverlauf (Pkt. 6.5) expliziert. Es folgen Datenerhebung (Pkt. 6.6), Datenerfassung (Pkt. 6.7) und Datenanalyse (Pkt. 6.8) mit der Beschreibung (Pkt. 6.8.1) und Anwendung (Pkt. 6.8.2) der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. Unter Pkt. 6.9 werden alle quantitativen und qualitativen Ergebnisse aus vier Fragebögen dargestellt und anschließend diskutiert und interpretiert (Pkt. 6.10).

Im letzten Kapitel (Kap. 7) werden konkrete Antworten und Gestaltungshinweise zur Forschungsfrage formuliert.

### **Forschungsfrage**

In der Dissertation sollen zwei Forschungsfragen beantwortet werden. Die Hauptforschungsfrage, die sich auf die gesamte Arbeit bezieht, lautet:

**Welche Strukturen und Inhalte braucht ein Persönlichkeitstraining für junge Erwachsene, damit es in einer evangelischen Kirchengemeinde durchgeführt werden kann?**

Der empirische Teil untersucht die Forschungsfrage 2:

*Wie werden Strukturen und Inhalte des Kurses „Persönlichkeitstrainings18+ Atelier Leben“ von den Teilnehmern bewertet?*

Ziel ist es, einen hilfreichen Beitrag zur Gemeindepraxis beizusteuern und Gemeinden für die Situation der jungen Erwachsenen zu sensibilisieren.



## 1.2 Problem und Relevanz

Persönlichkeitsbildung ist in unserer Gesellschaft ein sehr gefragtes Thema. Ein Blick in Fort- und Weiterbildungsprogramme, sei es im Bereich der Wirtschaft oder der Pädagogik, bringt unterschiedlichste Aspekte zu Tage, wie postmoderne Menschen ihr Auftreten und ihre Ausstrahlung nicht dem Zufall überlassen müssen. Man kann und muss aktive Selbst-Veränderung oder Imagepflege vornehmen, um innerhalb der westlichen Gesellschaft anerkannt zu sein und eine gute Position, sei es beruflich oder privat, zu besetzen.

Eine begehrte Zielgruppe für Anbieter von Persönlichkeitsthemen sind junge Menschen. Vieles ist bei ihnen noch im Fluss. Veränderungen und Umbrüche stehen auf der Tagesordnung. Diese Lebensphase ist geradezu prädestiniert für Imagepflege-Kampagnen.

Auffallender weise werden junge Erwachsene innerhalb der Evangelischen Jugend- und Gemeindegarbeit in Deutschland jedoch vorwiegend in ihrer Funktion als Mitarbeiter wahrgenommen und geschult (Kaul 2002:1). Ihr Bedürfnis, zu selbständigen und lebensbejahenden Persönlichkeiten zu werden, rückt kaum in den Blick. Programme zur persönlichen Lebens- und Glaubensentwicklung finden sich selten in den Veranstaltungskalendern von Kirchengemeinden. Lück und Schweitzer weisen zu Recht darauf hin, dass „weder die Erwachsenenbildung noch die Jugendarbeit“ (1999:218) eine Aufgabe darin sieht, junge Erwachsene in ihren „religiösen Veränderungen und Umbrüchen“ (1999:218) zu begleiten. Eine tragische Bilanz! – wenn Kirche eine Personengruppe in existentiellen Fragen nicht wahrnimmt oder gar nicht beachtet und säkularen Anbietern das Feld überlässt.

Junge Erwachsene suchen aber Orientierung. Sie interessieren sich für „gelebte Religiosität und Glaubensfragen“ (Winter 2005:21). Da junge Erwachsene häufig den Beziehungsaspekt über den Inhaltsaspekt stellen, ist die christliche Gemeinde an dieser Stelle neu gefragt. Wird sie Orte und Personal zur Verfügung stellen, damit junge Menschen die Chance erhalten, ihre Lebens- und Glaubenseinstellungen zu reflektieren und neu zu gestalten – ihrem Alter entsprechend?

### **1.3 Eingrenzungen**

Um das Thema „Persönlichkeitstraining für junge Erwachsene – eine Aufgabe der evangelischen Ortsgemeinde“ im vorgegebenen zeitlichen Rahmen untersuchen zu können, bedarf es einer Eingrenzung. Der Hauptakzent liegt auf der Dokumentation und formativen Evaluation der Planung und Durchführung des Persönlichkeitstrainings „Atelier Leben“ in einer evangelischen Ortsgemeinde, nämlich in Denkendorf nahe Stuttgart. Die empirische Studie untersucht exemplarisch die konkrete Umsetzung eines Konzeptes zur Persönlichkeits-Förderung von jungen Erwachsenen im Gemeindealltag.

## **2. Wissenschaftstheoretischer Rahmen**

In dieser Arbeit treffen Theologie, Handlungswissenschaften und Sozialwissenschaften aufeinander. Deshalb ist es erforderlich, das zugrundeliegende Vorverständnis darzulegen. Welches Selbstverständnis haben die Praktische Theologie (PT = Praktische Theologie) und die Gemeindepädagogik (GP = Gemeindepädagogik) als ihr Teilgebiet? Wie verhalten sich PT und Empirie zueinander?

### **2.1 Selbstverständnis der Praktischen Theologie**

Die PT ist die jüngste unter fünf theologischen Hauptdisziplinen. Sie bewegt „sich im Spannungsfeld zwischen Ereignis und Wissenschaft, zwischen engagiertem Erleben und sorgfältigem Reflektieren“ (Nicol 2000:15). Laut Daiber (1977) liegt ihre Aufgabe in der „Entwicklung handlungsrelevanter Theorien für die Praxis in Gemeinden und Kirchen im Zusammenhang gesellschaftlicher Praxis“ (1977:74). Leider wurde diese Konsequenz in der Geschichte wenig beachtet (Grethlein 2001:342). Wenn PT sich der kirchlichen Praxis widmet, unterliegt sie der dauerhaften Dynamik ihres Bezugsgegenstandes: „den religiösen Lebenswelten des kirchlichen, öffentlichen und privaten Christentums unter den Bedingungen der Neuzeit“ (Albrecht 2007:8). Von daher ist es verständlich, dass PT sich immer wieder neu mit der Frage nach ihrer Existenz befasst, weil diese einem ständigen Wandlungsprozess unterliegt (2007:8).

Eine dauerhafte Aufgabe besteht in der Ausgewogenheit zwischen Theorie und Praxis. Beide sowohl die Theorie als auch die kirchliche Praxis, muss theologisch analysiert und bewertet werden. Wird PT als Handlungswissenschaft verstanden, muss sie nach Lämmermann (2001:37) kritisch-empirisch sein. Sie reflektiert die vorgefundene Praxis kritisch und überprüft sie anhand der gewonnenen Theorie aus Schrift und Tradition. Der handlungswissenschaftliche Ansatz bringt die PT unweigerlich ins Gespräch mit den Humanwissenschaften.

Im Folgenden zitiere ich einige Aussagen von Engemann (2007:137-232), die die kontextuelle Vorgehensweise in dieser Arbeit wie folgt begründen.

Eine wesentliche Aufgabe der PT ist der „Prozess der Kommunikation des Evangeliums“ (2007:137) mit dem Ziel einer Befreiung zum Leben aus Glauben.

„Der damit verbundene Prozess lässt sich aber nicht auf die störungsfreie Weitergabe bestimmter Heilsinformationen reduzieren, sondern zielt auf die Teilhabe des ganzen Menschen an einem Leben unter den Bedingungen des Reiches Gottes als einem Leben in Freiheit. Diese Freiheit beschränkt sich nicht auf die Erlösung von Sünde, Tod und Teufel, sondern schließt die Befreiung zu einem Leben aus Glauben ein“ (2007:141).

Diese Komplexität und Prozess-Orientiertheit verlangt förmlich nach dem Dialog mit anderen Wissenschaften. Weil PT das Evangelium in Kirche und Gemeinde kommunizieren will, steht sie im Dialog mit Kommunikationswissenschaften (2007:146) und der Psychologie, da die Vermittlung „nicht von Personen zu trennen ist“ (2007:150). Jede Person, ob Prediger, Besucher oder Lehrer, bringt seine Art zu glauben und über Gott zu denken mit ins Spiel. Dem Subjekt muss deshalb auch „die größte Aufmerksamkeit“ (2007:151) gegeben werden, mit dem Ziel, die Selbstwahrnehmung zu schulen.

„Dementsprechend gehören solche Fragestellungen, Erkenntnisse, Argumente und Methoden zum Repertoire der Praktischen Theologie, die den Einzelnen als Subjekt, als Individuum mit einer unverwechselbaren Persönlichkeitsstruktur zeigen, geprägt von bestimmten Verhaltensmustern und Gewohnheiten, von Wünschen und Ängsten – als jemanden mit Charakter“ (2007:151).

Dialogpartner der PT sind neben den Handlungswissenschaften auch die Sozialwissenschaften. Denn: „Kommunikation des Evangeliums erfolgt im Blick auf konkrete Situationen“ (2007:161) und Umstände, in denen Menschen sich bewegen. Daraus ergeben sich viele Fragen: Wie sieht die soziale Wirklichkeit von Einzelnen oder Gruppen aus? Wie relevant sind kirchliche Strukturen für die Weitergabe des Evangeliums? „Mit welchen Werten, mit welcher Art von Sinngebung, ... kann die Kirche der Gesellschaft am besten dienen?“ (2007:163).

Für die PT der Gegenwart lässt sich sagen: Es gibt eine Fülle von kaum zu ordnenden Verständnissen von PT im Blick auf den Gegenstand und die Aufgabe. Diese Wahrnehmung unterstreicht der 2001 erschienene Band „Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen“ (Lämmlin & Scholpp). Jedoch scheinen „die synthetischen Konzepte“ (Grethlein 2007:337) nach Grethleins Auffassung zuzunehmen. „Praktische Theologen arbeiten zunehmend perspektivisch, wobei die Begrenztheit und Relativität der jeweiligen Perspektive meist bewusst ist“ (2007:337).

## **2.2 Theologie und empirische Forschung**

Empirie ist in der PT nicht mehr wegzudenken, wie der Exkurs im vorangestellten Abschnitt schon andeutete. Grethlein (2007) schreibt in seinem neuesten Band zur Theorie- und Problemgeschichte der PT: „Unstrittig gehört die Beschäftigung mit empirischen Wissenschaften, deren Methoden und Ergebnissen, zur zünftigen Arbeit von Praktischen Theologen“ (2007:342). Die vorliegende Arbeit basiert auf dem interdisziplinären Modell von van der Ven, der mit seinem Buch „Versuch einer empirischen Theologie“ (1994) einer empirischen Theologie den Weg bahnte. Theologie muss seiner Meinung nach selbst empirisch werden. Dies bedeutet, dass bisherige traditionelle Instrumentarien durch eine empirische Methodologie erweitert werden müssen (1994:117). Die „Übernahme von Konzepten, Methoden und Techniken der Wissenschaft durch eine andere“ (1994:117), sowie „die integrierende Aufnahme dieser Elemente in diese andere Wissenschaft“ (1994:117) beschreiben eine interdisziplinäre Vorgehensweise. Im Falle der PT heißt das: PT übernimmt Methoden von Sozialwissenschaften und erforscht selbst empirisch innerhalb der kirchlichen Handlungsfelder. Wie Kießling (2005) treffend formuliert, ist PT durch die „Auseinandersetzung mit Fragen der Interdisziplinarität“ (2005:126) in der Lage, „mit empirischer Forschung hermeneutisch-kritisch umzugehen, ohne sie verteufeln oder vergöttern zu müssen“ (2005:126).

## **2.3 Gemeindepädagogik**

### **2.3.1 Gemeindepädagogik im Kontext Praktischer Theologie**

Gemeindepädagogik (GP) ist eine relativ junge Teildisziplin (Schröder 2000:628) der PT. Unabhängig voneinander hatten Enno Rosenboom<sup>1</sup> 1973 und Eva Heßler<sup>2</sup> 1974 in öffentlichen Vorträgen den Begriff GP eingeführt und damit Aufmerksamkeit erregt. Auf

---

<sup>1</sup> Rosenboom forderte in seinem Vortrag „Die Herausforderung der Kirche zur Gemeindepädagogik“ „vor der Schulreferentenkonferenz der EKD in Tutzing ein pädagogisches Gesamtkonzept für die Gemeindearbeit, damit die pädagogische Arbeit in den Gemeinden auf einem Niveau geplant, durchgeführt und reflektiert werden kann, das dem Stand der aktuellen Pädagogik entspricht“ (Foitzik 2002:13).

<sup>2</sup> Eva Heßler hielt 1974 in der ehemaligen DDR „anlässlich des 25jährigen Bestehens des Katechetischen Oberseminars Naumburg“ (Grethlein 1994:4 Fußnote 4) einen unveröffentlichten Vortrag mit dem Titel „Zeitgemäße Gedanken über das Verhältnis von Theologie und Pädagogik“ (:4 Fußnote 4).

Universittsebene beschäftigte sich Adam<sup>3</sup> als Erster mit dem Thema. Damit war auf diesem Gebiet die praktisch-theologische Diskussion eröffnet (Grethlein 1994).

Obwohl inzwischen mehr als 30 Jahre vergangen sind, wird der Begriff GP immer noch sehr unterschiedlich verwendet. In einem Geschichtsrckblick vergleicht Foitzik (2002) die GP mit einem „Container, in den jede und jeder die theologischen und pädagogischen Vorstellungen einbringt, die ihr bzw. ihm wichtig sind“ (2002:11). Nicht nur der Begriff als solcher ist interpretationsbedrfutig, sondern auch die beiden Wörter „Gemeinde“ und „Pädagogik“. Positiv ausgedrückt: Vielfalt gehört zur Eigenart von GP.

Welche Stellung hat GP nun heute innerhalb der PT? Beim Gemeindepädagogischen Symposium 2001 in Hannover, bei dem es um Perspektiven für die GP und gemeindepädagogische Perspektiven ging, ordnete Grethlein (2002) die GP folgendermaßen ein: Angesichts „der Defizite von Religionspädagogik bzw. Kybernetik kann *Gemeindepädagogik* als *ein konzeptioneller Versuch* verstanden werden, gleichsam *im berschnittfeld* von *Religionspädagogik* und *Kybernetik*“ (2002:118). GP erinnert zum einen die Religionspädagogik daran, die Gemeinde mit ihren religiös-pädagogischen Praxisfeldern nicht aus dem Blick zu verlieren. Zum anderen kann sie verhindern, dass Kybernetik sich ausschließlich auf

„theologisch-deduktiv gewonnene Erkenntnisse gründet, ohne entwicklungspsychologische und pädagogische Erkenntnisse in einer hermeneutischen Reflexion theologischer Tradition hinreichend zu bedenken“ (2002:118).

### **2.3.2 Verständnis von Gemeindepädagogik**

In den Anfängen (Foitzik 2002:27-38) wurde GP sektoral verstanden. Die pädagogischen Handlungsfelder, beziehungsweise eine Berufstheorie, wurden deutlich abgegrenzt. Sehr bald entwickelte sich parallel auch ein dimensionales Verständnis, das sich allerdings nie richtig etablieren konnte. Der Fokus wird auf die Gemeinde und Kirche als Ort des Lernens gerichtet, wobei es nicht nur um formelles Lernen geht, sondern auch um ungeplantes. Alles „gemeindliche und kirchliche Handeln“ muss „auch eine gemeindepädagogische Dimension“ (2002:28) haben. Wo Gemeinde nach der Didaktik

---

<sup>3</sup> Gottfried Adam hielt seine Antrittsvorlesung in Marburg unter dem Titel „Gemeindepädagogik. Erwägungen zu einem Defizit Praktischer Theologie“ (Grethlein 1994:10)

ihrer Existenz und Angebote fragt, kommt die gemeindepädagogische Dimension zum Ausdruck.

In diesem Sinne verdeutlichen Wegenast und Lämmermann (1994:54-56) in zehn Thesen ein mögliches Programm einer GP. Sie rufen auf zur Wachsamkeit, immer darauf zu achten, „daß Grund und Ziel der Arbeit nicht Situationen sind, sondern das Evangelium für die Menschen“ (1994:55). Gespräche über den eigenen Glauben und seine Inhalte sollen differenziert geführt werden. Ob sie damit für eine Hermeneutik der Verständigung stehen, lässt sich aus ihren Beiträgen nicht ermitteln, jedoch vermuten.

Faszinierend ist die Hermeneutik der Verständigung. „Sie fragt, wie zentrale Aspekte des Lebens mit der ‚Sache Gottes‘ in ein wechselseitiges Verhältnis gesetzt und im Alltag lebendig werden“ (Foitzik 2002:36). Die biblische Botschaft wird in ihrer Beziehung zum Lebensalltag des Menschen entdeckt. Gemeinsam sucht man nach Verständigung und Einsichten. Glauben, Leben und Lernen im täglichen Leben stehen im Vordergrund. Die Lernprozesse werden offen geführt.

„Theologisch ist bedeutsam, dass das Evangelium nur dort relevant wird, wo es ‚inkarniert‘, wo es Gestalt gewinnt, indem es in konkrete Situationen ein und in ihnen aufgeht“ (2002:38).

Dieser Ansatz verdeutlicht am besten die Vorgehensweise bei der Durchführung des hier dokumentierten Persönlichkeitstrainings. Gemeinsam mit jungen Menschen wird nach der Verknüpfung von persönlichen Lebensvorstellungen und theologisch-biblischen Aussagen gesucht.

## **2.4 Begriffsklärungen**

Zum besseren Verständnis des Gesamtkontextes der Forschungsarbeit werden die folgenden Begriffe näher erläutert: junge Erwachsene, Gemeinde, Persönlichkeitstraining, Evangelisches Jugendwerk in Württemberg und CVJM-Landesverband Württemberg. Die Begriffe „Persönlichkeit“, „Person“ und „Atelier Leben“ werden an entsprechender Stelle erklärt.

### 2.4.1 Junge Erwachsene

Wenn von Jugendlichen geredet wird, haben alle eine Vorstellung, wer gemeint ist. Man denkt etwa an 13- bis 17-Jährige. Dagegen löst der Begriff „junge Erwachsene“ immer Fragen nach der Altersabgrenzung aus. Vergleiche zwischen der Selbstdefinition Jugendlicher mit der Definition Erwachsener zeigen zunehmend seit den 70er Jahren, dass die Zeit der Adoleszenz sich nicht mit klaren und generellen Grenzen definieren lässt (Flammer & Alsaker 2002:20). Junge Menschen werden „bereichsspezifisch erwachsen oder teilerwachsen. In je mehr Lebensbereichen sie erwachsen sind, desto eher werden sie insgesamt als erwachsen bezeichnet“ (2002:20).

Deshalb legen sich auch in der Wissenschaft nur wenige Autoren auf feste Altersangaben fest. In neuester Zeit ist „eine Stufe der Postadoleszenz entstanden, auf der die Menschen psychologisch, sozial und politisch erwachsen sind und nur noch ökonomisch von den Erwachsenen abhängig sind“ (2002:21). Die Postadoleszenz oder auch „späte Adoleszenz“ umfasst Jugendliche zwischen circa 17 und 20 Jahren (2002:34). Danach spricht man von „jungen Erwachsenen“. Vereinzelt Fachleute innerhalb der Entwicklungspsychologie bezeichnen die Lebensphase von 18 bis 29 Jahren als „Frühes Erwachsenenalter“ (Krampen & Reichle 2002:319). Übergangs- und Entwicklungsprozesse kennzeichnen diesen eigenständigen Lebensabschnitt.

Im Rahmen einer praktisch-theologischen Betrachtungsweise ist ein Blick auf die religiöse Entwicklung bei jungen Erwachsenen von Interesse. Di Loreto und Oser (1996:69-87) meinen, dass die religiöse Entwicklung bei Jugendlichen vor Ende der Adoleszenz ihren Höhepunkt erreicht. Zwischen dem 18. und 22. Lebensjahr konnten sie keine Weiterentwicklung mehr feststellen. Aus meiner Berufserfahrung heraus kann ich diese Beobachtung nicht teilen. Da erlebe ich junge Erwachsene, die gerade erst zwischen 18 und 25 Jahren ihre bisherigen Glaubensauffassungen hinterfragen und neu bestimmen, gerade weil sich das religiöse Urteil in dieser Zeit an der Eigenverantwortung und Selbstbestimmung des Menschen orientiert, auch gegenüber Gott.

Der Ansatz von Fowler deckt sich da schon eher mit den Erfahrungen der Verfasserin. Fowler (1989) spricht von einem „synthetisch-konventionellen“ Glauben in der Jugendphase, der sich zu einem „individuierend-reflektierten“ Glauben entwickeln kann und innerhalb der Kirche auch gefördert werden soll (1989:127-130). Die letztgenannte Stufe tritt seiner Meinung nach „häufig im Alter zwischen 30 und 40 Jahren ein“ (Klappenecker 1998:163).



So wird für die Ausführungen in dieser Arbeit folgende terminologische Festlegung getroffen: Mit „jungen Erwachsenen“ sind 18- bis 30-Jährige gemeint, weil das später vorgestellte Persönlichkeitstraining sich gezielt an diese Altersgruppe wendet. Die Altersangaben sind in dem Sinne nicht definitiv, sondern operational gedacht, da die Entwicklung von Person zu Person sehr verschieden verläuft, je nach Berufsausbildung, Geschlecht und biografischer Prägung.

#### **2.4.2 Gemeinde**

Die empirische Studie wird innerhalb der evangelischen Landeskirche in Württemberg (ELKWUE = Evangelische Landeskirche in Württemberg) durchgeführt. Unter ihrem Dach findet das vorliegende gemeindepädagogische Projekt statt. Von daher wird „Gemeinde“ in erster Linie als parochiale evangelische Ortsgemeinde verstanden. Gleichzeitig wird der Terminus im Sinne Luthers verwendet: Gemeinde als Schöpfung des Wortes (*creatura verbi*) zu sehen. Wo Gottes Wort bei den Menschen Glauben erzeugt entsteht Gemeinde.

Die beiden Sichtweisen sorgen im Gemeindealltag für eine gewisse Spannung. Auf der einen Seite wendet sich Gemeinde als Parochie an eine zahlenmäßig exakt definierte Personengruppe und auf der anderen Seite ruft sie als Gemeinde Christi über Parochie- und Konfessionsgrenzen hinweg Menschen zum Glauben.

#### **2.4.3 Persönlichkeitstraining**

Die moderne Entwicklungspsychologie gesteht zu, dass Entwicklungsprozesse im frühen Erwachsenenalter „ein Stiefkind der Forschung geblieben“ (Oerter & Montada 2002:319) sind.

Etymologisch betrachtet wird das Wort „Persönlichkeit“ von dem lateinischen Wort „*persona*“ (Duden 2001:599) abgeleitet, das „Maske“ bedeutet. Gemeint ist die Rolle eines Schauspielers, „die durch diese Maske dargestellt wird“ (2001:599). Allerdings hat der Begriff „Person“ mehrere Deutungsebenen. Eine „Persönlichkeit“ ist ein „in sich gefestigter Mensch; bedeutende Person des öffentlichen Lebens“ (2001:599).

Im Bereich der empirischen Psychologie gibt es keine allgemein gültige Definition. „Allport (1937) hat bereits 49 Definitionsvorschläge zum Persönlichkeitsbegriff zusammengetragen“ (Häcker 2005:2399).

Dennoch betonen viele Definitionen, dass ein Mensch relativ konstante Persönlichkeitsmerkmale hat, die jedoch nicht unveränderbar sind. Entstanden sind die Persönlichkeitsmerkmale durch angeborene Anlagen und die beeinflussende Umwelt, sowie deren Wechselwirkungen. Persönlichkeitsmerkmale sind zum Beispiel: Intelligenz, Begabungen, Gefühle, Interessen, Einstellungen, Werthaltungen, Bedürfnisse, jeweils in bestimmter Ausprägung.

Bei dem Kursprogramm „Atelier Leben – Persönlichkeitstraining18+“, das in dieser Arbeit evaluiert wird, verbinden wir psychologische Erkenntnisse und biblische Aspekte vom Menschen. Am Anfang der Mensch- oder Personwerdung „steht eine Initiative, ein Jemand, der mich mir gegeben hat“ (Guardini 2003:15), so formuliert es Romano Guardini. Dieser Jemand ist für ihn Gott, der den Menschen nicht einfach nur als Menschen erschaffen hat, „sondern als diesen Menschen: diesem Volk zugehörig, dieser Zeit, von diesem Typus und diesen Anlagen“ (2003:15).

Damit verbunden ist immer die Aufgabe, „damit einverstanden“ zu „sein, der zu sein, der ich bin“ (2003:18) – ohne dass ich darauf verzichte, mich in meiner Persönlichkeit weiterzuentwickeln, im Sinne von Veränderung.

In diesem Sinne soll der Kurs „Atelier Leben – Persönlichkeitstraining18+“ junge Menschen darin fördern und unterstützen, sich als Geschöpfe Gottes zu sehen und ihre Lebensweise zu reflektieren und wo notwendig, bewusst zu integrieren oder zu verändern.

Der Begriff „Training“ wurde gewählt, weil wir während der Kurszeit eine Plattform zum Einüben von neuen Verhaltens- und Denkmustern anbieten. Das Training erfolgt in Form von interaktiven Methoden, Schreib- und Sensibilisierungsübungen und Rollenspielen.

Der Zusatz „18+“<sup>4</sup> bezeichnet die Altersgruppe, die wir mit Atelier Leben ansprechen möchten, nämlich junge Erwachsene zwischen 18 und 30 Jahren.

---

<sup>4</sup> „18+Generation“ ist eine Formulierung, die innerhalb des CVJM-Deutschlands für Junge Erwachsene zwischen 18 und 30 Jahren offiziell benutzt wird.

#### **2.4.4 Evangelisches Jugendwerk in Württemberg**

Das Evangelische Jugendwerk in Württemberg (ejw = evangelisches Jugendwerk in Württemberg) ist als Jugendverband offiziell von der ELKWUE beauftragt „selbständig im Auftrag“ (ELKWUE 2007:118) die Jugendarbeit in 1.414 Kirchengemeinden zu verantworten. Mehr als 42.500 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (ejw 2007b:Außenseite Spalte 3) engagieren sich in Gruppen, Projekten, Veranstaltungen und Freizeiten. Über 300 Jugendreferentinnen und Jugendreferenten sind angestellt.

Das Besondere in Württemberg ist die Zusammenarbeit mit dem Christlichen Verein Junger Menschen (CVJM), der als Landesverband eine Gliederung des ejw ist. In mehr als 200 Kirchengemeinden gibt es örtliche CVJM.

Die evangelische Jugendarbeit vor Ort wird vorwiegend von Ehrenamtlichen der Orts-Jugendwerke und der CVJM gestaltet und verantwortet. 51 Bezirksjugendwerke unterstützen mit Hauptamtlichen die Gemeindejugendarbeit (ELKWUE 2007:119) durch Mitarbeiterschulung, -begleitung und ortsübergreifende Angebote.

„Die Landesstelle vertritt das ejw gegenüber Landeskirche, Staat und Gesellschaft“ (2007:119). Das ejw ist einer der Mitgliedsverbände des CVJM Deutschland, dem größten weltweit organisierten Jugendverband. Zugleich ist das ejw auch Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej = Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland).

## **2.5 Forschungsstand**

Zum Thema „Persönlichkeitsentwicklung“ bei jungen Erwachsenen innerhalb der evangelischen Gemeindepraxis liegt, soweit zum jetzigen Zeitpunkt bekannt, keine Veröffentlichung vor. Dieses Defizit bezüglich konkreter Untersuchungen zeigt die Dringlichkeit, mit der sich die Praktische Theologie diesem Aufgabenfeld zu widmen hat. Zwar wird die Aufgabe einer Persönlichkeit fördernden Jugendarbeit in etlichen Publikationen benannt, aber meistens bleiben die Darstellungen in der Analyse und in Appellen stecken. Grethlein (1994) verdichtet diese Annahme in einem Standardwerk zur Gemeindepädagogik. Er spricht von einer „viel zu wenig“ wahrgenommenen „Aufgabe für

kirchliche Angebote gerade für die 17- bis 18jährigen und Älteren“ (1994:260). Mögliche Konsequenzen werden allerdings nur angerissen.

Der letzte offiziell veröffentlichte Bericht der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD = Evangelische Kirche Deutschland) zur Lage und Situation von Jugendlichen (1999) unterstreicht die Notwendigkeit der Persönlichkeitsbildung. „Evangelische Jugendarbeit steht vor der Aufgabe, Jugendlichen bei dem schwierigen Unterfangen ihrer Identitäts-Bildung Begleitung, Unterstützung, beratende Hilfe anzubieten“ (1999:28). Der Bericht enthält auch ein deutliches Plädoyer für entsprechend finanzielle und personelle Rahmenbedingungen (1999:27-28), aber letztlich bleibt der Aufruf nur auf dem Papier dokumentiert, weil die Entscheidungsbefugnis für Veränderungen bei den jeweiligen Landeskirchen in Deutschland liegt.

### **3. Junge Erwachsene heute**

Evangelischer Jugendarbeit geht es darum, „jungen Menschen als Gestalt von Kirche zu begegnen, wo Glaube ... für die Biografie von Menschen lebensfördernd und entfaltend wirkt“ (EKD 1999:1). Deshalb bezeugt sie das Evangelium „im Lebensalltag junger Menschen“ (1999:1) und verschließt sich nicht vor den „verschiedenen Lebenskulturen“ (1999:1). So weit die offizielle Verlautbarung der EKD. Um dieses Ziel umzusetzen, stellen sich mehrere Fragen:

- In welchen persönlichen und gesellschaftlichen Lebenszusammenhängen bewegen sich junge Erwachsene heute?
- Wie sehen ihre Lebenskulturen aus?

Darauf geht der folgende Abschnitt ein. Eine Eingrenzung findet dahingehend statt, dass vor allem die Aspekte einer postmodernen Gesellschaft benannt werden, die für die Begleitung junger Menschen im Sinne eines Persönlichkeitstrainings in einem gemeindepädagogischen Umfeld relevant sind. Der jeweilige Ertrag wird festgehalten.

#### **3.1 Pragmatische Generation**

Die neueste „Shell-Studie Jugend 2006“ (Shell Deutschland Holding) spricht von einer jungen Generation, die sich „mit einem ausgesprochen pragmatischen Zugang den Herausforderungen in unserer Gesellschaft“ (2006:15) stellt. Die Ergebnisse der 2.500 befragten Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 25 Jahren bestätigen wie schon 2002, dass die Grundhaltung dieser Generation von „Leistungsbereitschaft, Engagement und [einer] Orientierung an den konkreten und naheliegenden Problemen“ (2006:15) geprägt ist. Das heißt, die jungen Männer und Frauen engagieren sich vor allem, wenn sich der Einsatz mit ihren „persönlichen Interessen und Wünschen“ (2006:31) verbinden lässt und wenn sie dadurch einen Nutzen haben, insbesondere, um ihre „eigenen Zukunftschancen“ (2006:31) zu sichern. Unmittelbar verbunden damit ist die Bedeutung von „persönlichen Beziehungen“ (2006:13). Diese vermitteln jungen Menschen vor allem Sicherheit und geben Rückhalt.

Durch die deutlich angespannte Situation auf dem Arbeitsmarkt werden Ängste bei sehr vielen Jugendlichen zunehmend spürbar. Die Angst, keinen Ausbildungs- oder

Arbeitsplatz zu erhalten oder diesen zu verlieren, wird zu einem täglichen Begleiter. Interessanterweise überwiegt dennoch „auch weiterhin eine positive persönliche Zukunftssicht“ (2006:13), aber diese pragmatische Generation gerät „inzwischen allerdings deutlich stärker unter Druck“ (2006:13), weil es auch vermehrt Jugendliche gibt, die durch das soziale Netz fallen. Die Sorge darüber, wie weit ein möglicher Absturz vom Einzelnen entfernt ist, erhöht den Druck.

Auf eine immer noch zu beobachtende Veränderung innerhalb der Jugend wies schon die Data-Concept-Repräsentativ-Studie „Jugend-Trends 2000“ (Esser & Holzer 2000) hin. 1.824 Jugendliche wurden zu ihrem Lebensgefühl befragt. Das Ergebnis: *Die Jugendlichen und die jungen Erwachsenen* gibt es nicht mehr. Sie leben nicht in einer einzigen Szene oder Lebenswelt, sondern in verschiedenen, die je nach den sozialen oder geografischen Gegebenheiten wechseln. Am Selfservice-Stand einer multioptionalen Gesellschaft bedient sich die Jugend mit selbstbewusster Hand.

Trotz unzähligen aufgesplitterten Gruppen verbindet die HipHopper, Raver, Boarder und Stinos (Stinknormale) „ein Realismus, der sich vor romantischen Idealen nicht scheut“ (2000:62). „Lagerfeuereffekt“ (2000:63) nennt das ein Werbe-Guru der Düsseldorfer Agentur Grey. In einer als bedrohlich empfundenen Außenwelt sehnten sich junge Menschen nach „Harmonie und Tradition“ (2000:63). Diese Bewegung habe nichts mit Naivität zu tun. Vorgaukeln lassen sich die immer schwerer auszumachenden jungen Zielgruppen nichts.

Festzustellen bleibt, dass wir im 21. Jahrhundert in Deutschland eine optimistisch eingestellte Jugend erleben, für die das Aufwachsen in einer multioptionalen Gesellschaft normal ist.

### Ertrag:

Ein Persönlichkeitstraining spricht die persönlichen Interessen und Wünsche von jungen Menschen, die eigene Zukunft in die Hand zu nehmen und zu gestalten, an. Während der gemeinsamen Kurszeit haben junge Erwachsene die Möglichkeit, neue Kontakte zu Gleichaltrigen zu knüpfen oder bestehende Beziehungen zu vertiefen. Sie erhalten Hilfestellung, ihre Stärken und Schwächen kennen zu lernen, auch im Blick auf eine anstehende Berufswahl.

### 3.1.1 Sehnsucht nach Überschaubarkeit

“In der deutschen Frauenzeitschrift ‚Allegra‘ beschreibt eine 26-jährige Studentin ihre Zukunftsträume. Sie sehnt sich nach ‚innerem Gleichgewicht‘, träumt vom Leben auf dem Bauernhof, von Pferden, Weiden und Sonnenschein. Die Wünsche dieser angehenden Akademikerin und Bewohnerin einer deutschen Metropole sind nicht unrepräsentativ“ (Goebel & Clermont 1997:24).

Hinter der Sehnsucht nach Gleichgewicht steht das Bedürfnis nach Übersichtlichkeit und Eindeutigkeit. Gesellschaftlich und geistesgeschichtlich hat die Postmoderne eine Menge Leerstellen mit sich gebracht, wie zum Beispiel in Politik und Wirtschaft. Der ganze Bereich der Moral und Ethik ist von Kirchen und Weltanschauungsparteien preisgegeben worden. Junge Menschen leben in diesem ambivalenten Spannungsfeld: auf der Suche nach Bindung und dem Streben nach Emanzipation. Man könnte auch die Begrifflichkeiten Nähe und Distanz wählen (1997:18-20).

In einer multimedialen Gesellschaft ist „das Gefühl von Unsicherheit und Bedrohung durch Verbrechen ... mittlerweile allgegenwärtig. Skandale, Korruption und wachsende Armut sind alltägliche Begleiter des fernsehenden Bürgers geworden“ (1997:25).

Hinzu kommen die vielen Entscheidungsmöglichkeiten. Täglich gilt es, eine Unzahl von Entscheidungen zu treffen. Das ist auf der einen Seite zwar ein Zeichen für persönliche Autonomie, auf der anderen Seite aber kann das ständige Abwägen mühsam und belastend werden. Die Shell-Studie spricht von einem „inneren Kompass“ (Shell 2006:35), den junge Menschen benötigen, um die vielen Anforderungen zu bewältigen. Leider gibt eine empirische Studie von ihrem Ansatz her keine Hilfestellung, wie dieser innere Kompass geeicht werden kann.

Erwähnenswert ist noch die wiederholte Beobachtung der Shell-Studie 2006, dass junge Menschen eine Strategie entwickelt haben, um die vielfältigen Anforderungen zu sondieren. Die eigene Situation im jeweiligen Kontext wird immer unter der Sichtweise betrachtet: „Was bedeutet das für mich?“, „Welche Möglichkeiten entstehen für mich?“ (Jugendforschung 2006: Frage 6). So entstand die Bezeichnung „Egotaktiker“. Einen plausiblen Grund für diese Haltung sieht Hurrelmann (2006:Frage 6) darin, dass die Jugendphase deutlich früher beginnt und kein klar erkennbares Ende hat. „Das alles zwingt geradezu dazu, sehr optionsorientiert, sehr opportunistisch auf Kosten-Nutzen-Abwägung bedacht das eigene Leben zu gestalten“ (2006:Frage 6).

### Ertrag:

Ein Persönlichkeitstraining soll junge Menschen darin unterstützen, ihren inneren Kompass auszurichten. Es soll Themen aufgreifen, die für diese Lebensphase wichtig sind, wie „Entscheidungsfindung“, „soziale Kompetenz“ oder „Werte-Ziel-Vorstellungen“.

### **3.1.2 Lebensmotto „Selbstanimateur“**

Gerade in der Junge-Erwachsenen-Phase wird intensiv nach dem Sinn und der Bedeutsamkeit des persönlichen Lebens gefragt. Es ist eine Zeit intensiven Experimentierens und Suchens nach der eigenen Identität<sup>5</sup>. Allerdings sind durch die kontinuierlich fortschreitende Entritualisierung und Enttraditionalisierung identitätsstiftende Einrichtungen wie Familie, Institutionen und andere Gemeinschaftsformen geschwächt, meint Ferchhoff (1999:238).

Stattdessen präsentieren Musik, Mode, Werbung und Konsum eine Vielzahl an Lebensstilen, die „relativ beliebig zusammenstellbar und ... stets modifiziert werden“ (1999:239) können. Deshalb spricht man auch von Bastelbiografien und Patchworkidentitäten. Ferchhoff redet vom hochkomplexen „Zufalls-Ich, das sich stets neu suchen muß“ (1999:238). Durch die verlängerte Phase der Identitätsfindung scheint diese Suche nicht zu enden. Alarmierend klingt die Äußerung:

„Identität besitzt keinen konsistenten *Wesenskern* im Sinne eines stabilen Sinnmittelpunktes, sondern scheint heute vielmehr *Augenblicks-, Situations- oder Patchworkidentität* zu sein“ (1999:239).

Wenn Identität so instabil ist, birgt das die Gefahr in sich, dass junge Menschen je nach sozialen, materiellen oder psychischen Ressourcen die komplexen Realitäts- und Möglichkeitsdimensionen nicht mehr bewältigen. Manche igeln sich ein und ziehen sich aus allen Beziehungsnetzwerken zurück. Andere suchen die Klarheit in fundamentalistischen Strömungen, wo sie „vor allem Symbole des Selbstwert- und

---

<sup>5</sup> Der Begriff „Identität“ wird in dieser Arbeit in einem engeren psychologischen Sinn verstanden. Er bezeichnet „die einzigartige Persönlichkeitsstruktur“ eines Menschen, „verbunden mit dem Bild, das andere von dieser Persönlichkeitsstruktur haben“ und dem eigenen „Verständnis für die Identität, die Selbsterkenntnis und der Sinn für das, was man ist bzw. sein will“ (Oerter & Montada 2002:291).



Zugehörigkeitsgefühls mittels Praktiken der Ab- und Ausgrenzung“ (2006:173) finden. Selbstverständlich gibt es auch junge Erwachsene, die diese Lebens-Sinn-Phase meistern.

Von ihren Mitmenschen geschätzt werden heute „Selbstanimateure“: Menschen, die gutgelaunt, kontaktfreudig und optimistisch auftreten. Ein

„Persönlichkeits- bzw. Charaktertypus, den David Riesman schon in den 50er Jahren als ‚außengeleiteten‘ umschrieben hat, der sich außerordentlich flexibel an die jeweiligen Lebenssituationen anpasst und sich selbst dabei noch abwechslungsreich in Szene setzt“ (2006:174).

Durch die starke Außensteuerung wird die Identitätsfindung von jungen Erwachsenen wesentlich erschwert. Es scheint geradezu notwendig zu sein, keine festgezurrte Position zu konstatieren, sondern anpassungsfähig und flexibel zu reagieren. Dieses Muster ist aber nicht mit Beliebigkeit gleichzusetzen.

„Gelungene Identitätsbildung ist offensichtlich vielmehr die Balance zwischen dem ‚eigenen roten Faden im Leben‘, nämlich der Selbstinterpretation und der ‚Einheit des Selbst‘, den es im ‚Flickenteppich einer Bastel-Identität‘ zu finden gilt“ (EKD 1999:6).

#### Ertrag:

„Evangelische Jugendarbeit ist darum wie jegliche Jugendarbeit mit den notwendigen und drängenden Sinnfragen Jugendlicher konfrontiert“ (EKD 1999:3). Folgende Inhalte könnten in einem Persönlichkeitstraining angeboten werden: entwicklungspsychologische Identitätsfindung, der Mensch als Geschöpf Gottes, Selbstbild, verschiedene Biografien, die Identifikation ermöglichen.

### **3.1.3 Keine Renaissance der Religion**

„Keine Renaissance der Religion“. Unter dieser Überschrift werden in der Shell-Studie Ergebnisse vorgestellt, die zum Themenkomplex „Jugend und Religiosität“ empirisch erhoben wurden (Shell 2006:203-239).

Für Verantwortliche in der Kirche ist der Blick in die Studie ernüchternd. Religiosität ist zwar seit dem Tod von Papst Johannes Paul II. und dem Besuch des neuen Papstes Benedikt XVI. auf dem Weltjugendtag in Köln wieder mehr in die Öffentlichkeit

gerückt, aber für zwei Drittel der Jugendlichen spielt Religiosität eine eher untergeordnete Rolle (2006:43).

Religiosität wird in der Studie nicht mit Konfessionszugehörigkeit gleichgesetzt. Die Untersuchung erforscht unter anderem den Zusammenhang zwischen dem Wertesystem der Jugendlichen und Religiosität, also die „subjektive Seite der Religion“ (2006:205) und bezieht sich dabei auf die „religionssoziologische Definition von Meulemann (1998)“ (2006:205). Meulemann geht davon aus, dass der Mensch die religiöse Frage am ehesten stellt, wenn er unmittelbar mit dem Tod konfrontiert wird. Die biologische Endlichkeit kann die Frage nach einem Weiterleben jenseits dieser Welt aufwerfen. „Das Objekt der Religiosität wäre somit der ‚Bereich jenseits der gegebenen Welt‘“ (2006:205).

Diese Form des Glaubens ist unter jungen Menschen relativ weitverbreitet. Bis zu zwei Dritteln glauben an ein Weiterleben nach dem Tod – ausgenommen sind Jugendliche aus den neuen Bundesländern, die „zum Christentum in Distanz stehen“ (2006:206).

Insgesamt zeichnet die Analyse folgendes Bild: zwischen „religionsnahen Jugendlichen (Gottesgläubige und Gläubige an ein höheres Wesen) und religionsfernen Jugendlichen (Glaubensunsichere und Glaubensferne)“ (2006:238) besteht eine „deutliche Polarisierung“ (2006:238). 30% der Jugendlichen insgesamt haben einen kirchennahen Glauben. Sie glauben an einen persönlichen Gott (2006:209) und

„vertreten im Vergleich zur gesamten Jugend ein besonders akzentuiertes Wertesystem, indem sie familienorientierter, gesetzestreuer, gesundheitsbewusster und etwas traditioneller als andere Jugendliche eingestellt sind“ (2006:238).

Mehr als zwei Drittel der Jugendlichen haben eine positive Einstellung zur Institution Kirche. Gleichzeitig äußern sie sich kirchenkritisch: „Die Kirche muss sich ändern, wenn sie eine Zukunft haben will“ (2006:217). Diese Forderung findet sich bei allen Gruppen, ob kirchennah oder kirchenfern religiös. Somit sind der religiöse und der moralische Einfluss der Kirchen begrenzt. „Die Jugendlichen finden nämlich zu einem großen Teil (65%), dass die Kirche auf die Fragen, die sie wirklich bewegen, keine Antworten hat“ (2006:218). 49% der kirchennah Gläubigen vertreten diese Meinung nicht, aber sie vermissen „eine zeitgemäße kirchliche Unterstützung ihres Lebenswegs“ (2006:218).

Abschließend fasst die Shell-Studie zusammen, „dass es heute im Zweifelsfall auf die Religion zur Werteproduktion nicht mehr ankommt“ (2006:239). Sie richtet einen

mahnenden Appell an die Kirchen, „die gleichberechtigte Pluralität religiöser und weltlicher Wertesetzung anzuerkennen“ (2006:239) und plädiert für einen offenen Austausch mit Glaubensfernen.

#### Ertrag:

Junge Erwachsene, die sich zu einem Persönlichkeitstraining, basierend auf einem christlichen Menschenbild, anmelden, stellen ihre Fragen. Sie brauchen entsprechend offene und authentische Gesprächspartner, die sich mit ihnen auf den Weg nach Antworten machen. An der Auffassung, dass die Kirche keine Antworten auf die Fragen, die junge Menschen bewegen, hat, lässt sich etwas ändern.

## **3.2 Junge Erwachsene in der evangelischen Kirche**

Wie steht es um die jungen Erwachsenen in der evangelischen Kirche? Die Studie „Realität und Reichweite von Jugendverbandsarbeit“ dokumentiert erstmalig empirische Untersuchungsdaten im Bereich evangelischer Jugendarbeit in Deutschland. Die Hauptergebnisse werden durch den „Bericht über die Lage der jungen Generation“ der EKD, die Studie „Übergänge in der Bildungsarbeit mit Jugendlichen“, die Statistik des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg und den beruflich erworbenen Erfahrungen der Verfasserin ergänzt und dargelegt.

### **3.2.1 aej-Studie „Realität und Reichweite von Jugendverbandsarbeit“**

Die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland (aej) ist „der zweitgrößte deutsche Jugendverband nach der Sportjugend“ (Fauser, Fischer & Münchmeier 2006:8). In Kooperation mit der Freien Universität Berlin führte sie ein Forschungsprojekt durch, das „einer subjektorientierten Perspektive folgt“ (2006:7). Junge Menschen erzählen, wie sie selber ihr Leben im Jugendverband sehen, was sie „aus den Verbandsstrukturen machen und wie sie diese gestalten“ (Ilg & Weingardt 2007:13). Die verbandlich-konzeptionellen Sichtweisen treten dabei deutlich in den Hintergrund.

2.280 Jugendliche in Deutschland im Alter von 10 bis 20 Jahren wurden zu ihren Motiven, ihrem Engagement und ihrer Sichtweise, zu ihrer Teilnahme und Mitarbeit in evangelischer Jugendarbeit befragt. Im Folgenden einige wesentliche Ergebnisse:

### 3.2.1.1 Reichweite

Die Jugendverbandsarbeit erreicht laut Fauser, Fischer und Münchmeier (2006:83) mehr als die Hälfte aller Jugendlichen im Alter zwischen 10 bis 20 Jahren:

Evangelische Jugend:	10,1%
Katholische Jugend:	8,8%
Kommunale Organisationen:	15,3%
Vereine:	25,1%

Die Zahl von 10,1% durch die evangelische Jugendarbeit erreichten Jugendlichen kann „befriedigend bis hoch eingeschätzt werden“ (2006:85). Christliche Jugendarbeit sei keinesfalls auf dem Rückzug, sondern spiele „eine wichtige Rolle für die Jugendlichen und damit für die Gesellschaft“ (2006:85).

Die Statistik 2007<sup>6</sup> des ejw kommt zu einem ähnlichen Ergebnis. „119.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene nutzen zumeist wöchentlich ein Gruppenangebot des ejw. Im Altersbereich von 6 bis 20 werden die regelmäßigen Gruppenangebote von 21,6% aller evangelischen Kinder und Jugendlichen genutzt. Die Geschlechterverteilung ist nahezu ausgeglichen“ (ejw 2007b:Innenseite Spalte 2). Kinder und Jugendliche treffen sich in Jungscharen, Jugendgruppen, aber auch in Sportgruppen, Bands, Chören und Posaunenchor.

---

<sup>6</sup> „An der Datenerhebung haben sich 39 der 51 Bezirksjugendwerke beteiligt. Bezogen auf die 876 teilnehmenden Kirchengemeinden ergibt sich eine Rücklaufquote von 62 Prozent. Die vorliegenden Ergebnisse beziehen sich auf das Jahr 2006 und sind entsprechend hochgerechnet. Für die Konzeption und Auswertung der Statistik 2007 hat das ejw die unabhängige Beratungsgesellschaft SilverAge ([www.silverage.de](http://www.silverage.de)) beauftragt und mit der Universität Tübingen ([www.ku-forschung.de](http://www.ku-forschung.de)) kooperiert“ (ejw 2007b:Außenseite Spalte 3).

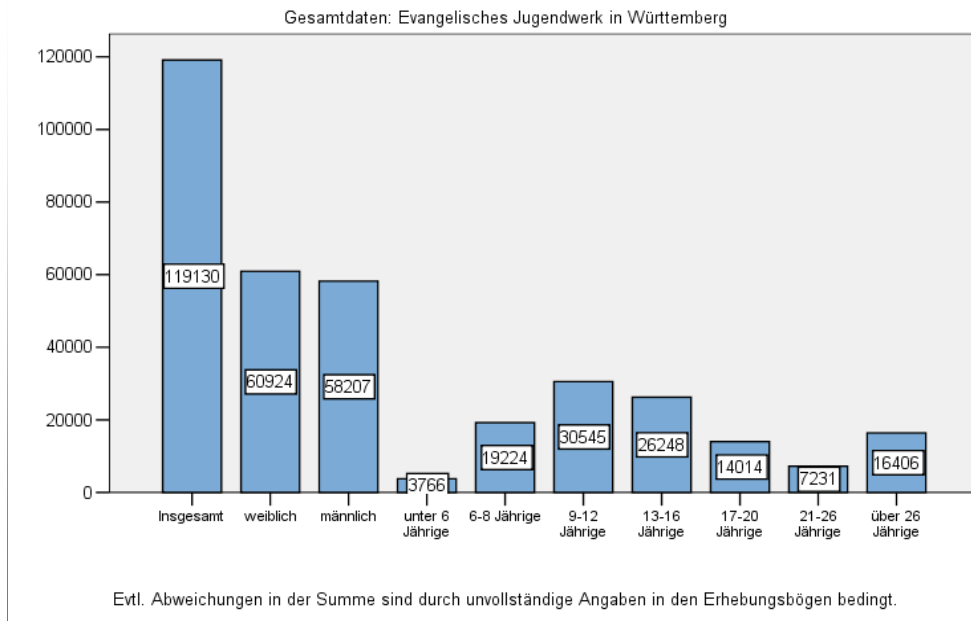


Abb. 1: Anzahl der Teilnehmer in den regelmäßigen Gruppen

### 3.2.1.2 Bedeutung der Gruppe

In der evangelischen Jugend ist die Gruppe das zentrale Element. „90% der in der Evangelischen Jugend engagierten Jugendlichen gehen regelmäßig in eine Gruppe“ (Landesjugendkammer der Evangelischen Jugend = LdEJ:Innenseite). Sie treffen sich meistens wöchentlich, immer die gleichen Leute und werden in der Regel betreut. „Der Aspekt der Selbstorganisation tritt hier in den Hintergrund“ (Fauser 2006:109). Offen bleibt, ob Jugendliche, die andere Formen der Jugendarbeit bevorzugen, nicht mehr zur Evangelischen Jugend gehen. Bemerkenswert ist, dass die Teilnehmerzahl in evangelischen Gruppen ab dem 17. Lebensjahr deutlich abnimmt.

### 3.2.1.3 Motive

Eigens für die aej-Studie wurden Motivationsskalen erarbeitet, mit deren Hilfe die Forscher „den Zusammenhang von Beweggründen“ (2006:124) zur Teilnahme an Gruppen, den „dahinter stehenden Orientierungen und daraus folgenden Verhaltensweisen einschätzen können“ (2006:124). Die Auswertung zeigt sowohl egoistische als auch altruistische Beweggründe von Jugendlichen auf. Neun Motivlagen haben sich herauskristallisiert:

- „- Wunsch, etwas für die eigene Entwicklung zu tun
- Wunsch, etwas Sinnvolles für andere zu tun
- Wunsch nach Selbstbestimmung
- Wunsch nach spontaner Teilnahme
- Sorge, etwas zu verpassen
- Wunsch, sich situativ zu entscheiden
- Wunsch, sich mit religiösen Inhalten näher zu beschäftigen
- Wunsch, außer Haus was zu erleben
- Wunsch nach Zusammenhalt in der Gruppe“ (2006:125)

Jede dieser Motivlagen setzt sich aus mehreren Einzelmotiven zusammen. Für die Teilnahme an einer Gruppe spielen immer mehrere Motivlagen eine Rolle.

Bestimmte Motive lassen sich zum Beispiel zu folgender Trias (LdEJ:Innenseite) bündeln:



Abb. 2: Trias Motive

Bemerkenswert ist die wechselseitige Verbindung zwischen einem „Sorgen für sich selbst“ und dem „Sorgen für andere“. Die egoistische Ausrichtung führt laut Fauser (2006:138) nicht zu einer Vereinzelung, da es starke Zusammenhänge zu dem Motiv „Wunsch nach Zusammenhalt in der Gruppe“ gibt. Die zunehmende Individualisierung bedingt „zugleich einen wachsenden Bedarf nach ‚Vernetzung‘ und ‚Integration‘ in soziale Ressourcen und Gruppen“ (2006:138).

Der Kurs „Persönlichkeitstraining18+ – Atelier Leben“ spricht den „Wunsch, etwas für die eigene Entwicklung zu tun“ an: sicherer zu werden in seinen Ansichten, sich besser kennen und einschätzen lernen, – um nur einige der Themen zu benennen, die unter diesem Wunsch zusammengefasst sind.

#### 3.2.1.4 Die Rolle der Älteren

Durch mehrere biografische Interviews wurde die Rolle der Älteren erhoben. Es fällt auf, dass Jugendliche keine Kategorie für „Erwachsensein“ haben, „mit der sie ältere Personen

von jüngeren unterscheiden“ (2006:277). Älter zu sein bezieht sich nicht auf einen deutlichen Altersunterschied, sondern auf die Verantwortung, die eine andere Person in der Jugendarbeit wahrnimmt. So kann ein 21-jähriger Jugendgruppenleiter für eine 17-jährige Teilnehmerin ein „Älterer“ sein.

In der aej-Studie wurden Jugendliche nach ihrer Wahrnehmung von „Älteren“ im Jugendverband gefragt. Die Antworten sind differenziert. Hauptamtliche werden als Autoritäten wahrgenommen, „die im Jugendverband für Kontinuität sorgen und Verwaltungsaufgaben übernehmen können... Außerdem werden sie als Bindeglied und Vermittler zwischen den Jugendlichen und der ‚Erwachsenenkirche‘ gesehen“ (2006:277).

Allerdings können Ältere auch demotivierend wirken, wenn sie „Veränderungen verhindern und Initiativen der Jugendlichen ausbremsen... Auch die ‚Erwachsenenkirche‘ ... wird kritisch, teilweise auch motivationshemmend, altmodisch und schwer veränderbar gesehen“ (2006:278).

Wenn Jugendliche Wertschätzung, echtes Interesse und Vertrauen spüren, empfinden sie das als förderlich. Aus ihrer Sicht können Ältere „Orientierung geben, Vorbildfunktion haben und Identifikationsfigur sein“ (2006:278), wenn sie sozial- und sachkompetent sind.

### **3.2.1.5 Jugendverband – ein Ort der Selbstbildung**

Die Ergebnisse der aej-Studie machen deutlich, dass Jugendverbände Orte sind, „an denen vielfältige Bildungsprozesse und Bildungserfahrungen initiiert und möglich werden“ (2006:281). Bildungsprozesse hängen entscheidend von den Fragen und Erfahrungen der Jugendlichen ab, die ihrem kirchlichen Engagement entspringen. „Bildung im Bereich von Jugendarbeit muss in erster Linie als ein Prozess von Selbstbildung beschrieben und verstanden werden“ (2006:282). Es geht dabei primär nicht um Wissenserwerb, sondern um Ressourcenbildung zur Lebensführung und -bewältigung, zur Persönlichkeitsentwicklung und zur Grundlage für die Partizipation an Gesellschaft, Politik und Kultur.

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hat in einer Studie veröffentlicht, dass etwa 60% bis 70% aller Wissensinhalte informell vermittelt werden (2006:283). Darin liegt die Chance für evangelische Jugendarbeit. Sie hat positive Strukturen, die solches Lernen ermöglicht. Und genau an diesem Grundbedürfnis nach Ressourcenbildung knüpft das vorliegende Konzept von „Atelier Leben“ an.

### **3.2.1.6 Evangelisches Profil**

„Evangelische Jugendarbeit ist, bei aller Bindung an evangelische Inhalte, sehr plural“ (LdEJ:Innenseite). Wie alle anderen Weltanschauungsverbände muss sie „den Spagat zwischen ihrem normativen Profil und ihrer Offenheit für die allgemeinen Trends und Entwicklungen im Jugendbereich“ (Fauser 2006:234) meistern.

Soweit gerafft einige Blitzlichter aus oben erwähnten Studien. Festzuhalten bleibt: Evangelische Jugendarbeit ist gefragt. Sie kann an den unterschiedlichen Bedürfnissen und Brennpunkten von jungen Menschen anknüpfen und entsprechende Formen entwickeln, um in einer hoch attraktiven Lebensphase Orientierung zum Leben und Glauben zu geben.

## **3.3 Junge Erwachsene in der evangelischen Jugendarbeit in Württemberg**

Junge Erwachsene in Württemberg engagieren sich vor allem als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kinder-, Jungschar- und Jugendgruppen, so wie in der Offenen Arbeit. Außerdem nehmen sie selbst regelmäßig an verschiedenen Aktivitäten und Angeboten der kirchlichen Jugendarbeit teil: in Chören, Posaunchören, Bands, Sport-, Tanz- und TenSing-Gruppen.

Viele treffen sich in Hauskreisen. Zahlreiche „Jugendkreise“ werden von jungen Erwachsenen besucht, wobei die Bezeichnung der Altersstruktur längst nicht mehr entspricht. Verstärkt übernehmen junge Erwachsene Verantwortung in Leitungsaufgaben innerhalb der Jugendausschüsse oder im Kirchengemeinderat.

Auf Freizeiten, bei Seminaren, Einzelaktionen und Großveranstaltungen trifft man viele junge Erwachsene, die zu ihrer örtlichen Kirchengemeinde kaum oder nur losen Kontakt haben. Dazu gegenläufig ist die Entwicklung hin zu deutlich mehr örtlichen, auch regionalen Jugendgottesdiensten. 33% aller evangelischen Kirchengemeinden bieten Jugendgottesdienste regelmäßig an. Mehr als 40.000 junge Erwachsene zwischen 18 und 26 Jahren besuchen diese Angebote (Frieß & Ilg 2008:108).



102.494	56.046	46.344	256	1.115	3.285	38.171	24.685	15.159	10.886
Gesamtzahl TN	weiblich	männlich	unter 6-Jährige	6 bis 8-Jährige	9 bis 12-Jährige	13 bis 16-Jährige	17 bis 20-Jährige	21 bis 26-Jährige	über 26-Jährige

Abb. 3: Teilnehmende in Jugendgottesdiensten <sup>7</sup>

Meistens werden die Programme in Eigenverantwortung gestaltet und stehen in losem Kontakt zur Erwachsenengemeinde. Dennoch gehen die Teilnehmerzahlen an regelmäßigen Gruppenangeboten insgesamt zurück (Abb. 4). Begünstigt wird diese Entwicklung sicherlich durch Umzug, Studium und Ausbildung.

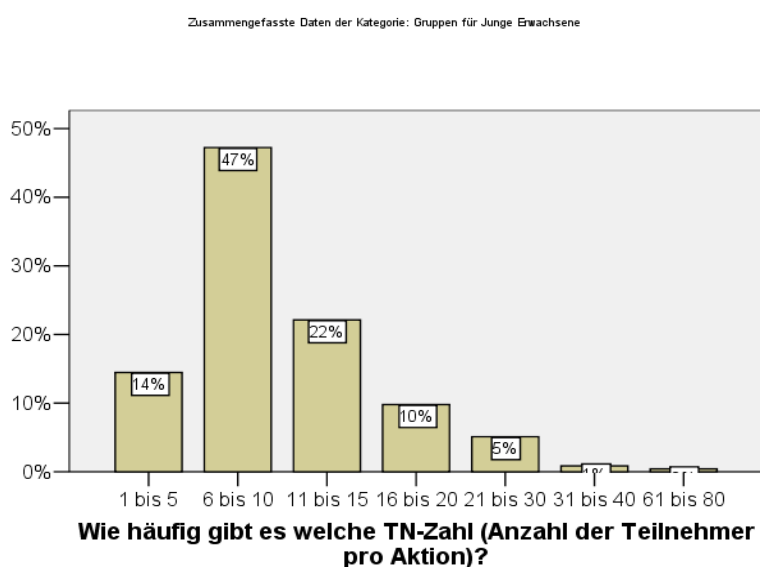


Abb. 4: Teilnehmer in Gruppen für Junge Erwachsene

Schon 1993 wies Reinders (:7) in einem Artikel darauf hin, dass „eine gesellschaftliche Gruppe im kirchlichen Leben nahezu vollständig ausfällt: die jungen Erwachsenen“. Sie haben sich im Gemeindealltag rar gemacht. Trotz Engagement innerhalb der Kirche finden sie nur schwer oder gar nicht den Weg zur Kirche.

Auf diese alarmierende Beobachtung versucht der Bericht zur Lage der jungen Generation der EKD zu reagieren. Er plädiert für mehr Aufmerksamkeit und Fürsorge (EKD 1999: Absatz 2.2.9). Der Bericht ist allerdings bereits 1999 verfasst worden.

<sup>7</sup> Die Excel-Tabellen (ejw 2007a) von Abb. 3 und 4 liegen nur den Angestellten des ejw vor.

Was Personalstellen angeht, werden kaum Überlegungen angestellt, um hauptamtliche Mitarbeiter in der ELKWUE für die Junge-Erwachsenen-Arbeit anzustellen. Der Personalschlüssel auf Hauptamtlichebene ist überaus niedrig und wird zukünftig noch weiter zurück gefahren. Auf Landesebene des ejw zum Beispiel gab es bis 1992 noch zwei Personalstellen für die Junge-Erwachsenen-Arbeit. Bis 1997 wurden 1,5 Stellen reduziert. Seitdem gibt es nur noch eine 50%-Stelle. Bundesweit gehört Württemberg personell gesehen zu einem der am besten ausgestatteten evangelischen Jugendverbände. Deshalb muss man kritisch fragen, welchen Stellenwert die Junge-Erwachsenen-Arbeit in der kirchlichen Jugend- und Gemeindearbeit hat?

Kirchen und Gemeinden scheinen das Bedürfnis dieser Gruppe nach Begleitung nicht registriert zu haben. Man denkt noch in den Kategorien der 70er Jahre. Damals waren die Lebensentwürfe von volljährigen jungen Menschen klarer skizziert: Schulabschluss, Ausbildung, Erwerbstätigkeit. Arbeitsplätze waren noch sicher. Verantwortung wurde früher übernommen.

Dieses Muster konnte jedoch nicht zwingend weiter verfolgt werden, weil die gesellschaftlichen Veränderungen Ende des 20. Jahrhunderts Lebensentwürfe auf den Kopf stellten. Die Junge-Erwachsenen-Generation befand sich auf einmal in einer unübersichtlich gewordenen Welt. Ihr nicht artikulierter Ruf nach Unterstützung und Orientierung wurde von christlichen Gemeinden nicht in dem erforderlichen Maße wahrgenommen.

## **4. Aspekte theologischer Anthropologie**

Anthropologische Fragestellungen sind von hoher Aktualität: Wann beginnt menschliches Leben? Wie stark beeinflussen Erbanlagen und Umwelt die Entwicklung unserer Persönlichkeit? Wie viel Veränderung ist möglich? Verliert ein Mensch seine Würde und Wertigkeit, wenn er in seinen kognitiven und somatischen Fähigkeiten stark beeinträchtigt ist oder gar sein Bewusstsein verloren hat?

Solche oder ähnliche Fragen sind auch als Ausdruck für die Sinnsuche des Menschen zu verstehen. Das Bedürfnis nach sicheren und klaren Antworten, um letztlich eine sinnvolle Gegenwart und gelingende Zukunft zu haben, ist nach wie vor ungebrochen.

Aber die Frage nach dem Menschen, der sich selbst ein Rätsel ist, ist nicht objektiv zu beantworten (Reinmuth 2006:13), auch nicht von einer theologischen Anthropologie. „Sie ist insofern Beziehungswissenschaft, als sie von Gott nicht ohne den Menschen reden kann, und vom Menschen nicht ohne Gott“ (2006:13). Christliche Theologie hat die Aufgabe, die Frage nach Gott zu stellen um der Zukunft der Menschen willen „und die Antworten, die der Glaube lebt, zu reflektieren“ (2006:13). Deshalb steht sie immer neu in einer dialogischen Auseinandersetzung zwischen der gesellschaftlichen Lebenskultur des Menschen und den biblischen Texten. Was die Theologie zum Gespräch über den Menschen beitragen kann, das verdankt sie letztlich „ihrer Schriftinterpretation“ (2006:13). Theologische Anthropologie wurde und wird in der Auseinandersetzung mit der jeweiligen Umwelt erhoben, diskutiert und dargelegt.

Im folgenden Kapitel wird dieses Gespräch aufgenommen. Aspekte zur Gottebenbildlichkeit und zur Beziehungsstruktur des Menschen werden erörtert (4.1). Es folgt die Unterscheidung der Begriffe Person und Persönlichkeit (4.2). Abschließend wird aufgezeigt, welche Relevanz dieser Ausschnitt an theologisch-anthropologischen Gedanken für ein Persönlichkeitstraining bei jungen Erwachsenen hat (4.3).

### **4.1 Der Mensch als relationales Wesen**

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ (Gen 1, 18). Auf diesen Satz stößt ein Leser der Bibel gleich auf den ersten Seiten. Liest man weiter, so wird man auf die Lebensreise von vielen unterschiedlichen Menschen mitgenommen, die miteinander, manchmal

gegeneinander, ihr Leben in ihrer Welt und zu ihrer Zeit gestalteten. Gleichzeitig dazu webt Gott seine Fäden in Einzel- und Völkergeschichten ein. Er investiert Zeit und Liebe, damit der Mensch nicht allein bleibt.

#### 4.1.1 Gottebenbildlichkeit des Menschen

Im Zentrum theologischer Anthropologie steht über Konfessionsgrenzen hinweg einhellig die Lehre vom Ebenbild Gottes. Was macht das Wesen des Menschen aus christlicher Sicht aus? Hat der Mensch eine Bestimmung? Die maßgebende Bibelstelle, auf die sich die Begründung der Lehre von der Gottebenbildlichkeit<sup>8</sup> des Menschen bezieht, ist Gen 1,26-27: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei ... Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“

Wie kann dieses Geschaffensein des Menschen als „Bild“ Gottes verstanden werden? Joest (1996:370) spricht von zwei Verständnisweisen, die sich auch miteinander verknüpfen lassen: einem substantialen und einem relationalen Verständnis. Ebenbild im substantialen Sinn bedeutet:

„Dem Menschen in sich selbst, in der Substanz und Struktur seines Wesens, ist eine *Ähnlichkeit* zu Gott verliehen. Gott hat ihn mit Eigenschaften und Fähigkeiten ausgestattet, in denen er ... ihm selbst ähnlich ist“ (1996:370).

Ein relationales Verständnis von Ebenbildlichkeit geht nicht so sehr von der „Beschaffenheit des Menschen, in der er Gott ähnlich wäre“ (1996:370) aus, sondern von dem Verhalten, das Gott dem Menschen gegenüber zeigt. Nämlich, dass er mit dem Menschen in Beziehung tritt und ihn unter allen anderen Geschöpfen persönlich anspricht. Der Mensch wiederum ist gefragt, auf dieses Verhalten Gottes zu reagieren. Er kann dieser Bestimmung zustimmen oder ihr widersprechen. Die Freiheit, auf das Angeredet werden Gottes ja oder nein zu sagen, ist ein wesentliches Merkmal der Gottebenbildlichkeit (Härle 2007:448).

---

<sup>8</sup> Das Verständnis des Terminus „Gottebenbildlichkeit“ war und ist umstritten. Die Auseinandersetzung entzündet sich vor allem an der Frage, ob der zum Sünder gewordene Mensch die Gottebenbildlichkeit verloren hat. Schlink (1993:102) meint, dass diese Frage im Alten Testament nicht reflektiert wird und kommt wie Joest (1996:419) und Härle (2007:435) zu der Aussage, dass der Mensch auch nach dem Sündenfall gottebenbildlich sei.

Gottebenbildlichkeit ist zwar ein Status, aber nicht statisch. Sie ereignet sich zwischen Gott und Mensch – im Sinne einer wechselseitigen Bewegung.

Gen 1,26 formuliert keine exakte Definition, wie Gottebenbildlichkeit zu verstehen ist. Mit dem Reden Gottes beginnt vielmehr eine Weg- oder Beziehungsgeschichte zwischen Gott und Mensch. Folgt man dem Weg dieser Geschichte, so hört man „zunächst im Alten Testament kaum mehr von der Ebenbildbestimmung des Menschen ... Um so mehr hören wir vom Wort Gottes, das an Israel ergeht und nach Antwort ruft“ (Joest 1996:371). Gott führt diese Geschichte mit seinem Volk fort bis er in Jesus Christus „sein endgültiges Wort“ spricht und damit die gesamte Menschheit rufen lässt.

Im Neuen Testament taucht die Rede vom „Bild“ Gottes wieder auf. Christus selbst ist das Bild Gottes (2 Kor 4,4; Kol 1,15). In Christus verwirklicht sich beides. In seinem irdischen Leben erkennen wir zuerst das Verhalten Gottes dem Menschen gegenüber: „Seine bedingungslose Zuwendung, aus der er das Leben des Menschen will und gegen die Zerstörung dieses Lebens sich selbst einsetzt zu seiner Heilung und Rettung“ (1996:372). Wir sehen dann aber auch den Menschen in Jesus, der ungeteilt mit Gott verbunden ist und nicht für sich selbst lebt, sondern der gekommen ist, um den Willen des Vaters im Himmel zu tun.

Letztlich kann der Mensch nur von Jesus Christus her gedacht, seine wahre Bestimmung erkennen: in einer unmittelbaren Beziehung zu Gott zu leben. Jesus wird als das ewige Wort und das Abbild Gottes (Heb 1,3) die zentrale Person. Durch die Gemeinschaft mit ihm werden Menschen zu Gottes Ebenbild (Schlink 1993:107).

Von dieser unmittelbaren Beziehung zu Gott herkommend leitet sich auch eine funktionale Bedeutung von Gottebenbildlichkeit ab. Gott hat den Menschen stellvertretend zur Bewahrung und Bebauung der Erde eingesetzt. Gottebenbildlichkeit zeigt sich demnach im Verhalten des Menschen zu seiner Mit- und Umwelt, für die er Verantwortung trägt.

#### **4.1.2 Der Mensch in seinen Relationen**

Gott hat dem Menschen von Anfang an die Möglichkeit gegeben in unterschiedlichen Beziehungen zu leben<sup>9</sup>. Durch seine Initiative hat er ihm zuallererst ein Leben in

---

<sup>9</sup> Auf die Beziehung zur außermenschlichen Schöpfung (Tiere) wird nicht näher eingegangen.

Gemeinschaft mit ihm, „dem göttlichen Du“ (1993:110), eröffnet. Das grundsätzliche und bedingungslose Ja des Schöpfers ist auf die Antwort und Gegenliebe des Menschen hin ausgesprochen. Mit der Anrede als Du hat Gott „ihm einen Raum des Erkennens, Entscheidens und Gestaltens erschlossen (1993:111). Der Mensch soll Gott vertrauen, daß er ihm in seiner Schöpferliebe nichts vorenthalten hat“ (1993:110), was er zum Leben braucht. Er soll Gott von ganzem Herzen, ganzer Seele und mit all seinem Können dienen und ihn anbeten. Verdeutlicht wird dies in Gen 2, 16.17. Da ist die Rede von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Wofür steht dieser Baum?

„Der Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen markiert die Grenze zwischen Schöpfer und Geschöpf. Auf der einen Seite steht Gott – auf der anderen bei aller Großartigkeit ein Wesen, das nicht Gott ist, das nicht aus sich selber lebt, seine Existenz nicht selbst hervorgebracht hat und sich nicht selbst bewahren kann“ (Kettling 1993:21).

Mit der Anweisung, von diesem Baum nicht zu essen, setzt Gott dem Menschen eine klare Grenze. In dieser Grenzsituation ist die Entscheidung des Menschen gefragt, ob er akzeptiert, dass er Geschöpf ist und Gott sein Schöpfer, das heißt, ob er mit dieser Unterscheidung zwischen Schöpfer und Geschöpf leben will? Kettling bezeichnet diese Zuspitzung als Chance der „Menschwerdung des Menschen“ (1993:21). Die Hauptaussage zum Menschen lautet demnach: Der Mensch ist ein Wesen vor Gott, und Gott will mit ihm in einer Beziehung leben und einen sicheren Lebensraum eröffnen.

Ein weiterer Aspekt von Menschsein wird bei der Erschaffung des Menschen als Mann und Frau deutlich. Der Mensch ist kein Einzelwesen. Er ist ein soziales Wesen und immer Mit-Mensch. Die Schöpfungstat Gottes legt den Grund für viele unumkehrbare Beziehungen: zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern, Kindern und Enkelkindern, zwischen Familien und Nationen. Die Begegnung mit anderen Menschen gehört zum Menschsein.

Beziehungen zwischen Menschen unterscheiden sich von denen in der Tierwelt. Durch die Anrede Gottes als Du wurde den Menschen die Möglichkeit gegeben selbst zu entscheiden, zu gestalten und zu erkennen, wie ihnen Leben am besten gelingt. Diese Eigenschaft haben Tiere nicht.

Als Menschen untereinander sollen sie sich gegenseitig achten, füreinander da sein und in einem Geist der Liebe miteinander umgehen.<sup>10</sup> Dieser Gedankengang zieht sich durch die gesamte Bibel.

In Jesus Christus gipfelt die Bestimmung des Menschen. Jesus wendet sich allen Menschen zu. Er „bildet keine Eliten“ (Joest 1996:373), überwindet Diskriminierung und wendet sich den Fernsten der Gesellschaft zu. Jesus zeigt sich als solidarischer Mensch, der „teilhat an der Last aller, auch an der Last ihrer Sünde und ihres Todes“ (1996:373). Er verdeutlicht, dass der Mensch nicht allein sein soll

„weder mit sich selbst allein noch in seinem Zusammensein mit Gott für sich allein. Gott hat den Menschen dazu bestimmt, mit dem Menschen zusammen zu sein, und mit Gott können wir nicht zusammen sein“ (1996:373)

ohne die Menschen um uns herum, mit denen Gott auch Gemeinschaft sucht, anzunehmen. Halten wir fest: Der Mensch ist sowohl für die Beziehung zu Gott als auch zu anderen Menschen geschaffen. Er ist ein Wesen vor Gott und soziales Wesen zugleich.

Zu einer weiteren Relation sagt die Bibel zwar explizit nichts, aber dennoch ist sie im Wesen des Menschen angelegt. Die Rede ist von der Beziehung zu sich selbst. Betrachtet man den Schöpfungsbericht in Gen 2 genauer, so entdeckt man Folgendes: Gott erschafft die Tiere und führt sie zu Adam (Vers 19). Gott will sehen, welche Namen Adam den Tieren gibt. Was bedeutet das? Adam – ein Stellvertreter der Gattung Mensch – entpuppt sich als ein denkendes Wesen. Er „bringt die geistige Leistung zustande, all diese Einzelwesen aufgrund gemeinsamer Merkmale in übergeordnete Gruppen einzuteilen“ (Kettling 1993:15). Nicht der Sprachgebrauch an sich zeichnet den Menschen als denkendes, vernunftbegabtes<sup>11</sup> Wesen aus, sondern die Fähigkeit:

„ - Begriffe zu bilden und voneinander zu unterscheiden; - Aussagen, d.h. sinnvolle sprachliche Gebilde, die wahr oder falsch sein können, zu

---

<sup>10</sup> „Das Füreinander und Miteinander aller Menschen kommt in den biblischen Aussagen darin zum Ausdruck, daß ‚Adam‘ sowohl der Name des ersten Menschen als auch die Bezeichnung der ganzen Menschheit ist“ (Schlink 1993:111).

<sup>11</sup> Der Reduzierung des Menschen auf die Definition „Homo est animal rationale“ stimmte schon Martin Luther nicht zu. Luther „nennt sie in seiner ‚Disputation de Homine‘ (WA 39 I,176,4) ‚exigua, lubrica et nimio materialis‘, d.h. ‚dürftig, schlüpfrig und allzusehr am Materiellen orientiert“ (zitiert in Härle 2007:432-433).

formulieren; - Schlußfolgerungen zu ziehen, d.h. aus gegebenen Aussagen andere Aussagen abzuleiten“ (Härle 2007:431-432).

Diese Begabung schließt, wenn auch nicht ausdrücklich benannt, die Fähigkeit mit ein, über seine eigenen Gedanken und deren Auswirkung in Sprache, Handlung und Empfindung nachzudenken. Heute spricht man von der Fähigkeit zur Selbstreflexion. Als Menschen setzen wir Beobachtungen und Erkenntnisse zueinander in Beziehung. In zwischenmenschlichen Beziehungen ist es besonders nötig, mit sich selbst in Kontakt zu sein, um seine Empfindungen zu dem Gegenüber wahrzunehmen und dementsprechend zu handeln und zu reden. Zu spüren, ob einem zum Beispiel die Gegenwart eines anderen Menschen wohl tut oder schadet. Menschen sind lebendige Wesen und haben die besondere Fähigkeit zur Selbstreflexion, eine Grundvoraussetzung für die Begegnung mit anderen Menschen. Diese Kenntnis ermöglicht es uns, dass wir uns zu uns selbst, zu unseren Mitmenschen, zur Welt und zu Gott verhalten. Wer in einer guten Beziehung zu sich selbst lebt, geht zum einen ausgewogen und verantwortlich mit sich selber um und versteht es, sich anderen Menschen gegenüber angemessen zu verhalten.

Gleichzeitig helfen uns die Begegnungen mit anderen uns selbst besser zu erkennen, wie es in Sprüche 27,19 treffend formuliert ist: „Wie sich im Wasser das Angesicht spiegelt, so ein Mensch im Herzen des andern.“ Selbsterkenntnis wäre ohne Selbstreflexion nicht möglich, aber auch nicht ohne das aufeinander bezogen sein zu anderen Menschen und zu Gott. In der Begegnung und Auseinandersetzung mit einem Du finden wir zu unserem Ich (Imhof & Reschke 2005:128).

Zusammenfassend ist festzuhalten: Zum Wesen des Menschen gehört es, dass er mit einer Beziehungsstruktur ausgestattet ist, um in lebendigen Beziehungen zu leben. Gott selbst bietet für das Gelingen einen Rahmen an, nämlich den seiner eigenen Beziehung zu uns. In der Zu- und Unterordnung aller Beziehungsgeflechte unter Gott selbst entfaltet sich menschliches Leben. Im Gegenüber zu Gott gewinnt „der Mensch das rechte Verständnis seiner selbst“ (Körtner 2000:1355).

## **4.2 Person und Persönlichkeit**

Menschsein heißt Person sein. Das Wort „Person“ wird heute häufig durch Individuum, Subjekt, Identität, Ich oder Selbst ersetzt (Schmidt 2003:1129). Der Ursprung des lateinischen Wortes persona – „Maske, Rolle, Status“ – ist unbekannt, eventuell etruskisch.



Griechisch entspricht ihm das Wort πρόσωπον „Angesicht, Maske, Vorderseite“. Was die Moderne unter Person und Persönlichkeit meint, war in der Antike Begriffen wie „Selbst, Charakter, Bewusstsein“ zugeordnet (Cancik 2003:1120). Die christliche Dogmatik übernimmt die Bezeichnung „Person“ aus dem vor- und außerchristlichen Sprachgebrauch, wo sie Aspekte eines Füreinander seins im Sinne von wechselseitiger Verantwortlichkeit einschließt (Herms 2003:1123). Sie berücksichtigt die jüdische Sichtweise, „daß das verantwortungsbewußte Füreinandersein von Menschen in dem Füreinandersein von Gott und Menschen gründet und durch es qualifiziert ist“ (2003:1124). In dieser Aussage wird das relationale Gefüge von Gott und Mensch sichtbar. Menschliches und göttliches Leben haben in sich eine relationale Struktur. Das erklärt, weshalb im Alten und Neuen Testament keine Definitionen zum Mensch- oder Personsein zu finden sind, hingegen aber viele Geschichten, die von dem Miteinander Gottes und den Menschen erzählen.

Theologisch gesehen wird eine „Person“ allein durch Gottes Handeln zur Person – ohne menschliches Zutun. Person sein gründet in der von Gott zugedachten Würde (Gottebenbildlichkeit). „Die Würde, Person im Gegenüber zu Gott zu sein, gründet allein in der Beziehung Gottes zum Menschen“<sup>12</sup> (Eibach 1998:65).

Der jüdische Philosoph Hans Jonas meint: „Person ist die unverlierbare, von keinen psychologischen oder soziologischen Momenten ableitbare Tatsache, daß der Mensch vom Wesensgrund des Geschaffenseins her im Ich – Du (-Verhältnis) zu Gott steht“ (zitiert in Seitz 2003:285). Person sein ist keine Eigenschaft, die sich der Mensch selbst gegeben hat. „Sie hängt nicht von seinem Tun, seinem sozialen Status oder seinen Lebensumständen ab“ (Seitz 2003:285) und muss auch nicht erst erworben werden.

Person ist demnach der konkrete biologische<sup>13</sup> „Mensch als einmaliges, unvergleichliches und unersetzbares Wesen, das Gott beim Namen gerufen hat, das es vorher so noch nie gab und nachher nie mehr geben wird“ (2003:286). Jeder Mensch ist von Beginn an eine Person.

---

<sup>12</sup> Etliche Dogmatiken verwenden anstelle des Begriffes „Person“ den Begriff „Mensch“.

<sup>13</sup> Eibach (1998:65) zeigt mit diesem Aspekt des „biologischen“ Menschen, dass der menschliche Organismus „der empirische Träger des Personseins“ ist und der Körper das „Ausdrucksfeld des Personseins“. Im Blick auf die Diskussion um Euthanasie oder reproduktives Klonen ist diese theologisch-anthropologische Sicht hilfreich. Im Krankheitsfalle zum Beispiel unterscheidet sie die „Person von ihrer Krankheit und der damit möglichen Behinderung. Durch Krankheit wird nicht die Person behindert oder zerstört, sondern nur die Entfaltung der Persönlichkeit behindert“ (1998:65).

Seine Bestimmung ist es, sein Person sein im Sinne der Persönlichkeit zu entfalten (Herms 2003:1128). Alles, was der Mensch aufgrund seiner ihm innewohnenden Fähigkeiten „aus sich selbst macht und wozu er durch den Einfluss anderer Menschen (Erziehung usw.) wird“ (Eibach 1998:65), bezeichnet man als Persönlichkeit. Aus einer Person kann eine Persönlichkeit werden. Der Begriff Persönlichkeit ist auf einen lebenslangen Prozess bezogen. „Eine Persönlichkeit hat etwas ‚aus sich gemacht‘ (Nipkow 2005:11). Im Rahmen seiner genetischen und geschichtlich-biografischen Vorgaben kann der einzelne Mensch sein Person sein verwirklichen. Persönlichkeit ist eine empirische Größe, die sehr unterschiedlich entwickelt sein „und durch Krankheit, Behinderung und moralisches Versagen in Verlust geraten kann“ (2005:65). Wenn eine Person ihre Persönlichkeit nicht entfaltet oder nicht entfalten kann, verliert sie damit aber nicht ihre Würde als Person. „Immer liegt die Person der Persönlichkeit zugrunde“ (Seitz 2003:287).

Geschichtlich betrachtet beschäftigt man sich schon seit der griechischen Antike mit der Frage nach „Persönlichkeit“. Aus den antiken Charakterologien haben sich verschiedene Typologien entwickelt. Die deutschsprachige Persönlichkeits-Psychologie untersucht seit Ende des 2. Weltkrieges verstärkt die Wesenszüge der Persönlichkeit (Fraas 2003:1139) mit speziell dafür entwickelten Testverfahren. Die Praktische Theologie (PT) geht einen integrativen Weg. Je nach kirchlichen Handlungsfeldern verwendet sie unterschiedliche Persönlichkeitstheorien aus den Handlungswissenschaften. Das bietet sich an, da die Religiosität des Menschen „eine grundlegende Dimension der Persönlichkeit“ (2003:1139) darstellt. Die Art und Weise, wie der Mensch sein Leben wahrnimmt und gestaltet, ist Ausdruck seines „persönlichkeitsspezifischen Credo“, meint Winkler (zitiert in Fraas 2003:1139).

Beide Dimensionen des Menschseins – Person und Persönlichkeit – müssen nicht nur richtig unterschieden werden, sondern auch recht zugeordnet werden. Die Autorin schließt sich der Sichtweise von Eibach (1998:66) an, dass das Verständnis von Persönlichkeit sich dem Verständnis von Person unterordnet.

### **4.3 Relevanz für ein Persönlichkeitstraining**

Innerhalb der evangelischen Kirche in Württemberg und, soweit der Verfasserin bekannt, auch deutschlandweit, gehört ein Persönlichkeitstraining nicht zum Standardangebot religiöser Bildungsarbeit.

Im Bereich der Mitarbeiterschulung wäre ein Persönlichkeitstraining durchaus wünschenswert. Deshalb sollen an dieser Stelle die Bedeutung und etwaige Konsequenzen aus den bisher erarbeiteten theologischen Aspekten für ein Persönlichkeitstraining zusammengefasst werden.

#### **4.3.1 Gottebenbildlichkeit versus Persönlichkeitstraining**

Auf die Frage, warum ein Mensch ein Persönlichkeitstraining wahrnehmen soll, obwohl er doch von Gott mit der Ebenbildlichkeit ausgestattet wurde, wird an dieser Stelle kurz eingegangen. Schöpfungstheologisch gedacht ist der Mensch auf Entwicklung angelegt. Er kommt als unfertiges Wesen zur Welt. Nach der Geburt ist er von allein nicht überlebensfähig. Er ist nicht nur auf Pflege angewiesen,

„sondern zugleich auf Sozialisation und Erziehung ... Der Mensch muß erst werden, was er sein soll, muß sein gesellschaftliches Wesen erst erwerben, seine Bestimmung erst realisieren. Er muß sein wesenhaftes Personsein erst zur wesentlichen Persönlichkeit gestalten“ (Fraas 2000:16).

Dieser Prozess ist durch seine angeborene Lernfähigkeit möglich. Gleichzeitig ist er trotz Gottes Schöpfungstat auch ein sündiges Wesen, das Erlösung braucht. Ob bewusst oder unbewusst, durch eigenes oder fremdes Verschulden, jeder Mensch ist durch die Sünde ein in sich verkrümmtes Wesen.

Deshalb braucht der Mensch Impulse von außen, die ihm den Zugang zu Gott, seinem Schöpfer, zu Jesus Christus, seinem Erlöser und zum Heiligen Geist, der ihn zur Veränderung befähigt, erschließen. Die Anregungen müssen nicht zwingend durch ein Persönlichkeitstraining erfolgen. Aber es liegt eine Chance darin, wenn junge Menschen über einen längeren Zeitraum hinweg gezielt über ihre Einstellungen, Überzeugungen und Werte nachdenken und ihre Lebensweise in Bezug auf biblische Aussagen hin überprüfen.

#### **4.3.2 Persönlichkeitstraining im Kontext der westlichen Leistungsgesellschaft**

Ein System, das uns in Europa wesentlich mehr bestimmt als wir manchmal wahrhaben wollen, ist die Leistungsgesellschaft. Leistungsdruck und Erwartungen belasten Menschen in fast unerträglichem Maß. Junge Erwachsene in Schule, Ausbildung und Beruf sind davon nicht ausgenommen. Kennzeichen der Leistungsgesellschaft sind: in immer

kürzeren Zeitabschnitten mehr erwirtschaften; man ist auf sich alleine gestellt; die Rivalität untereinander führt zur Ellbogengesellschaft; Kontrolle, manchmal bis zur Totalität, ist wichtig (Schott 2005:125).

Für das Menschenbild hat das Konsequenzen. Der Mensch ist auf sich gestellt „und für alles alleine verantwortlich ... Er muss alles in den Griff bekommen: Alles ist machbar!“ (2005:125). Schulz von Thun hat in einem Vortrag zum Thema „Allmachtsvariante der Selbstverwirklichung“ pointiert gesagt:

„Wenn sich nun der Autonomiegedanke, der in der Idee der Selbstverwirklichung enthalten ist, mit diesem Omnipotenzwahn verbindet und verbündet, dann wird Unheil daraus. Dann werden wir auf dem Markt des unbegrenzten Wachstums mit Verheißungen konfrontiert, die uns suggerieren: ‚Du kannst alles aus dir machen, was du willst!‘“ (zitiert in Schott 2005:125-126).

Die Wirkmechanismen der Leistungsgesellschaft erziehen uns zum einen zum Egoisten, der nur an seine eigenen Interessen denkt, und zum andern binden sie unseren Wert an unsere Leistung. Auf diesem Hintergrund hebt sich das biblische Verständnis vom Menschsein signifikant ab. Der Mensch wird nicht aufgrund seiner Tätigkeit, Schicht oder Genialität von Gott als Person anerkannt, sondern aus einem völlig zweckfreien Grund: nämlich aus Liebe.

Diese christliche Perspektive setzt neue Akzente in einem Persönlichkeitstraining, das sich an diesen Werten orientiert. Gerade bei Themen, die zur Klärung von Fragen nach der eigenen Person und Persönlichkeit (Ziele, Lebensentwürfe, Selbstbild) und zur Reflexion von Einstellungen und Werten dienen, kann dieser biblisch-anthropologische Ansatz fruchtbar gemacht werden. Ebenso im gesamten Themenkomplex „Beziehungen“, wo es um ein gutes und verantwortliches Miteinander in den unterschiedlichen sozialen Gefügen geht. Junge Erwachsene interessieren sich für Modelle – im Sinne von Vorbildern – von gelingenden Freundschaften, Eltern-Kind-Beziehungen oder Partnerschaften. Der lebensbejahende Ansatz des christlichen Menschenbildes kann junge Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützen und stabilisieren. Irreführende Vorstellungen von Gott oder sich selbst können korrigiert und neu definiert werden. Der junge Mensch wird gewissermaßen in seine Schranken gewiesen. Die Verhältnisse werden geklärt: Gott ist Gott und Mensch ist Mensch.

Bis zu einem gewissen Grad bleibt es ein Geheimnis, wenn junge Menschen durch ein Persönlichkeitstraining Veränderung erfahren und heiler werden. Ansatzweise lässt

sich dieses Phänomen in dem Zusammenspiel von Gottes Wirken und unserem menschlichen Handeln verstehen. Gott nimmt uns als die vermittelnde oder verkündende Person in sein Handeln hinein. Gottes Geist wirkt „nicht nur in uns und an uns, sondern eigentlich immer auch mit uns – im Sinne von >zusammen mit< uns“ (zitiert in Bohren 1971:76). Van Ruler bezeichnet dieses Miteinander als „theonome Reziprozität“ (1971:76). Hauptkennzeichen „des Werkes des Geistes ist, daß er uns ans Werk setzt“ (1971:76).

Zugespißt gesagt: Ein an christlichen Werten orientiertes Persönlichkeitstraining kann einen Beitrag dazu leisten, dass die Bestimmung der Gottebenbildlichkeit im Leben junger Menschen verwirklicht wird.

### **4.3.3 Ziele eines Persönlichkeitstrainings**

Ein Persönlichkeitstraining, dem ein christliches Menschenbild zugrunde liegt, sieht sich verschiedenen Fragen gegenüber: Fördert oder hindert der Glaube die Entwicklung zur Persönlichkeit? Welchen Einfluss hat unsere Persönlichkeit auf unsere Art zu glauben? Solche Aspekte werden in der Verkündigung nicht ausreichend beachtet.

In der Übergangs- und Umbruchphase, in der sich junge Erwachsene befinden, experimentieren sie mit unterschiedlichen Lebensvorstellungen. Gerade in dieser Altersspanne finden „religiöse Veränderungen und Umbrüche von weitreichender Bedeutung“ (Lück & Schweitzer 1999:218) statt. Fowler (1991:200) verweist darauf, dass junge Erwachsene in dieser Lebensphase erstmals einen „individuierten-reflektierenden Glauben“ erreichen können. Durch kritische Reflexion versuchen sie ihren eigenen Glauben zu formulieren und zu gestalten, in der Ablösung von Traditionen und von Autoritäten. Lück und Schweitzer (1999:219) appellieren an Verantwortliche innerhalb der Kirche, dass sie in dieser Zeit junge Menschen religiös begleiten. „Die Gefahr, daß religiöse Überzeugungen nicht nur rational überprüft, sondern überhaupt zugunsten sog. wissenschaftlicher Weltbilder verworfen werden“ (1999:219) bestehe. Deshalb sei es Bildungsaufgabe, kritisches Nachdenken zu legitimieren, die eigene Autorität „auch in Fragen von Religion und Glaube zu bestätigen und eine entsprechende Urteilsfähigkeit zu fördern“ (1999:219).

Ein reflektierter Glaube „kann dem Menschen wertvolle Orientierungshilfen geben und sich allmählich auf seinen ganzen Charakter und seine Persönlichkeit auswirken“

(Nipkow 2003:13). Die Beschäftigung mit einigen Grundaussagen theologischer Anthropologie innerhalb des Persönlichkeitstrainings ist daher von Bedeutung.

Ziele eines auf christlich-biblischen Werten basierenden Persönlichkeitstrainings sollten sein, junge Menschen

- in ihrer Entfaltung zu selbständigen mündigen Persönlichkeiten zu unterstützen
- zu befähigen, „Glaubensaussagen kritisch unter die Lupe“ (Nipkow 2005:13) zu nehmen und keine Angst vor Autoritäten zu haben
- bei der Entwicklung eines gesunden Selbstbewusstseins zu helfen.

Als Gottes Ebenbilder sollen sie sich „selbstverantwortlich um sich selbst als ‚Subjekt‘ kümmern“ (2005:10).

## 5. Exemplarische Modelle

Bevor in Kapitel 6 eine detaillierte Beschreibung des Kurses „Atelier Leben – Persönlichkeitstraining18+“ folgt, wird in diesem Kapitel zunächst ein Blick auf die säkulare Weiterbildungsszene in Deutschland geworfen. Anschließend werden zwei Kursprogramme vorgestellt, die auf dem christlichen Markt in Deutschland weit verbreitet sind. Durch die Kurzbeschreibungen soll unterstrichen werden, dass ein Programm für junge Erwachsene mit dem Fokus auf Persönlichkeitsentwicklung noch eine Marktlücke ist.

Bei der Auswahl handelt es sich um nicht kommerzielle Trainingsprogramme<sup>14</sup>, die aus Gründen der Vergleichbarkeit gewählt wurden. Der JugendAlpha-Kurs ist ein klassischer Glaubenskurs für Jugendliche; das 12-Schritte-Programm „Endlich leben!“ spricht menschliche Konfliktthemen an und richtet sich an Menschen ab etwa 18 Jahren. Weitere Jugendkurse im deutschsprachigen Raum sind in erster Linie Glaubenskurse mit einer evangelistischen Ausrichtung.

### 5.1 Weiterbildungsszene in Deutschland

Von Experten wird das Thema Persönlichkeitsentwicklung als ein Selbstläufer gesehen. Sobald es der finanzielle Spielraum des Einzelnen zulässt, zieht die private Nachfrage unmittelbar an. Bildungsanbieter in Deutschland „zählen Persönlichkeitstrainings zu den wichtigsten Weiterbildungsthemen mit einem zukünftig deutlichen Bedeutungszuwachs“ (Graf 2008:16). 2003 untersuchte die Stiftung Warentest im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung einige Persönlichkeitstrainings unterschiedlicher Anbieter. Laut Graf (Stiftung Warentest 2003:88) bot damals schon jeder zweite Weiterbildungsträger von den 30.000 bis 35.000 in Deutschland Persönlichkeitstrainings an. Die Angebote richten sich mittlerweile auch an normale Angestellte und sind nicht mehr, wie bis Mitte der 80er Jahre üblich, den Topmanagern vorbehalten. Allerdings liegen keine standardisierten Konzepte vor. „Nur wenige Kurse

---

<sup>14</sup> Kommerzielle Programme, basierend auf christlichem Menschenbild, gibt es erst vereinzelt. Die Organisation „Xpand“ wendet sich mit ihren Beratungs- und Seminarangeboten u.a. auch an junge Erwachsene und die „persolog GmbH“ stellt vorwiegend Lerninstrumente für die Trainerpraxis zur Verfügung.

dauern länger als zwei Tage“ (2003:90) und sind entsprechend teuer. Da Zeit aber für die Veränderung von Denk- und Aktionsmustern ein wichtiger Faktor ist, müssen diese Kurzzeit-Angebote kritisch betrachtet, bzw. in ihrer Wirkung realistisch eingeschätzt werden. Sie können lediglich einen ersten Anstoß zur Persönlichkeitsentwicklung geben. Die Stiftung Warentest formuliert im Schlusssatz ihrer Untersuchung recht pointiert: „In zwei Tagen vom Versager zum Supermann – das schafft nur Hollywood“ (2003:90).

Die Volkshochschulen<sup>15</sup> haben das Programm „Personal Business Skills“ entwickelt, das aus zwölf Trainingseinheiten besteht und mit einer bundeseinheitlichen Prüfung abschließt. Es richtet sich an Berufstätige in Unternehmen, Verwaltungen und Organisationen. Kernkompetenzen, die vermittelt werden, sind: reden und verhandeln, effektiv planen und organisieren, Gruppenprozesse moderieren, zielgerichtet präsentieren (VHS 2009).

Großunternehmen mit mehr als 5.000 Mitarbeitern organisieren Weiterbildungsmaßnahmen zur Persönlichkeitsentwicklung intern und fragen eher selten externe Beratungsdienstleister dafür an (Graf 2008:130). Bei den Unternehmen mit weniger als 5.000 Mitarbeitern ist die Nachfrage nach externer Beratungsleistung deutlich gewachsen (2008:130).

Die Bandbreite der Themenangebote zur Persönlichkeitsentwicklung reicht „von der Einführung in Persönlichkeitsinstrumente wie DISG oder HBDI, über das Training sozialer und emotionaler Kompetenzen, Selbstführung und Schlagfertigkeitstraining bis hin zur Entwicklung von Leadership-Fähigkeiten“ (2008:16). Die Angebote bewegen sich häufig im gehobenen Preissegment. „Die Teilnehmer sind also durchaus bereit und motiviert, viel Geld in die Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu investieren“ (2008:16).

Zusammenfassend lässt sich sagen: Persönlichkeitstrainings sind gefragt, der Markt ist unübersichtlich, gemeinsame Standards sind nicht zu erkennen, Menschen sind bereit, viel Geld für die Programme zu zahlen. Die biografische Arbeit scheint in den Angeboten großteils zu fehlen. Für junge Erwachsene liegen eher keine speziell ausgerichteten Programme vor, lediglich für den Bereich der Berufswahl und Bewerbungsgespräche.

---

<sup>15</sup> Volkshochschulen sind eigenständige kommunale Weiterbildungszentren. Als Träger fungieren meistens bürgerliche Gemeinden oder Berufsverbände.



## **5.2 Der „JugendAlpha“-Kurs**

Mit dem Alpha-Kurs für Erwachsene hat seit 1996 eine der erfolgreichsten missionarischen Ideen der letzten Jahre auch in Deutschland Fuß gefasst: Ein Glaubenskurs der neuen Generation. Christliche Gemeinden verschiedenster Prägung setzen dieses bewährte Konzept aus der anglikanischen Gemeinde "Holy Trinity Brompton" im Zentrum von London erfolgreich in ihrem Umfeld ein, um Menschen am Rand und außerhalb der Gemeinde einen Zugang zu den Inhalten des christlichen Glaubens zu vermitteln. Alpha-Kurse verbreiten sich rasant: inzwischen finden sie in über 135 Ländern und über 25.000 Gemeinden statt (Alphakurs 2008).

### **5.2.1 Anliegen und Ziele**

JugendAlpha wurde hauptsächlich für junge Menschen im Alter von 11-18 Jahren konzipiert und ist in erster Linie evangelistisch ausgerichtet. Junge Menschen, die bereits in einer Gemeinde aktiv sind, junge Menschen am Rand der Gemeinde oder in der Schule und junge Menschen, die in einer Jugendgruppe teilnehmen sind Zielgruppe des Kurses.

JugendAlpha gibt eine Einführung in den christlichen Glauben und hat das Ziel, „junge Menschen zum Glauben an Jesus Christus zu führen“ (JugendAlpha 2005:16). Um dieses Generalziel zu erreichen, wird das Augenmerk besonders auf die persönliche Begleitung der Teilnehmer gelegt. Jeder Jugendliche soll erleben, dass er „herzlich aufgenommen, geliebt und geschätzt wird und vor allem Jesus Christus kennen lernt“ (2005:43).

Obwohl JugendAlpha nicht primär für junge Erwachsene konzipiert ist, eignet sich der Kurs dank seiner methodischen Umsetzung gut für diese Zielgruppe. Ergänzt werden kann er auch durch den Alphakurs für Studenten.

### **5.2.2 Inhalte**

Die Themen des JugendAlpha-Kurses sprechen grundsätzliche Inhalte und Fragen des christlichen Glaubens an. In einem Handbuch für Leiter und Mitarbeiter mit CD und einem Teilnehmerheft sind die Inhalte gut strukturiert veröffentlicht. Die Präsentationen sind

kurz, bunt und interaktiv gestaltet. Wichtige Elemente sind Filmausschnitte, Experimente, Geschichten, Gruppenaufgaben.

Folgende 15 Themen werden behandelt: Christsein – unwichtig, unwahr oder unattraktiv? Wer ist Jesus? Warum starb Jesus? Was kann mir Gewissheit im Glauben geben? Warum und wie bete ich? Wie kann man die Bibel lesen? Wie führt uns Gott? Wie widerstehe ich dem Bösen? Warum mit anderen darüber reden? Heilt Gott auch heute noch? Welchen Stellenwert hat die Kirche?

Diese 10 Themen werden in der Regel an einem Abend durchgenommen. Des Weiteren gehören vier Wochenenden zum Konzept von JugendAlpha. Der Schwerpunkt liegt auf der Lehre des Heiligen Geistes: Wer ist der Heilige Geist? Was tut der Heilige Geist? Wie werde ich mit dem Heiligen Geist erfüllt? Wie mache ich das Beste aus meinem Leben?

Der Kurs behandelt konfessionelle Streitfragen – wie zum Beispiel die Taufe – zurückhaltend und beschränkt sich auf die Gemeinsamkeiten der unterschiedlichen Positionen. Das Handbuch für die Leiter ist als Nachschlagewerk und Materialsammlung gedacht.

### **5.2.3 Besonderheiten**

Die 15 Alpha-Einheiten werden auf drei verschiedene Arten präsentiert. Die Präsentationsarten tragen die Bezeichnungen: Media, Aktiv und Light. Durch die Fülle an Material hat der Anwender die Möglichkeit, die Inhalte seinem Kontext entsprechend darzubieten. Jeder Abend beginnt mit einem gemeinsamen Essen. Danach werden die Lehrinhalte präsentiert und im Anschluss finden Gespräche in Kleingruppen statt.

Die Kleingruppenstruktur ist für den JugendAlpha-Kurs wesentlich. Die jungen Leute können ihre Ansichten äußern und Fragen stellen. Sie sollen die Kleingruppe als einen Ort kennenlernen,

„an dem sie sich entspannen können, wo man auf sie eingeht und wo sie ihre emotionalen und sozialen Fähigkeiten in sicherer Umgebung trainieren können. Im Idealfall ist die Alpha-Kleingruppe ein Ort, an dem die Jugendlichen ihre Identität finden können“ (2005:35).

#### **5.2.4 Bewertung**

Der JugendAlpha-Kurs hat einen ganzheitlichen Ansatz. Solide Grundinformationen werden mit einer stark beziehungs- und erfahrungsorientierten Praxis kombiniert. Jeder Teilnehmer wird ermutigt, eigene praktische Schritte im Glauben zu gehen. Wer den JugendAlpha-Kurs durchführt, muss kein Profi sein. Anhand der Materialien kann sich jedes Mitarbeiterteam gut vorbereiten und mit einem Kurs starten.

Obwohl der Lebensbezug zu den jungen Menschen in den einzelnen Einheiten immer hergestellt wird, liegt der thematische Schwerpunkt deutlich auf dogmatischen Fragen. Da die Ausrichtung des Kurses evangelistisch ist und junge Menschen für den christlichen Glauben gewonnen werden sollen, trägt JugendAlpha zu Recht den Beinamen Glaubensgrundkurs und nicht Persönlichkeitstraining.

### **5.3 Das 12-Schritte-Programm „Endlich leben!“**

Die ursprünglich christliche 12-Schritte-Bewegung, durch die Anonymen Alkoholiker bekannt geworden, hat sich schon bald in zahlreichen säkularen Varianten in den USA und darüber hinaus verbreitet. Im Lauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde nicht nur die Suchtforschung und -therapie in den USA, sondern darüber hinaus auch die „Selbsthilfe-Szene“ in der westlichen Welt maßgeblich durch das 12-Schritte-Modell<sup>16</sup> beeinflusst.

Durch die Übersetzung des christlichen 12-Schritte-Arbeitsbuches „Endlich leben!“ ins Deutsche wurde eine praktikable Anleitung zur Gründung von 12-Schritte-Gruppen in den christlichen Kirchen zur Verfügung gestellt. Mit dieser Arbeitshilfe werden im deutschsprachigen Raum seit 1994 unter der Bezeichnung „Endlich-leben-Gruppen“ christliche 12-Schritte-Gruppen gegründet und erfolgreich durchgeführt.

---

<sup>16</sup> Das amerikanische Original aus dem Jahre 1987, „The twelve Steps – A Spiritual Journey“ ist mit über 500 000 verkauften Exemplaren ein Zeugnis für die enorme Breitenwirkung dieser christlichen Hilfguppen.

### **5.3.1 Anliegen und Ziele**

Das erprobte 12-Schritte-Programm bietet Hilfestellungen an, um aus problematischen Lebenssituationen herauszukommen. Es setzt bei der Wurzel, nämlich der Veränderung der Persönlichkeit, an. Es richtet sich an Menschen mit ganz unterschiedlichen Problemen und Süchten, „auch an Menschen, die aufgrund ihrer Lebenssituation und Verhaltensmuster einsam sind“ (Seekamp, Herrendorff & Prentzel 2007:5).

Lebenskonflikte sollen gemeinsam in einer Gruppe durchgearbeitet werden. Die Komplexität eines Konflikts soll zunächst einmal verstanden werden, um eine alltagstaugliche Lösung sowie die Fähigkeit zum Dranbleiben zu entwickeln. Ein Wirkfaktor für „Endlich-Leben“-Gruppen ist deshalb der Zeitfaktor oder das Kontinuitäts-Prinzip (Online im Internet: URL: <http://www.endlich-leben.net/Gruppenleitung/Methoden/Methoden.html> [Stand 2008-07-07]).

### **5.3.2 Inhalte**

Die folgenden Inhalte werden an 12 Gruppenabenden von je zwei Stunden behandelt:

Endlich am Ende. Nie mehr allein. Sich Gott geben. Endlich das Ganze sehen. Endlich dazu stehen. Bereit für Veränderung. Verwandlung zulassen. Bereit für Beziehungsklärung. Beziehungen werden gut. Das „Sofort!-Konzept“. Beziehung mit Gott leben. Zum Zeugen werden.

Jeder Teilnehmer erhält ein Arbeitsbuch, in dem zu jeder Einheit Fragen zur Selbstreflexion und Zielfindung vorgeschlagen werden. Jeder Schritt (Einheit) wird unter fünf Gesichtspunkten bearbeitet:

1. Widerstände erkennen und bearbeiten.
2. Den „Gewinn“ unserer alten Verhaltensweisen entlarven.
3. Den Gewinn eines neuen Verhaltens entdecken.
4. Missverständnisse ausräumen.
5. Wie uns die Bibel ins Leben führt (Seekamp 2007:27).

### **5.3.3 Ablauf eines Gruppenabends**

Nach einer Begrüßung und geistlichen Einstimmung folgen drei Gesprächsrunden:

1. Gesprächsrunde – das „Blitzlicht“: „Wie geht es dir?“

2. Gesprächsrunde: Inhalte rund um den Schritt. Was ist mir wichtig? Fragen. Geschichten aus der letzten Woche vertiefen. Feedback der Gruppe erfahren.
3. Gesprächsrunde – Austausch über die Ziele und Hausaufgaben  
Zum Abschluss wird füreinander gebetet.

#### **5.3.4 Besonderheiten**

Wer an einer „Endlich-Leben-Gruppe“ teilnimmt, willigt ein, sich an sieben Gruppenregeln zu halten. Diese Regeln sind als Leitlinien gedacht. Nach dem dritten Abend werden die Teilnehmer gebeten über eine schriftliche Selbstverpflichtung nachzudenken und diese zu unterschreiben. Die Selbstverpflichtung soll den Mut zur Offenheit stärken und dem Einzelnen und der Gruppe einen „festeren Sicherheitsrahmen für die kommenden Schritte“ (2007:73) bieten. Denn ab Schritt 4 beginnt ein tiefergehender Gruppenprozess.

Anbieter von „Endlich-Leben Gruppen“ haben die Möglichkeit sich einem Netzwerk anzuschließen und sich zertifizieren zu lassen. Dadurch erhalten sie die Autorisation, das Label und andere Werbeartikel zu benutzen. Des Weiteren können zertifizierte Gemeinden neue „Endlich-Leben-Gruppen“ gründen, an überregionalen Schulungen für Gruppenleiter teilnehmen oder sich telefonisch und schriftlich beraten lassen. Zertifizierte Gemeinden haben sich auf Standards der Gruppenarbeit verpflichtet und bieten so einen sicheren Schutzraum für die Teilnehmer (Online im Internet: URL: <http://www.endlich-leben.net/de/de.html> [Stand 2008-07-03]).

#### **5.3.5 Bewertung**

Das Programm „Endlich leben!“ spricht in erster Linie Lebensthemen von Menschen in einer sehr offenen und intensiven Weise an. Biblische Lehrinhalte werden je nach Bedarf in die einzelnen Einheiten eingearbeitet. Schwerpunkt ist die offensive Arbeit an Denkmustern, Rollen, Gefühlen, Verletzungen und Verhaltensmustern mit dem Ziel der Veränderung und Verwandlung. Die Themen kreisen um die Beziehungsgeflechte der Teilnehmer, ihre biografischen Prägungen, Werte und die persönliche Beziehung zu Jesus Christus. Hauptziel ist es, eine Sichtweise von Gottes Idee für das Leben des Einzelnen zu bekommen.

„Endlich Leben“ ist kein klassischer Glaubenskurs. Er ist seelsorgerlich-therapeutischer Natur und eignet sich für Christen, die ihre Lebensvorstellungen mit dem Glauben an Gott in Übereinstimmung bringen wollen oder denen die Fähigkeit fehlt, den Anforderungen des täglichen Lebens zu genügen.

Ein großer Vorzug liegt in der niedrig angelegten Vermittlungsschwelle. Man muss als Gruppenleiter keine teuren Multiplikationskurse besuchen, um das Programm anzubieten. Ansatz und Themen haben eine große Deckungsgleiche mit dem Kurs Atelier Leben. Allerdings denkt man bei „Endlich leben!“, wenn man die Untertitel und Themenformulierungen liest, dass das Programm stark defizitorientiert ist. Die Notwendigkeit solcher Programme bleibt dadurch jedoch unbenommen.

## **5.4 Fazit**

Die beiden Kursangebote sind insgesamt sehr gut durchdacht und für die jeweiligen Zielgruppen entsprechend aufbereitet. Wie in der Bewertung (Punkt 5.1.4) schon festgehalten, entspricht der JugendAlpha-Kurs keinem Persönlichkeitstraining. Das Programm „Endlich leben!“ dagegen verfolgt diesen Ansatz, aber es fehlen die für junge Erwachsene zentralen Lebensthemen, wie zum Beispiel die „Wahl der beruflichen Laufbahn“, die „Ablösung von der Herkunftsfamilie“, die „Gestaltung von Beziehungen und Intimität“. Von daher stellen beide exemplarisch vorgestellten Kursprogramme im Blick auf die gezielte Persönlichkeitsentwicklung von jungen Erwachsenen kein adäquates Angebot dar.

## 6. Empirische Forschung

In diesem Kapitel wird die Planung und Durchführung der empirischen Untersuchung beschrieben.

Beim Erstellen des Forschungsdesigns sind im Vorfeld einige grundsätzliche Fragen zu klären. Soll die Studie quantitativ, qualitativ oder triangulär<sup>17</sup> angelegt werden? Wird deduktiv oder induktiv vorgegangen? Wie soll die Datenerhebung und -analyse konzipiert werden? Die Beantwortung dieser Fragen ergibt sich aus der Fragestellung der Untersuchung.

### 6.1 Forschungsdesign der Studie

Die vorliegende Studie trägt ein qualitatives Forschungsdesign. Qualitatives Vorgehen wird empfohlen, wenn „es um die Erschließung eines bislang wenig erforschten Wirklichkeitsbereichs“ (Flick, Kardoff & Steinke 2003:25) geht. Im Blick auf die Studie ist sowohl der Einsatz eines Persönlichkeitstrainings in der christlichen Jugendarbeit als auch die Personengruppe der jungen Erwachsenen innerhalb der evangelischen Kirche in Deutschland, wenig bis gar nicht untersucht.

Innerhalb der qualitativen Forschung bietet die Evaluationsforschung<sup>18</sup> geeignete Modelle und Instrumente, um Projekte, Produkte und Prozesse zu untersuchen und zu bewerten. Dieser Forschungstyp wurde für diese Studie gewählt. Es handelt sich um eine formative Evaluation. Sie ist in erster Linie prozessorientiert und nicht ergebnisorientiert (summativ) angelegt. Dadurch werden für die „Akzeptanzgewinnung und die Analyse von Fehlschlägen und Widerständen wichtige Hinweise zur Beurteilung, aber auch zur Weiterentwicklung“ (von Kardoff 2003:245) des untersuchten Persönlichkeitstrainings<sup>18+</sup> geliefert. Eine formativ angelegte Evaluation dient vorwiegend dem Zweck „für den einen zu evaluierenden Einzelfall möglichst optimale Gestaltungshinweise zu geben“ (Wottawa & Thierau 2003:95).

---

<sup>17</sup> Triangulation in der qualitativen Forschung wird u.a. in Flick (2003:309-318) genauer beschrieben.

<sup>18</sup> Seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts „ist eine Umorientierung von der Wissenschaftlichkeit (als Hauptkriterium für die Konzeption und Bewertung von Evaluationen) zur Anwendungsorientierung in der Evaluation zu verzeichnen“ (Flick 2006:12). Qualitative Methoden kommen vermehrt zum Einsatz.

Der Arbeit liegt kein bestimmtes Evaluationsmodell zugrunde, da die Komplexität<sup>19</sup> vorhandener Ansätze und Modelle unüberschaubar ist (Stockmann 2007:40). Es handelt sich um eine Selbstevaluation<sup>20</sup> und nicht um eine externe Evaluation<sup>21</sup>.

„Unter Selbstevaluation<sup>22</sup> werden systematische, datenbasierte Verfahren der Beschreibung und Bewertung verstanden, bei denen die praxisgestaltenden Akteure identisch sind mit den evaluierenden Akteuren. Selbstevaluatorinnen und Selbstevaluatoren sind stets Mitglieder der Organisation des Netzwerkes oder der sozialen Gemeinschaft, welche die zu evaluierenden Programme, Maßnahmen usw. tragen. Der Gegenstand der Evaluation ist dabei die eigene Praxis“ (Deutsche Gesellschaft für Evaluation 2004:5-6).

Eine kleine Differenzierung zur genannten Definition von Selbstevaluation wird dahingehend vorgenommen, dass die Verfasserin, gleichzeitig Selbstevaluatorin dieser empirischen Untersuchung, nicht explizit von ihrer Organisation, dem ejw, mit der Evaluation beauftragt wurde. Eine zeitliche Befristung liegt auch nicht vor.

Dennoch liegt es im Interesse des ejw, dass Produkte und Programme, die unter ihrem Label durchgeführt oder veröffentlicht werden, einem anhaltenden Optimierungsprozess unterzogen werden. Es werden jedoch keine finanziellen Haushaltsmittel zur Verfügung gestellt.

Die qualitative Evaluationsforschung eignet sich als Forschungsdesign, weil ihre Merkmale dem Grundansatz dieser Arbeit entsprechen. Von Kardoff (2003:243-244) hat folgende vier Kennzeichen<sup>23</sup> benannt:

1. Evaluationsforschung ist

---

<sup>19</sup> „Dies hat zur Folge, dass für viele Evaluationen jeweils eigenständige Konzepte ohne jede Verortung entwickelt werden“ (Stockmann 2007:40).

<sup>20</sup> Selbstevaluationen werden den internen Evaluationen zugeordnet (2007:61).

<sup>21</sup> „Externe Evaluationen werden von Personen durchgeführt, die nicht dem Fördermittelgeber oder der Durchführungsorganisation angehören“ (2007:62).

<sup>22</sup> „Obwohl diese Definition in der Literatur eine hohe Anerkennung erfährt, werden Begriffe wie Selbstevaluation und interne Evaluation in der Praxis häufig synonym gebraucht“ (Deutsche Gesellschaft für Evaluation 2004:6). Die Grenzen zwischen beiden Formen sind fließend.

<sup>23</sup> Quelle der vier Merkmale ist die von Guba und Lincoln entwickelte „‘Evaluation der vierten Generation‘ (1989)“ (von Kardoff 2003:243), die „als die am weitesten ausgearbeitete Konzeption qualitativer Evaluation“ (2003:243) gilt.



„wertgebundene Forschung. Nach Guba und Lincoln soll sie hier demokratischen Werten wie Transparenz, Beteiligung, Betonung des freien Willens, sozialer Verantwortung, Aufrichtigkeit und einer humanistischen Perspektive verpflichtet sein“ (2003:243).

2. Die „Adressaten“ (2003:243) von Maßnahmen werden nicht nur als „Objekte“ (2003:243) gesehen, „die auf Interventionen reagieren“ (2003:243), sondern als „handelnde Subjekte“ (2003:244). Das Merkmal der Subjektbezogenheit zählt zu den Grundlagen qualitativen Denkens (Mayring 2002:20).

3. Evaluationsforschung ist „als kommunikativer Aushandlungsprozess angelegt“ (von Kardoff 2003:244). Die Interessen der Beteiligten an Programmen werden berücksichtigt. Bei Zielen und Formen der Umsetzung werden alle Personen, die die evaluierende Maßnahme betrifft, mit einbezogen. Diese prozessorientierte Vorgehensweise führt daher eher zu Ergebnissen, die einen reflexiv orientierenden Charakter haben (2003:244).

4. „Der reflexive und prozessuale Charakter der Wirklichkeit wird in der qualitativen Evaluationsforschung aus der Sicht der unterschiedlichen Rollen und Positionen der Beteiligten nachgezeichnet“ (2003:244). Die wissenschaftliche Deutung wird selbst Teil des interpretativen Ansatzes.

Qualitative Evaluationsforschung zielt vorrangig nicht auf die Formulierung von generellen Theorien ab. Sie will „projektbezogene, meist lokal begrenzte, gleichwohl wissenschaftlich fundierte Aussagen und Stellungnahmen zu Fragen praktischer Vernunft“ (2003:246) geben. Wenn man die Forschungsfrage dieser Studie „Welche Strukturen und Inhalte braucht ein Persönlichkeitstraining für junge Erwachsene, damit es in einer evangelischen Kirchengemeinde durchgeführt werden kann?“ neben dieses methodologische Prinzip legt, zeigt sich, dass sich die Methode gerade im Blick auf lokalhistorische Aspekte und die verschiedenen Milieus der Zielgruppe gut eignet.

Der Begriff Evaluation wird in der Wissenschaft sehr unterschiedlich verstanden. In der Studie wird Evaluation in Anlehnung an die Definition von Suchman, der eine Unterscheidung von Evaluation und Evaluationsforschung vornimmt, verwendet:

„Evaluation (Bewertung): Prozeß der Beurteilung des Wertes eines Produktes, Prozesses oder eines Programmes, was nicht notwendigerweise systematische

Verfahren oder datengestützte Beweise zur Untermauerung einer Beurteilung erfordert“ (Wottawa & Thierau 2003:13)<sup>24</sup>.

Für Atelier Leben wurde folgender Evaluationsleitfaden<sup>25</sup> erstellt:

1. Programmbeschreibung des Kurses Persönlichkeitstraining18+ Atelier Leben
2. Kontextbedingungen
3. Personal
4. Programmverlauf
5. Datenauswertung von vier Feedback-Bögen
6. Datenerfassung
7. Datenanalyse
8. Darstellung der Ergebnisse
9. Dateninterpretation

Mit den Fragebögen wurde eine halbstandardisierte schriftliche Befragung zur Bewertung des Persönlichkeitstrainings18+ durchgeführt. Die Datenauswertung wird deshalb sowohl qualitative als auch quantitative Ergebnisse ermöglichen. Unter Punkt 6.6.2 wird das methodische Vorgehen detailliert beschrieben.

### **6.1.1 Evaluationsziele**

Für qualitative Studien gibt es unterschiedliche Arten von Zielsetzungen: „Beschreibung, Hypothesenprüfung und Theoriebildung“ (Flick 2003:258). Maxwell (2003:258) unterscheidet darüber hinaus zwischen Studien mit persönlichen<sup>26</sup> oder praktischen Zielen und Forschungszielen.

---

<sup>24</sup> Vollständigkeitshalber wird die Definition von Evaluationsforschung ergänzt, um die begriffliche Diskussion zu systematisieren: „Evaluation research (Evaluationsforschung): explizite Verwendung wissenschaftlicher Forschungsmethoden und –techniken für den Zweck der Durchführung einer Bewertung. Evaluationsforschung betont die Möglichkeit des Beweises anstelle der reinen Behauptung bzgl. des Wertes und Nutzens einer bestimmten sozialen Aktivität“ (Wottawa & Thierau 2003:13).

<sup>25</sup> Vgl. dazu den Evaluationsleitfaden bei Stockmann (2007:55-56).

<sup>26</sup> Laut Maxwell (Flick 2003:258) sind primär persönliche Ziele wie das Verfassen einer Dissertation zum Abschluss eines Studiums legitime Evaluationsziele.

Das Teilziel des empirischen Parts dieser Arbeit ist ein praktisches Ziel. Die Evaluation soll Erkenntnisse<sup>27</sup> liefern, ob und wie das Programm Persönlichkeitstraining18+ Atelier Leben funktioniert (2003:258). Die Forschungsfrage 2 dazu lautet: *Wie werden Strukturen und Inhalte des Kurses „Persönlichkeitstrainings18+ Atelier Leben“ von den Teilnehmern bewertet?*<sup>28</sup>

Die ermittelten Evaluationsbefunde sollen die Antworten auf die übergeordnete Forschungsfrage 1 (Hauptziel) der gesamten Dissertation „Welche Strukturen und Inhalte braucht ein Persönlichkeitstraining für junge Erwachsene, damit es in einer evangelischen Kirchengemeinde durchgeführt werden kann?“ ergänzen. Beide Fragen zielen auf die praktische Umsetzung und Nützlichkeit des Persönlichkeitstrainings ab. Darüber hinaus soll eine vorläufige Bewertung des Programms vorgenommen werden, eventuell mit Impulsen zur Modifikation und Verbesserung (Flick 2006:14).

## **6.1.2 Begriffsklärungen der Forschungsfrage 2**

Die Forschungsfrage 2 lautet: *Wie werden Strukturen und Inhalte des Kurses „Persönlichkeitstraining18+ Atelier Leben“ von den Teilnehmern bewertet?*

### **6.1.2.1 Atelier Leben**

Der Begriff „Atelier Leben“ (AL = Atelier Leben) knüpft am Lebensgefühl von jungen Erwachsenen an. Ein Atelier ist eine Werkstatt, in der kreativ gearbeitet wird. Der „zu bearbeitende Gegenstand“ bei AL ist das Leben des einzelnen jungen Menschen. Während des Kurses soll Zeit und Raum sein, über das bisherige Leben nachzudenken, die eigene Biografie besser zu verstehen und Anregungen im Blick auf die weitere Lebensplanung zu erhalten.

Während der Entwicklungsphase von AL fand ein Hearing mit jungen Erwachsenen statt. Auf die Frage, welche Assoziationen sie bei dem Wort „Atelier“ haben, gaben sie

---

<sup>27</sup> Stockmann (2007:36) unterscheidet grob vier Kategorien von Evaluationszielen: „a) Gewinnung von Erkenntnissen, b) Ausübung von Kontrolle, c) Schaffung von Transparenz und Dialogmöglichkeiten, um Entwicklungen voranzutreiben, d) Legitimation der durchgeführten Maßnahmen“ (2007:36).

<sup>28</sup> Weil es in der Fragestellung um Details geht, nämlich Struktur und Inhalte, spricht man üblicherweise von „Micro-Evaluation“<sup>28</sup> (Wottawa & Thierau 2003:33).

folgende Antworten: „Atmosphäre, Kunst, Lockerheit, Freiheit, Platz, fettes Sofa, Kraftmaschine, lichtdurchflutete Räume, Galerie, Holz, Farbgemansche, Pinsel, Staffelei, Chaos, Parkett, Spinnweben“ (Protokoll vom 02.04.2003).

Atelier erinnert an Offenheit und Freude am Experiment, Muße und Zeithaben. Das sind Fähigkeiten und Einstellungen, die junge Menschen in ihrer Lebensentfaltung und Lebensgestaltung unterstützen können.

#### **6.1.2.2 Inhalte**

Der Begriff Inhalt wird hier synonym zu dem Begriff Thema verwendet. Vor allem durch mehrfach eingesetzte Fragebögen sollen die Inhalte des Persönlichkeitstrainings sowohl qualitativ als auch quantitativ erhoben werden. Die Themen werden von den Teilnehmern (TN = Teilnehmer) des Programms bewertet. Die Bewertung schließt sowohl die äußere Form der Inhalte (Methodik, Didaktik), als auch die Bedeutungsebene für den Einzelnen mit ein. Das Ergebnis der Auswertung könnte zeigen, welche Inhalte auf das besondere Interesse der TN stoßen oder welche Inhalte ihnen fehlen. Damit wird sich eine Art Inhaltsangabe ergeben.

#### **6.1.2.3 Struktur**

Das Wort Struktur wird in vielen Fachgebieten unterschiedlich gebraucht. Die Definition aus Meyers Lexikon Online:

„**Struktur** [*lateinisch*] die, Anordnung der Teile eines Ganzen zueinander; innere Gliederung, Aufbau; Gefüge“ [Stand 2008-08-01]

ist zwar allgemein gehalten und keinem Spezialgebiet zugeordnet. Dennoch enthält sie Hinweise, die auf Forschungsfrage 2 zutreffen. Bei dem zu evaluierenden Programm der Studie werden die Rahmenbedingungen der Veranstaltungen bewertet. Dadurch sollen Ansatzpunkte für zukünftige Veränderungen erörtert werden. Unter die Rahmenbedingungen fallen: die Veranstaltungsorte, die Zeitfenster, das Arbeitsmaterial, der Preis, die Altersbegrenzung und die Trainings-Kleingruppen. In erster Linie geht es um äußere (formale) Strukturen, die die Durchführung des Programmes ermöglichen. Auf methodische Strukturen wird nur geringfügig eingegangen. Strukturen sollen „der Kontinuität und Komplexitätsreduktion“ (Baumgartner 2004:24) dienen.

## 6.2 Bewertungs- und Gütekriterien

Nach Festlegung der (Teil-)Ziele muss man überlegen, „an welchen empirischen Beobachtungen man das Ausmaß der Zielerreichung beurteilen möchte“ (Wottawa & Thierau 2003:89). Innerhalb der qualitativen Evaluationsforschung wird die Frage nach der Bewertung kontrovers diskutiert. Nach Lüders (2006) braucht dieser Forschungszweig einen „methodologischen Rahmen ..., innerhalb dessen geklärt werden kann, wie Bewertungen systematisch erfolgen können“ (2006:53). Das wiederum setzt voraus,

„dass eine theoretische Klärung des Wertbegriffs wie auch die Entwicklung methodischer Verfahren der empirischen Analyse von impliziten Bewertungsmustern bzw. Wertorientierungen erfolgen müsste“ (2006:53).

Nach Guba & Lincoln (zitiert in Mayring 2002:63) ist eine induktive Erstellung von Bewertungskriterien möglich. Aus „beobachteten Prozessen“ (2002:63) und der Beteiligung der potentiellen Nutzer eines Programms kann es zu einer offenen, ganzheitlichen Schlussbewertung kommen.

In der vorliegenden Studie werden die Fragebögen sowohl mit vorgegebenen (deduktiven) Bewertungskriterien als auch induktiv abgeleiteten Kriterien untersucht. Nähere Ausführungen erfolgen unter der jeweiligen Überschrift.

Nach Stockmann zählen Validität, Reliabilität und Objektivität nicht zu den primären Gütekriterien einer qualitativen Evaluationsforschung, „sondern Kommunikation, Intervention, Transparenz und Relevanz“ (2007:43). Dieser Ansatz deckt sich mit der Definition von Evaluation, die dieser Arbeit zugrunde liegt (vgl. Punkt 6.1).

Bezüglich der Kontrolle von Störfaktoren hat die Deutsche Gesellschaft für Evaluation (DeGEval = Deutsche Gesellschaft für Evaluation) Standards für die Evaluation entwickelt, die vier grundlegende Kriterien erfüllen sollen: „Nützlichkeit – Durchführbarkeit – Fairness – Genauigkeit“ (DeGEval 2004:9). Zu diesen Kriterien wurden 27 Standards für das spezielle Handlungsfeld der Selbstevaluation formuliert, die auf diese Untersuchung angewandt werden. Grundsätzlich ist es möglich, einzelne Aspekte nicht anzuwenden oder sie anzupassen (2004:9).

Es folgt die Auflistung der Standards. In Klammern steht jeweils der Hinweis, wo dieses Kriterium innerhalb der Studie erfüllt wurde. Wenn Standards nicht angewandt wurden, folgt eine kurze Begründung. Die ausführlichen Konkretionen zu den Standards können im Anhang (Punkt 9.1) nachgelesen werden.

**Nützlichkeit** (N = Nützlichkeit)

N 1 Identifizierung der Beteiligten und Betroffenen (Punkt 6.3.2)

N 2 Klärung der Evaluationszwecke (Punkt 6.1.1)

N 3 Glaubwürdigkeit und Kompetenz der Evaluatorin (Punkt 6.4)

Die methodisch kompetente Beratung erfolgte durch Telefonate mit einem Evaluator und die Begleitung des Co-Supervisors.

N 4 Auswahl und Umfang der Informationen (Punkt 6.1)

N 5 Transparenz von Werten (Punkt 2 und 6.5.2.1)

N 6 Vollständigkeit und Klarheit der Berichterstattung (Kap. 6)

N 7 Rechtzeitigkeit der Evaluation

Da es keinen Auftraggeber für diese Evaluationsstudie gab, musste kein Abgabetermin beachtet werden.

N 8 Nutzung und Nutzen der Evaluation

Dieser Standard wird hoffentlich durch die Weitergabe des Endproduktes erfüllt.

**Durchführbarkeit** (D = Durchführbarkeit)

D 1 Angemessene Verfahren (Punkt 6.6)

D 2 Diplomatisches Vorgehen (Punkt 6.5.4)

D 3 Effizienz von Evaluation (Punkt 6.10)

**Fairness** (F = Fairness)

F 1 Formale Vereinbarungen

Formale Vereinbarungen waren nicht notwendig, weil es keine Vertragsparteien gab.

F 2 Schutz individueller Rechte (Punkt 6.7)

F 3 Vollständige und faire Überprüfung (Punkt 6.10 und Kap. 7)

F 4 Unparteiische Durchführung und Berichterstattung

Dieser Standard kann nicht erfüllt werden.<sup>29</sup>

F 5 Offenlegung der Ergebnisse (Punkt 6.9)

---

<sup>29</sup> „Dieser Standard der allgemeinen DeGEval-Standards ist auf Selbstevaluationen nicht generell übertragbar: Unparteiischkeit kann nicht erwartet werden, da die selbst-evaluierenden Personen vielfach auf definierte Werte verpflichtet sind, sei es durch ihre berufsethischen Grundsätze, ihre Rolle in der Praxis ...“ (DeGEval 2004:12)

### **Genauigkeit** (G = Genauigkeit)

G 1 Beschreibung des Evaluationsgegenstandes (Kap. 6)

G 2 Kontextanalyse (Punkte 6.3.2 und 6.5.3)

G 3 Beschreibung von Zwecken und Vorgehen (Punkt 6.1)

G 4 Angabe von Informationsquellen (Punkt 6.6)

G 5 Valide und reliable Informationen (Punkte 6.1 und 6.8)

G 6 Systematische Fehlerprüfung

Diese Überprüfung fand nicht statt, weil die Selbstevaluation von einer Einzelperson durchgeführt wurde.

G 7 Analyse qualitativer und quantitativer Informationen (Punkt 6.8)

G 8 Begründete Schlussfolgerungen (Punkt 6.10 und Kap. 7)

G 9 Meta-Evaluation

Die Erfüllung dieses Standards ist nur bedingt erfüllt. Die Dokumentation liegt lediglich in Form einer Masterarbeit vor.

## **6.3 Evaluationsobjekte**

Das hauptsächliche Evaluationsobjekt ist das Programm „Persönlichkeitstraining18+ Atelier Leben“. Seiner Untersuchung wird die höchste Aufmerksamkeit gewidmet (ab Punkt 6.5). Jedoch dürfen Programmteilnehmer und Programmleiter als Evaluationsobjekte nicht ausgeschlossen werden<sup>30</sup>.

### **6.3.1 Evaluationsobjekt – Kurs Persönlichkeitstraining18+ Atelier Leben**

An dieser Stelle folgt lediglich eine Kurzbeschreibung:

Das Programm „Persönlichkeitstraining18+ – Atelier Leben“ dauert insgesamt circa zwei bis drei Monate. Folgender Zeitrahmen hat sich nach inzwischen vier Durchführungen auf Landesebene bewährt:

- 2 Wochenenden von Freitagabend bis Sonntagnachmittag

- 2 Samstage von 9 bis 18 Uhr

---

<sup>30</sup> Die Präsentationsmethoden wurden nicht explizit evaluiert, sondern die Inhalte.

- 1,5 Tage von Freitagabend bis Samstagabend
- 1 Abend von 18 bis 22 Uhr.

Ein Feedbacktreffen (18 bis 22 Uhr) etwa acht bis zehn Wochen nach Programmabschluss rundet das Trainingsprogramm ab.

Wer sich anmeldet, nimmt an allen Veranstaltungstagen verbindlich teil. Maximal 24 junge Erwachsene – je nach Personalschlüssel – können den Kurs absolvieren und erhalten am Ende ein Zertifikat.

Die Lerninhalte ergeben etwa 60 bis 65 Lerneinheiten à 45 Minuten.

### 6.3.2 Evaluationsobjekt – Programmteilnehmer

Beim Evaluationsobjekt<sup>31</sup> Programmteilnehmer oder Forschungsfeld handelt es sich um 17 junge Erwachsene zwischen 18 und 28 Jahren – fünfzehn Männer und zwei Frauen –, die von Oktober 2007 bis Februar 2008 am Persönlichkeitstraining18+ Atelier Leben in Denkendorf teilgenommen haben.

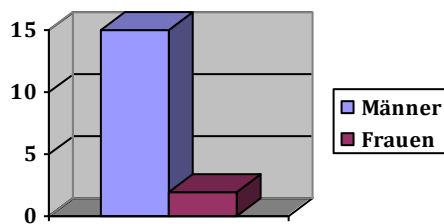


Abb. 5: Geschlecht der Stichprobe

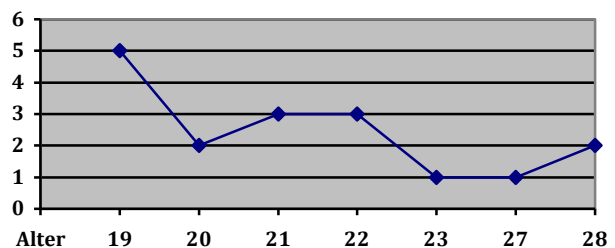


Abb. 6: Alter der Teilnehmer

Mehr als 50% sind zwischen 19 und 21 Jahre alt. Im Vergleich zum Teilnahmealter auf Landesebene (dort liegt das Alter in der Regel zwischen 21 und 25 Jahren) ist die Gruppe in Denkendorf sehr jung. Elf kommen direkt aus Denkendorf, drei wohnen im Umkreis von zwei bis fünf Kilometer Entfernung und zwei Personen leben etwa zehn bis zwanzig Kilometer entfernt. Die von auswärts kommenden jungen Erwachsenen sind bis auf eine

<sup>31</sup> Im Sinne der Subjektbezogenheit qualitativen Denkens müsste der Begriff meiner Meinung nach „Evaluationssubjekte“ lauten.



Person TN eines Jugendhauskreises der Pfingstgemeinde „Gemeinde Gottes“<sup>32</sup> in Denkendorf. Die anderen TN kommen aus dem örtlichen CVJM, der von der evangelischen Ortsgemeinde mit der Jugendarbeit beauftragt ist. Fünf Personen sind katholisch, drei Personen freikirchlich orientiert und neun Personen evangelisch. Der Anteil der katholischen TN ist wieder im Vergleich zu TN auf Landesebene hoch. Alle TN sind dem christlichen Glauben verbunden.

Zwei TN stehen in einem Ausbildungsverhältnis, vier TN studieren, elf sind berufstätig. Alle haben, soweit das in Gesprächen erörtert werden konnte, einen mittleren bis höheren Bildungsabschluss. Dafür gibt es keinen schriftlichen Nachweis.

## 6.4 Explikation des Vorverständnisses

Hauptgründe für die Wahl des Dissertationsthemas sind biografischen Ursprungs. Deshalb einige persönliche Anmerkungen.

Schon als Kind und Jugendliche bin ich Menschen begegnet, die für mich zu orientierenden Persönlichkeiten wurden, hauptsächlich durch ihre Dialogbereitschaft auf Augenhöhe. Inzwischen bin ich seit mehr als zwanzig Jahren beruflich<sup>33</sup> in der Jugendarbeit tätig. In dieser Zeit entdeckte ich, dass die Gruppe der jungen Erwachsenen zwischen 18 und 30 Jahren in den evangelischen Kirchengemeinden und in christlichen Jugendverbänden eine Art „Stiefkind-Dasein“ führen. Etwas grob gesagt: in ihrer Funktion als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind sie in den Kirchengemeinden sehr gefragt, aber im Blick auf ihre persönlichen Fragen, Bedürfnisse und Ansichten werden sie kaum angesprochen, geschweige denn begleitet. Dieser Eindruck wurde während meiner Mitarbeit in bundesweiten Gremien bestätigt, ebenso im persönlich seelsorgerlichen Gespräch mit jungen Menschen.

---

<sup>32</sup> Die Gemeinde Gottes (Church of God) gehört zur weltweiten Pfingstbewegung. In Denkendorf zählen etwa 100 Mitglieder zur Gemeinde Gottes.

<sup>33</sup> Die Verfasserin arbeitet seit 1997 als evangelische Landesjugendreferentin im Bundesland Baden-Württemberg. Ein Schwerpunkt ihres Dienstauftrages ist die Arbeit mit jungen Erwachsenen (18 – 27 Jahre). Im Rahmen ihrer Tätigkeit hat sie Kontakte zu kirchlichen Verantwortungsträgern sowie Einblick und Zugang zu Daten, die Auskunft geben über kirchliche Programmangebote und deren Akzeptanz bei jungen Erwachsenen.

Aus diesen Erfahrungen wuchs die Idee, ein Persönlichkeitstraining zu entwickeln. Da ich als Landesjugendreferentin den Auftrag habe, neue Konzepte zur Multiplikation in der Junge-Erwachsenen-Arbeit zu erstellen, waren auch die nötigen Voraussetzungen dafür gegeben.

Die Verknüpfung und Anwendung von theologischen und sozialwissenschaftlichen Inhalten und Methoden innerhalb des Kursprogrammes faszinieren mich. Sie bieten Freiraum zum Experimentieren und Gestalten von Gruppenprozessen.

Das vorliegend beschriebene gemeindepädagogische Experiment auf Ortsebene führte ich mit hohem Interesse durch, nachdem die Umsetzung auf Dekanatsebene mehrmals mangels Teilnehmer scheiterte.

Die qualitative Vorgehensweise ermöglicht es mir, meine Beobachtungen und Erfahrungen in den Evaluationsprozess einzubringen. „Eine möglichst perfekte (temporäre) Integration der Forscher in den zu untersuchenden Handlungsablauf“ (Stockmann 2007:150) ist sogar ein gewolltes Ziel bei qualitativer Forschung. Eine gewisse Kontrolle fand zudem durch einen durchgeführten Pretest des Schlussfeedback-Bogens statt, sowie durch die konstanten Feedbacks innerhalb des Leitungsteams von Atelier Leben.

## **6.5 Evaluationsverlauf**

### **6.5.1 Beschreibung des Kurses Persönlichkeitstraining18+ Atelier Leben**

#### **6.5.1.1 Entstehungsgeschichte**

Die Idee und erste Entwürfe, junge Erwachsene in ihrer Entwicklungsphase durch ein speziell für sie entwickeltes Programm unterstützend zu begleiten, entstanden schon im Jahr 2000, ebenso der Name „Atelier Leben“. Allerdings musste die Umsetzung aus beruflichen Gründen noch ruhen, bis die Verfasserin im Rahmen ihres Dienstauftrages im Jahr 2003 mit der Konzeptionsentwicklung eines Persönlichkeitstrainings beginnen konnte.

##### **6.5.1.1.1 Erste Schritte**

Ein Hearing mit einer Gruppe von sieben Fachleuten aus den Bereichen Pädagogik (Dozenten), Wirtschaft (Changemanagement für Auszubildende), Psychologie

(Psychologe), Gemeindediakonie und Jugendarbeit eröffnete die Konzeptionsphase. Die Assoziationen der verschieden qualifizierten Personen zu Inhalten und Strukturen ergänzten den Grundentwurf des Kurses. Insgesamt äußerten sich die Einzelnen sehr positiv zu der Idee (Müller 2003a:Gesprächsprotokoll vom 17.03.).

Ein zweiter Schritt nahm die jungen Erwachsenen selbst mit auf den Weg. Ein Abendgespräch mit etwa 15-20 Personen aus unterschiedlichen Orten ergab wertvolle Ergänzungen zu den Rahmenbedingungen, zu den Methoden, zum Begriff „Atelier Leben“ und zu möglichen Themen. Die Tendenz zu einem eher komprimierten Kurs – wöchentliche Treffen, mit evtl. einer Pause in der Mitte – und einer Höchstdauer von maximal drei Monaten (Müller 2003b: Gesprächsprotokoll vom 02.04.) wurde gehört und in der Planung berücksichtigt.

#### **6.5.1.1.2 Implementierung auf Landesebene**

Im Jahr 2004 wurde der Kurs Persönlichkeitstraining18+ Atelier Leben zum ersten Mal landesweit in Württemberg (Bundesland Baden-Württemberg) mit 27 jungen Erwachsenen durchgeführt. Veranstalter waren der CVJM-Landesverband Württemberg und das Evangelische Jugendwerk in Württemberg. Sowohl die mündlichen als auch die schriftlichen Rückmeldungen<sup>34</sup> von TN und Leitungsteam fielen sehr positiv aus. Der Start war gelungen und erfolgreich.

Inzwischen wurde der Kurs insgesamt viermal durchgeführt. Etwa achtzig junge Erwachsene nahmen daran teil. Das Konzept wurde kontinuierlich modifiziert und optimiert. Auf Grund der positiven Resonanz und in dem Wissen, dass diese Art von Angebot für junge Erwachsene Mangelware in evangelischen Gemeinden ist, wurden mehrere Versuche gestartet, das Kursprogramm auf der kirchlichen Regionalebene (Dekanatsbezirke) zu implantieren. Trotz guter Infrastrukturen in der Junge-Erwachsenen-Arbeit mussten die Kurse mangels Teilnehmeranmeldungen<sup>35</sup> abgesagt werden.

#### **6.5.1.1.3 Problemanzeige Ortsebene**

---

<sup>34</sup> Von Beginn an wurde mit schriftlichen Feedbacks zur Erfolgskontrolle gearbeitet.

<sup>35</sup> Eine Mindestteilnehmerzahl von sechs Personen ist für die Durchführung notwendig.

Die Implementierung auf Ortsebene wird in dieser Studie erstmals beschrieben. Ein Problem lag im Vorfeld darin, dass es fraglich war, ob sich auf Ortsebene ausreichend junge Erwachsene zu diesem Kurs anmelden würden, was auf Regionalebene nie der Fall war. Ein anderes Problem stellte sich durch die veränderten Rahmenbedingungen. Würde es gelingen, das Programm einer eventuell kleineren TN-Zahl anzupassen? Des Weiteren soll der Kurs so weit wie möglich in die Gemeindearbeit und -öffentlichkeit integriert werden.

## **6.5.2 Programmkonzeption**

### **6.5.2.1 Grundverständnis von Atelier Leben**

Die Arbeit mit dem Kursprogramm Atelier Leben basiert auf einem ganzheitlich angelegten Grundverständnis.

- |  |
|--|
| 1. Gott ist der Experte von Leben und will, dass unser Leben gelingt |
| 2. „Bildungsarbeit bedeutet immer Begegnung“ (Lahninger 2007:217)    |
| 3. Das „Wie“ ist wichtiger als das „Was“ <sup>36</sup>               |
| 4. Es lohnt sich, Fähigkeiten zu entwickeln                          |
| 5. Gegenseitige Unterstützung wird erlebt.                           |

### **6.5.2.2 Ziele von Atelier Leben**

Seit den Anfängen von Atelier Leben werden diese Ziele am ersten Seminartag den TN kommuniziert, weil sie auf die TN bezogen sind. Die TN sollen während der Kursdauer:

- |   |
|---|
| 1. ihre Selbstwahrnehmung schärfen                |
| 2. an Selbstachtung gewinnen                      |
| 3. sicherer in der Identitätsfindung werden       |
| 4. den persönlichen Glauben im Alltag integrieren |
| 5. Experte/Expertin für das eigene Leben werden   |
| 6. Lebensperspektiven entwickeln                  |
| 7. ihre Beziehungsfähigkeit verbessern.           |

---

<sup>36</sup> Inhalte zu vermitteln ist wichtig. Aber wichtiger ist die Art und Weise, wie wir miteinander darüber reden und wie wir einander unterstützen, die Inhalte zu erschließen.

### 6.5.2.3 Wichtige Elemente von Atelier Leben

#### **Gemeinsames Essen**

Miteinander essen als Ausdruck von Gemeinschaft ist ein wichtiges Lernfeld für junge Menschen. Zuhause erleben sie gemeinsame Mahlzeiten eher seltener. Manche wohnen alleine und kümmern sich nicht angemessen um ihre Ernährung. Gemeinsames Essen ist ein Genuss-Element.

#### **Referate zu Themen**

Die gedankliche Auseinandersetzung mit Lebensthemen im Kontext von Theologie und Humanwissenschaften soll durch Vorträge angeregt werden.

#### **Trainings-Kleingruppe**

Die Konzeption der Trainings-Kleingruppe wird unter Punkt 6.5.2.5 beschrieben.

#### **Trainingsaufgaben**

Die TN erhalten unterschiedliche Trainingsaufgaben für die Weiterarbeit zuhause. Formen: Sensibilisierungs- und Beobachtungsaufgaben, schriftliche Reflexionsfragen, praktische Übungen, Tagebuchnotizen.

#### **Schriftliches und mündliches Feedback**

Feedback geben und Feedback nehmen zieht sich durch alle Kurstage. Zu Beginn des Kurses ist ein Video-Feedback zu Selbstpräsentationen der TN integriert. Es dient dem gegenseitigen Kennenlernen und sensibilisiert die Selbstwahrnehmung.

#### **Formen für die Gestaltung des geistlichen Lebens**

Die TN erhalten durch die Praxis von unterschiedlichen Ausdrucksformen geistlichen Lebens Impulse für die eigene Frömmigkeitspraxis.

#### **Wochenenden**

Mindestens zwei Wochenenden sind zur Förderung des Gruppenprozesses notwendig.

#### **Zertifikat**

Beim Abschluss des Programms erhalten die TN ein Zertifikat als Nachweis. Die behandelten Themen sind darauf aufgelistet.

### 6.5.2.4 Inhalte des Kursprogrammes

Es folgt die Darstellung des Programmes, wie es in Denkendorf durchgeführt wurde.

Termin	Themen
26.10.2006 18.00 – 22.00 Uhr	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kennenlernen der „Atelier-Leben-Gruppe“</li> <li>- Einführung in die Konzeption</li> <li>- Trainingseinheit: Feedback (verschiedene Arten von Feedback; Fokus: Konstruktives Feedback; Regeln für Feedbackgeber und -nehmer; Trainingseinheit</li> <li>- liturgischer Tagesabschluss</li> </ul>
1. Wochenende 9. – 11.10.2006	<p><i>„Wie ich die Person geworden bin, die ich heute bin“</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Meine Lebensgeschichte und meine Prägungen</li> <li>- Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung (nach Erikson &amp; Fowler)</li> </ul> <p><i>„Mein Glaube wächst mit“</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Glaubensentwicklung</li> <li>- Veränderung von Gottesbildern (Biblische Einheit: Abraham)</li> </ul>
24.11.2007 9.00 – 18.00 Uhr	<p><i>„Entscheidungen treffen müssen – wollen – können“</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Modell „Das Innere Team“ (Schulz von Thun) und andere Entscheidungshilfen</li> </ul> <p><i>„Umgang mit Konflikten“</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Konflikte erkennen – bearbeiten – lösen; Streiten lernen</li> </ul>
5.12.2007 18.30 – 22.00 Uhr	<p><i>„Zu dem stehen, was ich kann und bin“</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Soziales Kompetenztraining: Sympathie werben; Rechte durchsetzen; Beziehungen klären (Rollenspiele)</li> </ul>
15.12.2007 9.00 – 18.00 Uhr	<p><i>„Leben mit den Krisen und Brüchen in meinem Leben“</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Umgang mit Negativerfahrungen (Biblische Einheit: Hiob)</li> </ul> <p><i>„Mentoring“</i></p>
2. Wochenende 4. – 6.01.2008	<p><i>„Leben in Beziehungen“</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Beziehungsfähig sein und werden</li> <li>- Sexuelle Identitätsentwicklung</li> <li>- ein Spezial Gala-Abend à la Knigge zum Abschluss!</li> </ul>
29.2.2008 18.00 – 22.00 Uhr	Feedback-Treffen

#### **6.5.2.5 Trainings-Kleingruppe**

Während der gesamten Kursdauer sind alle TN einer Trainings-Kleingruppe zugeteilt. Zwischen vier bis sechs Personen treffen sich nach jeder Themeneinheit mit einer Leitungsperson zum Gespräch über die dargebotenen Inhalte. Die Gruppen bleiben konstant besetzt, damit Vertrauen unter den einzelnen TN wachsen kann. Um einen sicheren Rahmen zu bieten, erhalten alle zu Beginn einen Vorschlag mit Absprachen (Anhang 9.1) in schriftlicher Form. Beim ersten Kleingruppen-Treffen werden diese Sätze miteinander diskutiert. Offene Fragen werden geklärt und jeder TN wird um sein Einverständnis gebeten, sich an diese Absprachen zu halten.

Vom Charakter her gleichen die Trainings-Kleingruppen den Encountergruppen. Durch diese Form soll in der Gruppe „eine möglichst offene und ehrliche Interaktion“ (Dieterich 1989:286) gefördert werden, „die die Begegnung zwischen den Teilnehmern auf einer sehr persönlichen und tiefgegründeten Ebene möglich macht. Ziel ist es, zu einer besseren Selbsterfahrung zu kommen“ (1989:286).

Die Gruppenleitung, die von einer Person aus dem Leitungsteam wahrgenommen wird, hat die Aufgabe, die in Gang kommenden Prozessen in einer „nicht-direktiven Form“ (1989:287) zu steuern.

Die Äußerungen der TN zur Form der Trainings-Kleingruppe fallen bei jedem Kurs positiv aus. Die jungen Erwachsenen erleben die Kleingruppe als einen Ort, wo sie offen sein können (häufig ist das eine Ersterfahrung) und wo sie „sich zu persönlichen Themen äußern“<sup>37</sup> können, wie es ein TN in Denkendorf schriftlich formulierte.

#### **6.5.2.6 Finanzen**

Bei der Kostenkalkulation werden alle zu erwartenden Kosten (Haus-, Programm-, Mitarbeiter-, Versicherungs- und Verwaltungskosten sowie Zuschüsse<sup>38</sup>) zusammengestellt und auf die Gesamtteilnehmerzahl umgelegt. Auf Landesebene ist die Maßnahme

---

<sup>37</sup> Die Autorin hat den TN versprochen, die Privatsphäre des Einzelnen so gut wie möglich zu schützen. Deshalb erfolgt kein Verweis auf die Quelle.

<sup>38</sup> Das Land Baden-Württemberg fördert über den Landesjugendplan Jugendleiterlehrgänge und Seminare mit bestimmten Tages-Fördersätzen.

erheblich teurer (bis 300,00 €) als auf Ortsebene (etwa 150,00 €).<sup>39</sup> Auf Grund der regelmäßigen Feedbacks wurde deutlich, dass die TN bereit sind, maximal 300,00 € zu zahlen.<sup>40</sup>

### **6.5.3 Kontextbedingungen**

Prinzipiell kann eine Evaluation an verschiedenen Orten durchgeführt werden. Man unterscheidet zwischen Labor- und Felduntersuchungen (Wottawa & Thierau 2003:62). Die vorliegende Studie ist eine Feldforschung.

Weil die evangelische Kirchengemeinde in Denkendorf in die Durchführung von Atelier Leben mit einbezogen ist, werden einige Eckdaten und Verlaufsaufzeichnungen skizziert.

#### **6.5.3.1 Ort der Evaluierung**

Bis auf einmal<sup>41</sup> trafen sich die siebzehn TN im Vereinshaus des örtlichen CVJM. Die beiden Wochenenden fanden in zwei verschiedenen Freizeithäusern in Baden-Württemberg statt.

#### **6.5.3.2 Kirchengemeinde**

Die bürgerliche Gemeinde Denkendorf hat 10.493 Einwohner (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008<sup>42</sup>). Seit der Einführung der Reformation 1535 ist Denkendorf

---

<sup>39</sup> Gründe: höhere Fahrtkosten der Mitarbeiter, wechselnde Tagungsstätten mit entsprechenden Tagessätzen, Mehrausgaben für Werbung und Verwaltung.

<sup>40</sup> Die Kosten stehen nicht in Relation zur Qualität des Programmes, aber als evangelische Jugendverbände möchten CVJM und ejw möglichst vielen jungen Menschen eine Teilnahme ermöglichen. Deshalb werden ehrenamtliche Vereinsvorsitzende dazu angehalten, junge Menschen aus ihrer Gemeinde finanziell zu unterstützen, um sich für AL anzumelden.

<sup>41</sup> Wegen Raumbelagungsnot traf sich die Gruppe im ejw des Dekanats (ca. 10 km entfernt von Denkendorf).

<sup>42</sup> Zitation aus Internetquelle: 1. Eintrag



überwiegend evangelisch<sup>43</sup>. Es gibt zwei evangelische Kirchengemeinden: die Klosterkirchen-Gemeinde und die Auferstehungs-Gemeinde. Eine römisch-katholische Gemeinde gibt es seit 1961<sup>44</sup>. Beide evangelischen Kirchengemeinden werden von einem Kirchengemeinderat (Kirchengemeinderat = KGR) und einem Pfarrer bzw. einer Pfarrerin geleitet. Der örtliche CVJM ist von den beiden evangelischen Gemeinden mit der Jugendarbeit beauftragt.

#### 6.5.4 Personal

Das Programm Persönlichkeitstraining18+ Atelier Leben lebt vom Teamgedanken. In der Regel leiten drei bis fünf Personen<sup>45</sup> gemeinsam den Kurs. Die unterschiedlichen Charaktere und Lebensentwürfe der Verantwortlichen bereichern die gemeinsame Zeit mit den jungen Erwachsenen. Männer und Frauen, Singles und Verheiratete, Haupt-<sup>46</sup> und Ehrenamtliche gestalten miteinander das „Wie“ und „Was“ von AL.

In Denkendorf waren ein junges Ehepaar und die Verfasserin verantwortlich. Das Ehepaar stammt aus dem Ort und war den TN aus der Jugendarbeit bekannt bis sehr vertraut.

An dieser Stelle seien nur einige Voraussetzungen erwähnt, die bei der Zusammenstellung eines Teams<sup>47</sup> beachtet werden. Die Teamleiter sollten folgende Kenntnisse und Fähigkeiten haben:

---

<sup>43</sup> Der Theologe Johann Albrecht Bengel (1687-1752) hat viele Jahre an diesem Ort gewirkt. Das Kloster Denkendorf wurde im 16. Jh. in eine evangelische Schule zur Ausbildung von Theologen umgewandelt. Heute ist es eine Fortbildungsstätte der evangelischen Landeskirche.

<sup>44</sup> Außerdem sind die Süddeutsche Gemeinschaft, die Altpietistische Gemeinschaft, die Hahn'sche Gemeinschaft sowie eine Pfadfindergruppe (VCP) im Ort. Alle gehören zur Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

<sup>45</sup> Schlüssel für die Anzahl der Leitungspersonen: eine Leitungsperson für vier bis sechs Teilnehmer (entspricht der Trainings-Kleingruppengröße).

<sup>46</sup> Bezeichnung für Personen, die für einen kirchlichen Dienst ausgebildet sind. In diesem Fall handelt es sich um Diakone, die als Jugendreferenten arbeiten.

<sup>47</sup> In einem Supervisionsgespräch 2005 mit einem Psychologen wurde von den beiden Initiatorinnen des Kurses ein erstes personelles Multiplikationskonzept entworfen. Es wurde die Entscheidung getroffen, das Produkt nicht breit zu multiplizieren in Form einer Printversion, sondern Multiplikationspersonen prozessorientiert auszubilden. Seitdem nimmt pro Kurs mindestens eine Person im „Hospitationsstatus“ teil, d.h. sie wird zusätzlich gecoacht und wird wie eine Leitungsperson integriert.

- Praxiserfahrung in der Junge-Erwachsenen-Arbeit
- Kenntnisse in prozessorientierter Gesprächsführung
- Bereitschaft zur Selbstreflexion
- Konflikt- und Kritikfähigkeit
- Fähigkeit, Lebens- und Glaubenshaltungen authentisch zu vermitteln.

Das Team ist für die Gruppe wesentlich. „Leben teilen auf Zeit“ könnte die Überschrift für das Leitungsteam lauten.

## 6.5.5 Programmverlauf

### 6.5.5.1 Organisatorischer Vorlauf

Stichwortartig wird nun der organisatorische Vorlauf skizziert:

- März 2007: Suche nach einem Veranstalter und Veranstaltungsort für das Persönlichkeitstraining
- Kriterien: gut laufende Jugendarbeit mit jungen Erwachsenen, Offenheit für Neues, ein Orts-CVJM<sup>48</sup>
- April 2007:
- Absage von einem angefragten Ort erhalten
  - Neue Anfrage an den 1. Vorsitzenden des CVJM-Denkendorf, Zusage erhalten
  - Anfrage und Zusage der Mitarbeiter (Ehepaar)
4. Mai 2007: Erstes Planungsgespräch des Leitungsteams (Dauer: 2 Stunden):
- Terminplanung
  - Konzeption des Schnupper-Info-Abends (wird erstmalig angeboten)
  - Finanzieller Rahmen (Werbekonzept)
  - Informationswege: Einbindung der Kirchengemeinden, der christlichen Pfadfinder, Gemeinde Gottes, Sportvereine
  - Klärung der Zuständigkeiten: Wer erledigt was?  
Raum- und Hausreservierungen, Kostenkalkulation, Werbung, Kontakte

Vorteilhaft war es, dass beide Mitarbeiter das Konzept von AL schon selbst erlebt und mit durchgeführt hatten. Dadurch waren die Kommunikationswege kurz und schnell.

---

<sup>48</sup> Dieses Kriterium ist funktionaler und persönlicher Natur. Als Angestellte im CVJM-Landesverband wollte ich so effizient wie möglich mit der Kombination Beruf (100%-Anstellung) und Masterstudium umgehen.

21. Mai 2007: Vorstellungstermin im KGR der Klosterkirchen-Gemeinde wird abgesagt, neuer Termin erst im Juli möglich.
- Juni 2007: Operatives Geschäft: Häuseranfrage für die Wochenenden, Einholen von Kostenvoranschlägen beim Grafiker, weitere Terminabsprachen
- Juli 2007: Werbe-Flyer wird noch vor den Sommerferien an junge Erwachsene verteilt.
- August 2007: Feinplanung des Schnupper-Info-Abends im Leitungsteam: Zuständigkeiten für alle Themenreferate klären.

### **6.5.5.2 Werbung und Öffentlichkeitsarbeit**

#### **6.5.5.2.1 Printprodukt, Anzeigen und Homepage**

Zur Werbung wird ein Flyer (Anlage 9.2) gedruckt. Veranstaltungshinweise erscheinen in den Publikationen der beiden evangelischen Kirchengemeinden in Denkendorf (Gemeindebrief), dem bürgerlichen Amtsblatt<sup>49</sup> und im Magazin des CVJM-Landesverbandes Württemberg, sowie auf der Homepage des CVJM-Denkendorf.

Persönlich eingeladen werden die Mitarbeiter der Kinderkirche, die Verantwortlichen der Pfadfindergruppe und Teilnehmer eines Jugendbibelkreises (60 Personen). Im Vorfeld überlegte das Leitungsteam, wo sich in Denkendorf junge Erwachsene treffen, die man einladen könnte. Im Blick waren auch die Sportvereine. Aus Zeitgründen konnte dort aber nicht geworben werden.

Die Verantwortung für die Werbung vor Ort lag bei dem Mitarbeiter-Ehepaar. Sie stellten das Projekt auch in den Gottesdiensten der Klosterkirche, Auferstehungskirche und der Gemeinde Gottes vor.

#### **6.5.5.2.2 Vorstellung des Projekts in den Kirchengemeinderats-Gremien**

Anfänglich war geplant, beide Verantwortungsgremien<sup>50</sup> – in diesem Fall den jeweiligen KGR – der evangelischen Kirchengemeinden in Denkendorf möglichst frühzeitig über das

---

<sup>49</sup> Wöchentliche Erscheinungsweise. Für Atelier Leben beginnt die Werbung drei Wochen vor Beginn der Veranstaltung. Wöchentliche Hinweise unter den Rubriken „Evangelische Kirche“ und „CVJM“ folgen.

<sup>50</sup> Laut § 16(1) der Kirchengemeindeordnung leiten der Kirchengemeinderat, Pfarrerrinnen und Pfarrer „gemeinsam die Gemeinde“ (ELKWUE 2007:387).

geplante Vorhaben zu informieren. Die Terminierung wurde durch eine Visitation<sup>51</sup> des Dekans erheblich erschwert.

#### **6.5.5.2.2.1 Kirchengemeinderats-Sitzung Klosterkirche**

Am 19. Juli 2007<sup>52</sup>, der letzten KGR-Sitzung vor den Sommerferien, stellten zwei Personen<sup>53</sup> aus dem Leitungsteam das Projekt Persönlichkeitstraining18+ Atelier Leben im KGR der Klosterkirchengemeinde<sup>54</sup> vor.

Der ortsansässige Mitarbeiter erzählt von seinen Erfahrungen, die er mit dem Programm auf Landesebene gemacht hat<sup>55</sup> und was er daran schätzt. Danach stellt die Landesjugendreferentin die Konzeption mittels einer Power-Point-Präsentation vor. Sie teilt auch das Vorhaben einer Teil-Evaluation anlässlich ihres Masterstudiums mit.

Es schließt sich eine offene Aussprache an, in der die Mitglieder des KGR ihre Fragen stellen können. Hierzu einige Kurznotizen:

- Der Pfarrer spricht sich positiv zur geplanten Durchführung aus.
- Warum Vorstellung des Projektes im KGR, obwohl die Jugendarbeit an den CVJM delegiert ist? Welche Erwartungen stecken evtl. dahinter?
- Wer leitet den Kurs? Wichtig sei, dass eine Person von außen dabei wäre.
- Soll die Kirchengemeinde hinterher etwas für diese Altersgruppe anbieten?
- Wie kann die Kirchengemeinde bei der Werbung unterstützen?
- Sorge: im Herbst findet parallel eine Kinderbibelwoche statt, wo viele junge Erwachsene mitarbeiten. Wird das nicht zu viel, denn die Mitarbeiter sind potentielle Interessenten für das Persönlichkeitstraining.
- Zusage von finanzieller Unterstützung, falls es einem TN zu teuer wird.

#### Fazit:

Die Resonanz fiel vor allem im Blick auf die Themen von AL sehr positiv aus. Etliche KGR-Mitglieder brachten explizit ihre Freude und Wertschätzung zum Ausdruck.

---

<sup>51</sup> Mindestens alle sechs Jahre führen Dekane und Schuldekane eine Visitation in den evangelischen Gemeinden Württembergs durch. (2007:67-69).

<sup>52</sup> Geplant war, in der KGR-Sitzung im Mai 2007 das Projekt vorzustellen.

<sup>53</sup> An dieser Sitzung konnte die Verfasserin der Masterarbeit als Initiatorin teilnehmen. Leider nicht bei der Septembersitzung 2007 der Auferstehungsgemeinde.

<sup>54</sup> 8-köpfiges Gremium.

<sup>55</sup> Er war bei zwei Kursen auf Landesebene als Mitarbeiter im Leitungsteam dabei.

Auf den Vorschlag, ein Info-Gespräch mit der Pfarrerin der Auferstehungskirche zu führen, um ihre Unterstützung zu erhalten, damit die beiden Kirchengemeinden als Mitveranstalter auf dem Flyer erscheinen. Dieses Gespräch konnte aus technischen Gründen nicht geführt werden. Der Flyer lag schon als Printversion vor. An diesem Beispiel zeigt sich, dass die Terminierung der Informationswege nicht optimal gelungen ist.

#### **6.5.5.2.2 Kirchengemeinderats-Sitzung Auferstehungskirche**

Am 18. September 2007 stellte ein Mitarbeiter AL im KGR der Auferstehungskirche vor. Die Rückfragen waren in der Tendenz kritischer als in der Klosterkirchengemeinde.

- Hat das Programm einen evangelistischen Ansatz?
- Wer ist Petra Müller?<sup>56</sup>
- Wird es nach der Durchführung weitere Angebote für junge Erwachsene geben?

Zum Thema Krisen (Inhalt aus dem Programm) wurden viele Fragen und Bedenken geäußert. Wird da nicht zu viel aufgedeckt und nicht behandelt? Haben die Verantwortlichen das entsprechende Fachwissen, um zu begleiten?

#### Fazit:

Es wäre besser gewesen, wenn die Hauptverantwortliche auch in dieser Sitzung präsent gewesen wäre. Dennoch war dieser Informationsabend wichtig und sollte noch vor Beginn von AL stattfinden.

#### **6.5.5.2.3 Schnupper-Info-Abend**

Am 26. September 2007 (vier Wochen vor offiziellem Start) führten wir als Leitungsteam einen Schnupper-Info-Abend im Gemeindehaus der Klosterkirchengemeinde durch. Interessenten konnten unverbindlich daran teilnehmen, um sich über das Trainingsprogramm zu informieren und Fragen zu stellen. Elemente des 90-minütigen Abends waren:

- kurzer Imbiss
- Vorstellung des Leitungsteams

---

<sup>56</sup> Aus Termingründen konnte die Hauptverantwortliche an der Sitzung nicht teilnehmen.

- Einführung in die Konzeption von Atelier Leben
- Theaterszene: „Der perfekte junge Erwachsene“
- Impulsgedanken zu „Lebensthemen von jungen Erwachsenen“
- liturgischer Abendabschluss

Fazit:

Der Abend verlief gut. Die Atmosphäre war eher verhalten. Leider nahmen nur sieben Personen teil (6 Männer, 1 Frau). Unsere Enttäuschung über die geringe TN-Zahl war groß, besonders bei dem Mitarbeiter-Ehepaar. Sie hatten im Vorfeld viel Zeit für persönliche Einladungen eingesetzt und hatten mehrere feste Zusagen von jungen Menschen für diesen Abend erhalten. Am Ende hatten wir eine schriftliche Anmeldung vorliegen, bei einer ausgeschriebenen Mindestteilnehmerzahl von zehn.

### **6.5.5.3 Beobachtungen während des gesamten Kurses**

Obwohl während des gesamten Kurses der Gruppenprozess durch schriftliche Notizen und mündliche Auswertungsrunden im Leitungsteam protokolliert wurde, können an dieser Stelle nur zurückhaltende Beobachtungen genannt werden, um die Anonymität der TN zu wahren. Der Kurs Atelier Leben verlief in Denkendorf insgesamt erfolgreich.

Das erste gemeinsame Wochenende in einem wunderschönen Ambiente fungierte als Eisbrecher für eine ungezwungene und offene Gruppenatmosphäre. Wir wurden von zwei Diakonissen fast rund um die Uhr verwöhnt. Auf die 15-köpfige Jungmännergruppe machten der Einsatz und die Fürsorge dieser beiden evangelischen Schwestern großen Eindruck. Durch die intensive Beschäftigung mit der eigenen Biografie, seinen Prägungen und der „nach vorne offenen Geschichte“ entstanden vor allem in den Trainings-Kleingruppen intensive und offene Gespräche. Jeder TN malte während des Wochenendes seine persönliche Lebenskurve und markierte die besonderen Ereignisse und die Tiefpunkte darin. Mindestens die Hälfte der TN erzählte von den Brüchen und Krisen, die sie bisher erlebt haben. Es sind die gewohnten, wenn auch traurigen Geschehnisse, wie die Scheidung der Eltern, der Tod eines nahe stehenden Menschen, Schulversagen und Mobbing durch Kollegen, die junge Menschen ausbremsen. Das gegenseitige Zuhören und Erzählen löste Verbundenheit und Betroffenheit aus.

Nach dem ersten Wochenende trafen wir uns an zwei Seminartagen und an einem Abend. Natürlich fehlten die Übernachtungen, aber durch die regelmäßigen Treffen in den

Trainings-Kleingruppen gelang es, an den einzelnen Personen dicht dran zu bleiben. Da die Seminartage immer samstags stattfanden, ließ die Konzentration am Nachmittag bei den TN deutlich nach. Ihr Befinden haben die TN in den Fragebögen deutlich zurückgemeldet.

Besonders angesprochen war die gesamte Gruppe durch das Thema „das innere Team“. Durch das Referat und die praktische Umsetzung an konkreten Einzelfallbeispielen in der Kleingruppe erhielten die TN eine Idee, wie sie mit komplizierten Entscheidungssituationen besser umgehen können.

Das soziale Kompetenztraining war für etliche junge Männer eine riesige Herausforderung, weil sie eher schüchtern und wortkarg sind. Aber die gewachsene Vertrautheit in der Gruppe ermöglichte es ihnen, in Rollenspielen vor einem Publikum zu üben, um ihre Grenzen zu erweitern. Ein TN konnte für sich einen großen Erfolg verbuchen. Sogar seine Eltern bemerkten während seiner Teilnahme an Atelier Leben eine positive Veränderung bei ihrem Sohn im Blick auf sein mutigeres Auftreten.

Der Höhepunkt im Programm war das Abschlusswochenende. Die Inhalte kreisten um das wohl attraktivste Thema bei jungen Erwachsenen: Beziehungen. Das größte Lob erhielt das Leitungsehepaar für einen Vortrag über „Stabilisatoren einer Beziehung oder Ehe“. Die beiden Mitarbeiter vertieften die theoretischen Aussagen mit sehr persönlichen Beispielen und erzielten damit hohe Aufmerksamkeit bei den Zuhörern. Abends feierten wir einen Gala-Abend bei einem Fünf-Gänge-Menü. Alle hatten sich im wahrsten Sinne des Wortes „in Gala geschmissen“. An diesem Abend zeigten sich die Denkdorfer ganz in ihrem Element, wie selten zuvor eine Atelier Leben-Gruppe. Mit großem Ehrgeiz und Spieleifer versuchten sie den Knigge-Preis zu gewinnen.

Sonntags wurde zum Abschluss ein Gottesdienst miteinander gefeiert, in dem sich, wer wollte, mit Handauflegung segnen lassen konnte. Solche handlungsorientierten Gesten haben für junge Menschen einen hohen emotionalen Wert.

Knapp zwei Monate nach Abschluss von Atelier Leben trafen sich alle TN nochmals zu einem Feedback-Abend. Jeder erzählte kurz im Plenum, welche Inhalte ihn nach wie vor beschäftigen oder wo man weitergekommen ist. Mehr als die Hälfte der Personen nahm Bezug auf die Inhalte „Konfliktbewältigung“ und „Entscheidungen treffen“. Ganz zum Schluss bedankte sich die Gruppe mit einem Geschenk bei der Leitung. Ihr Dank brachte zum Ausdruck, wie wichtig und passend das Persönlichkeitstraining für die Einzelnen war. Sie dankten uns für unseren Einsatz, unser Echtsein, unser offenes Herz und dafür, dass wir sie ein Stück auf ihrem Lebensweg begleitet haben.

## **6.6 Datenerhebung**

### **6.6.1 Begründung**

Die Datenerhebung wurde durch schriftliche Befragungen vorgenommen. Während Atelier Leben wurden drei Befragungen in Form eines Stunden-Feedbacks durchgeführt. Die TN sollten den jeweiligen Seminartag oder -abend bewerten. Zum Abschluss folgte eine umfangreichere vierte Befragung durch ein Schluss-Feedback zum gesamten Programmverlauf.

Der Einsatz eines Fragebogens gibt den TN „die Gelegenheit, sich in einer standardisierten Untersuchungssituation selbst einzuschätzen und zu bewerten“ (Konrad 2005:72). Außerdem können sie sich subjektiv zur Qualität des Kurses äußern.

Aus Effizienzgründen wurden nur Informationen beschafft, „die zur Bearbeitung des Evaluationsauftrags notwendig sind“ (Stockmann 2007:224).

### **6.6.2 Erstellung der Fragebögen**

Bei allen vier Fragebögen geht es „um die Beschreibung und Bewertung konkreter Sachverhalte durch die befragten Personen“ (Bortz & Döring 1995:231). Alle Fragen und Statements sind „einfach, verständlich und präzise“ (Stockmann 2007:241) formuliert, so dass sie die Befragten verstehen „und im Sinne der Frageintention beantworten (2007:241) können. Die Befragungen enthalten sowohl geschlossene als auch offene Fragen. Offene Fragen bieten den Befragten die Möglichkeit, ihre Haltung detailliert zu erklären. In der vorliegenden Untersuchung wurden diese Fragen jedoch von vielen TN nur mit Stichworten beantwortet.

In den Fragebögen werden häufig fünfstufige Rating-Skalen eingesetzt, die Aussagen enthalten, zu denen sich die TN positionieren sollen. Mit Hilfe von Rating-Skalen können differenzierte Aussagen über die Ausprägung bestimmter Einstellungen erhoben werden und die Urteile der Befragten sind auf einfache Weise vergleichbar. Zudem erscheinen sie „bezüglich der Messzuverlässigkeit“ (Konrad 2005:87) optimal. Häufig werden bipolare Rating-Skalen verwendet, „deren Extreme durch zwei gegensätzliche Begriffe markiert sind“ (Bortz & Döring 1995:164). Sie „erhöhen die Präzision der Urteile“ (1995:164). Der grafische Aufbau ist übersichtlich dargestellt. Die Anrede-Form ist Du, da sich die TN alle kennen.



### **6.6.2.1 Stunden-Feedback-Bogen Erwartungen**

Insgesamt enthält der „Stunden-Feedback-Bogen Erwartungen“ neun Items (Anhang 9.3). Die Items 1 bis 5 haben standardisierte<sup>57</sup> Antwortvorgaben mit Rating-Skalen und geben zu folgenden Variablen Auskunft:

- ? Item 1: Aussage über die Zufriedenheit mit der Leitung
- ? Item 2: Aussage zur didaktischen Kompetenz der Leitung
- ? Item 3: Einschätzung darüber, ob das Training weiterhilft
- ? Item 4: Aussage der TN über die Schwierigkeiten beim Programm mitzumachen
- ? Item 5: Aussage über die subjektive Wahrnehmung der Atmosphäre

Die Items 6 bis 9 sind offene Fragen, die zum Teil mit Stichworten beantwortet werden können.

- ? Item 6: Einschätzung von negativ Erlebtem
- ? Item 7: Einschätzung von positiv Erlebtem
- ? Item 8: Frage nach dem Anmeldegrund
- ? Item 9: Frage nach den Erwartungen im Blick auf das Kursprogramm

Auf Item 9 nehmen die Fragen 9 und 10 im Schluss-Feedback-Bogen Bezug.

### **6.6.2.2 Stunden-Feedback-Bogen Seminartag**

Der „Stunden-Feedback-Bogen Seminartag“ enthält 7 Fragen (Anhang 9.4 und 9.5). Die Items 1 bis 5 gleichen den beschriebenen Fragen unter Punkt 6.6.2.1. Item 6 gibt mehrere Antwortmöglichkeiten ohne Rangordnung vor und fragt nach der Einschätzung einzelner Programmelemente. Die Antworten wurden dem jeweiligen Tagesprogramm angepasst. Durch „Mehrfachantworten wird nicht die Prioritätensetzung sondern die Kriteriensetzung der Befragten bezüglich eines Objektes erhoben“ (Stockmann 2007:244). Item 7 ist eine offene Frage zur Beurteilung des Ablaufs, ob etwas gefehlt hat.

### **6.6.2.3 Schluss-Feedback-Bogen**

Der Entwurf einer zweiten überarbeiteten Fassung wurde Frau Dr. Gläser-Zikuda<sup>58</sup> zur Prüfung vorgelegt. Nach einigen Ergänzungen und Korrekturen durchlief der Fragebogen

---

<sup>57</sup> „Standardisierte Antwortvorgaben haben die Aufgabe, die unterschiedlichen Antworten der Personen auf Grundlage ihrer Selbsteinschätzung in vergleichbare Kategorien einzuordnen“ (Stockmann 2007:243).

eine Pretestphase<sup>59</sup>. Die Überprüfung wurde 2006 mit 17 jungen Erwachsenen während eines Persönlichkeitstrainings auf Landesebene durchgeführt und zum Teil in einer Facharbeit schriftlich ausgewertet. Aufgrund der Vorstudie wurden einige andere Fragen aufgenommen. Die vorliegende Fassung wurde nochmals von Dr. Bäuerle<sup>60</sup> überprüft.

Insgesamt enthält der „Schluss-Feedback-Bogen“ (9.6) dreizehn Fragen<sup>61</sup>:

- ? Item 1: Frage danach, wie die TN von dem Kurs erfahren haben – Strukturelement „Werbung“ (Mehrfachantworten sind möglich)
- ? Item 2: Frage danach, ob die Gesamtdauer angemessen ist (Rating-Skala und offene Beantwortung)
- ? Item 3: Frage danach, wie der Preis bewertet wird (Rating-Skala)
- ? Item 4 enthält drei Fragen zu den Inhalten des Trainingsprogrammes
- ? Item 4.1: Frage nach der Zufriedenheit mit den Programminhalten (Rating-Skala)
- ? Item 4.2: Frage nach der Qualität der Referate (Rating-Skala mit sieben Vorgaben, die mit den Buchstaben A bis G gekennzeichnet sind)
- ? Item 4.2A: Frage danach, ob interessante Themen angeboten wurden
- ? Item 4.2B: Frage nach der didaktischen Kompetenz der Verantwortlichen
- ? Item 4.2C: Frage nach der Atmosphäre während des Kurses
- ? Item 4.2D: Frage danach, ob Zusammenhänge zu anderen Themen aufgezeigt wurden (Didaktik)
- ? Item 4.2E: Frage nach der Gestaltung der Vorträge (Methodik)
- ? Item 4.2F: Frage nach der Verständlichkeit der Referenten (Methodik)
- ? Item 4.2G: Frage danach, ob die Referenten die Inhalte souverän beherrschen (Didaktik)
- ? Item 4.3: Frage nach weiteren Themenvorschlägen (offene Frage)
- ? Item 5 beinhaltet vier Fragen zur Trainings-Kleingruppe

---

<sup>58</sup> Frau Dr. Gläser-Zikuda ist Lehrstuhlinhaberin im Institut für Erziehungswissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena.

<sup>59</sup> Eine Pretest-Phase ist notwendig, um zu erproben, ob das Messinstrument (hier der Schluss-Feedback-Fragenbogen) zuverlässige Resultate ergibt (Schnell, Hill & Esser 1999:10).

<sup>60</sup> Dr. Siegfried Bäuerle, der Co-Supervisor der Verfasserin, war viele Jahre Akademischer Oberrat für Pädagogische Psychologie an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe und Lehrbeauftragter der Universität Karlsruhe.

<sup>61</sup> Leider war die Nummerierung der einzelnen Fragen nicht fehlerfrei. Ein TN hat das unter Item 13 rückgemeldet.

- ? Item 5.1: Frage nach der Bewertung der Gruppengröße – Struktur (Nominalskala mit Möglichkeit einer offenen Antwort)
- ? Item 5.2: Frage nach der Zufriedenheit über die Gruppenzusammenstellung – Struktur (zweistufige Antwortkategorie mit Möglichkeit einer offenen Antwort)
- ? Item 5.3: Frage nach dem Zeitrahmen - Struktur (Rating-Skala)
- ? Item 5.4 gibt Auskunft über das Erleben und Verhalten der TN in der Trainings-Kleingruppe (Rating-Skala zu vier Antwortvorgaben, die mit den Buchstaben A bis D gekennzeichnet sind)
- ? Item 5.4 A: Frage danach, ob die TN Mut hatten, ihre Themen anzusprechen
- ? Item 5.4 B: Frage danach, ob die TN das gesagt haben, was sie selber wollten
- ? Item 5.4 C: Frage danach, ob die TN durch das Zuhören der Gruppe ermutigt wurden
- ? Item 5.4. D: Frage danach, ob die Leitung dafür sorgte, dass sich der Einzelne ins Gespräch einbringt
- ? Item 6 stellt acht Fragen mit Rating-Skalen zur Selbstwahrnehmung der TN
- ? Item 6.1: Frage danach, wie viel Vertrauen der TN zu den anderen gewonnen hat
- ? Item 6.2: Frage danach, wie viel Verantwortung der TN übernommen hat
- ? Item 6.3: Frage nach der Beteiligung
- ? Item 6.4: Frage danach, ob der TN seine Meinung geäußert hat
- ? Item 6.5: Frage danach, ob der TN seine Erfahrungen eingebracht hat
- ? Item 6.6: Frage danach, ob der TN seine Erwartungen genannt hat
- ? Item 6.7: Frage danach, ob sich das Verhalten und die Einstellung durch das Training verändert haben
- ? Item 6.8: Frage danach, ob der TN als Person akzeptiert wurde
- ? Item 7 umfasst drei Fragen zum Gesamteindruck von Atelier Leben
- ? Item 7.1: Frage nach der Zufriedenheit (5-stufige Rating-Skala)
- ? Item 7.2: Frage danach, ob der TN das Training weiterempfehlen würde (3-fache Antwortmöglichkeit)
- ? Item 7.3: Frage danach, ob die Teilnahme am Kurs Veränderungen bewirkt hat (2-facher Antworttypus mit Möglichkeit einer offenen Antwort)
- ? Item 8: Frage nach Anregungen (offene Frage)
- ? Item 9: Frage nach den Anmeldegründen (zwei Vorgaben und offene Nachfrage)
- ? Item 10: Frage danach, ob die Erwartungen erfüllt wurden (Rating-Skala)
- ? Item 11: Frage nach negativen Eindrücken (offene Frage)

? Item 12: Frage nach positiven Eindrücken (offene Frage)

? Item 13: Offene Frage für Ungesagtes

Am Schluss des Fragebogens werden verschiedene Grunddaten (Name, Alter, Geschlecht, Religion, Gemeindezugehörigkeit, Jugendverband) in Form von Nominalskalen erhoben.

### **6.6.3 Datengewinnung**

Alle vier Fragebögen wurden jeweils gegen Ende der jeweiligen Veranstaltung den TN schriftlich vorgelegt. Die Gruppe wurde von der Leiterin instruiert, die Fragen nacheinander zu bearbeiten, keine auszulassen, sie so aufrichtig wie möglich zu beantworten und möglichst zügig vorzugehen.

Die Fragebögen sind nicht anonym ausgefüllt, da die Konzeption des Persönlichkeitstrainings es vorsieht, den einzelnen Teilnehmer in seiner sozialen Kompetenz zu stärken. Unterschiedliche Formen des Feedback- Gebens und für seine persönliche Meinung einzustehen sind Lerninhalte des Kurses.

Für das Ausfüllen der Stunden-Feedbacks reichten fünf bis zehn Minuten. Für das Schluss-Feedback wurden 45 Minuten im Programmablauf (2. Wochenende) eingeplant. Das Schluss-Feedback konnten TN im Gruppenraum oder auf ihren Zimmern ausfüllen. Es herrschte jeweils eine entspannte Atmosphäre.

Die Leiterin wies außerdem darauf hin, dass die Untersuchungsergebnisse vom Leitungsteam gelesen werden, um ein Feedback zur Weiterentwicklung des Persönlichkeitstrainings zu erhalten und dass die Daten für die vorliegende Masterarbeit anonym verwendet werden.

## **6.7 Datenerfassung**

Es wird eine Vollerhebung aller TN erhoben (Stockmann 2007:252). Die schriftlichen Rückmeldungen der offenen Fragen werden in einem ersten Durchgang zunächst wörtlich transkribiert. Um die Anonymität zu wahren, werden die Personen<sup>62</sup> mit dem

---

<sup>62</sup> Auf eine Differenzierung von Männern und Frauen wird verzichtet, weil in den Fragebögen keine geschlechtsspezifisch relevanten Fragen gestellt werden und die Anonymität im Blick auf die zwei Teilnehmerinnen nicht vollständig gewährleistet ist.

Großbuchstaben A und einer fortlaufenden Nummer (A1 – A17) erfasst. Fehler in der Groß- und Kleinschreibung werden korrigiert, Kommas ergänzt, Symbole wie „+“ und „&“ durch „und“ ersetzt. Ansonsten werden die Texte wortwörtlich übernommen. Die weiteren Schritte orientieren sich an der induktiven Kategorienbildung. Die Transkription wird per Computer mit der Schriftart „Times New Roman“ und in Schriftgröße 10 vorgenommen.

Für die Erfassung der quantitativen Daten wird das Statistik-Programm GrafStat eingesetzt. Es unterstützt beim Aufbau des Fragebogens über den Ausdruck eines ausfüllfertigen Formulars, bis hin zu vielfältigen Auswertungsvarianten einschließlich Druck und Grafikexport. Die Grundausswertung liefert einen ersten Überblick zu den gesamten erhobenen Daten. Neben absoluten und relativen Zahlenwerten gibt die Grundausswertung auch Auskunft zu aufschlussreichen statistischen Lageparametern wie beispielsweise den Mittelwert. GrafStat formatiert die Grundausswertung als RichText-Datei. Sie kann anschließend als Bestandteil eines Berichtes in andere Dokumente übernommen werden.

Die Ergebnisse werden mit Microsoft Office Excel 2007 in unterschiedlichen Diagrammtypen formatiert und exportiert.

## **6.8 Datenanalyse**

### **6.8.1 Beschreibung der Methode**

Zur Auswertung der offenen Fragen in den Fragebögen wird die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring angewandt. Die Stärke dieser „systematischen Technik“ (Mayring 2002:114) liegt in ihrem streng methodischen Vorgehen, Datenmaterial schrittweise zu analysieren. Es werden drei Grundformen des Interpretierens unterschieden: die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung (Mayring 2003:58). Für diese Forschungsarbeit wird die Zusammenfassung gewählt, weil sie dem Anliegen der Untersuchung entspricht, auf den inhaltlichen Aspekt von Forschungsfrage 2 eine Antwort zu geben.

Das Herzstück der qualitativen Inhaltsanalyse ist die „Entwicklung eines Kategoriensystems“ (Reinhoffer 2005: 125).

„Diese Kategorien werden in einem Wechselverhältnis zwischen der Theorie (der Fragestellung) und dem konkreten Material entwickelt, durch Konstruktions- und Zuordnungsregeln definiert und während der Analyse überarbeitet und *rücküberprüft*“ (Mayring 2003:52).

Das Modell der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse kann auch für eine induktive Kategorienbildung genutzt werden (2003:74). Die Kategorien werden direkt aus dem Material abgeleitet, „ohne sich auf vorab formulierte Theorienkonzepte zu beziehen“ (2003:74). Das induktive Vorgehen „strebt nach einer möglichst naturalistischen, gegenstandsnahe Abbildung des Materials ohne Verzerrungen durch Vorannahmen des Forschers“ (2003:75). Der Kategorienbildungsprozess folgt der gleichen Logik, wie in der zusammenfassenden Inhaltsanalyse.

Daraus ergibt sich folgendes Prozessmodell:

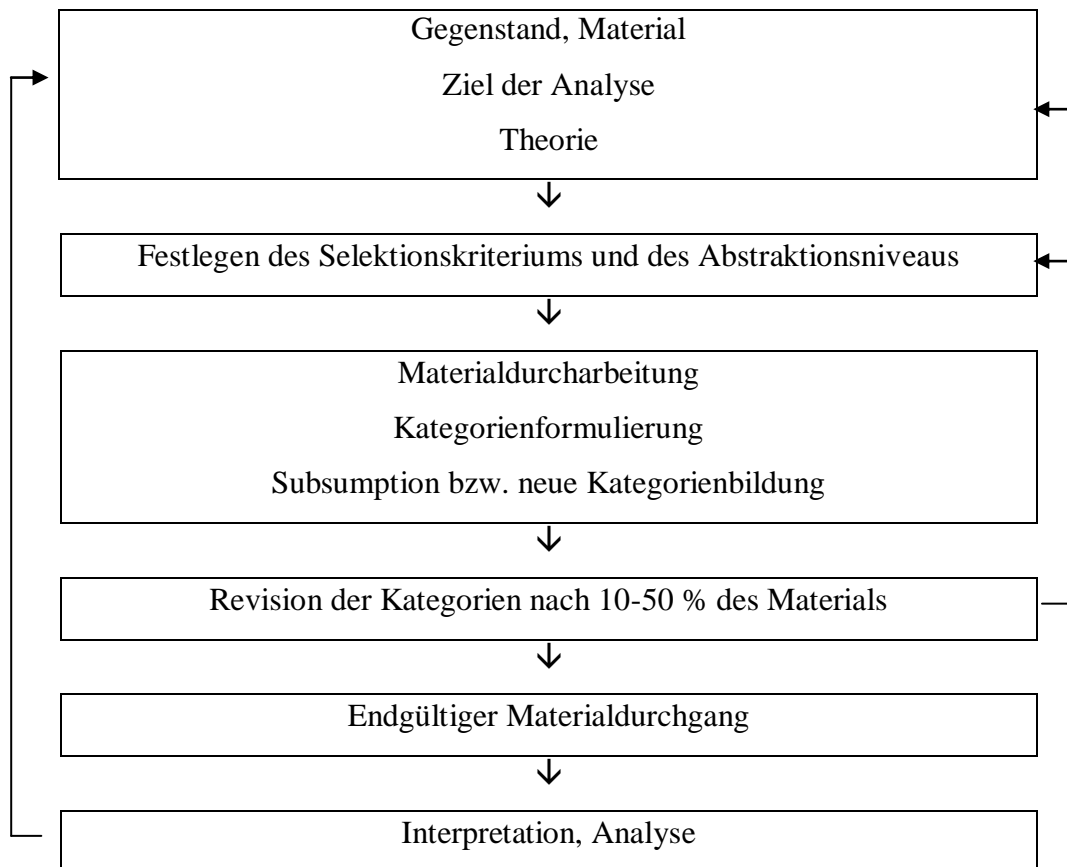


Abb. 7: Prozessmodell induktiver Kategorienbildung (Mayring 2003:75)

Der Vorgang der Kategorienbildung verläuft theoriegeleitet. Zunächst wird ein Selektionskriterium definiert, „das bestimmt, welches Material Ausgangspunkt der

Kategoriendefinition sein soll“ (2003:76). Kriterium dafür ist die „Fragestellung der Analyse“ (2003:76). Das Material wird nun Zeile für Zeile auf der Folie dieser Definition durchgearbeitet (entspricht der 1. Reduktion). Wird eine zum Selektionskriterium passende Textstelle gefunden, „wird dafür eine Kategorie konstruiert“ (Mayring 2002:116). Zur Kategorienbezeichnung wird ein Satz oder Begriff gewählt, „der möglichst nahe am Material formuliert ist“ (2002:116). „Wenn das nächste Mal das Selektionskriterium erfüllt ist, wird entschieden, ob die Textstelle unter die bereits gebildete Kategorie fällt (Subsumption) oder eine neue Kategorie zu bilden ist“ (Mayring 2003:76).

Sind etwa 10 bis 50% des Materials durchgearbeitet und werden kaum noch neue Kategorien gebildet, ist eine Revision des Kategoriensystems angesagt. Es muss geprüft werden, „ob die Kategorien dem Ziel der Analyse nahe kommen“ (2003:76), ob die Kriterien logisch gewählt wurden. Am Ende liegt ein Satz von Kategorien zu einem bestimmten Thema vor, „verbunden mit konkreten Textpassagen“ (2003:76).

In der weiteren Analyse gibt es verschiedene Möglichkeiten der Weiterarbeit:

- „- Das ganze Kategoriensystem kann interpretiert werden im Sinne der Fragestellung.
- Es können entweder induktiv (im Sinne zusammenfassender Inhaltsanalyse) oder deduktiv (mithilfe theoretischer Erwägungen) Hauptkategorien gebildet werden.
- Es können quantitative Analysen, z.B. Häufigkeiten der Kategorien, angefügt werden“ (2003:76).

In die zusammenfassende qualitative Inhaltsanalyse können quantitative Schritte eingebaut werden, bis hin zur statistischen Aufbereitung mittels Computersoftware. Die quantitative Analyse steht nicht für sich. Sie ist ein „Hilfsmittel, um zu Aussagen über den Gegenstand [der Studie] zu gelangen“ (Mayring 2003:19).

## **6.8.2 Anwendung auf die vorliegende Untersuchung**

### **6.8.2.1 Analyse der qualitativen Daten**

Datensätze (Kodiereinheiten) sind alle Stichworte und Sätze, die die TN zu den offenen Fragen geschrieben haben. Nach dem Festlegen des jeweiligen Selektionskriteriums (wird in der Tabellenüberschrift genannt) und Abstraktionsniveaus werden die Datensätze Zeile für Zeile durchgearbeitet und entsprechende Kategorien (abgekürzt mit „K“ und einer

Zahl) gebildet. Ähnlich lautende Textstellen, die unter eine bereits gebildete Kategorie fallen, werden subsummiert und farblich grau markiert. Bei Mehrfachnennungen ab dreimal steht die Anzahl in Klammer hinter der Kategorie. Da es sich bei dem erhobenen Textmaterial vorwiegend um kurze Sätze oder Stichworte handelt, entfällt die Paraphrasierung generell. Die Kategorien werden direkt aus dem Generalisierungsschritt anhand eines Selektionskriteriums gewonnen oder sogar direkt aus den Datensätzen. Vor allem dann, wenn das Selektionskriterium nach Rückmeldungen zu Inhalten und Strukturen fragt. Nach der Kategorienbildung wird jeweils entschieden, ob in einem weiteren Analyseschritt aus den eruierten Kategorien induktiv Hauptkategorien gebildet werden.

#### **6.8.2.2 Kategoriengewinnung**

Die Kategorien werden induktiv und deduktiv gewonnen. Bei der induktiven Vorgehensweise werden die Kategorien direkt aus dem Material heraus entwickelt. Damit wird „eine Bottom-up-Strategie“ (Mayring 2005:125) verfolgt. Es wird kein Bezug zu vorab formulierten Theorien hergestellt. Im Forschungsprozess werden die Äußerungen der TN strukturiert und „unter einem sich entwickelnden theoretischen Gesichtspunkt“ (2005:126) zusammengestellt. „Was nicht ins Kategorienschema passt, darf nach einer strengen Prüfung einer Rest-Kategorie zugeordnet werden“ (2005:126).

Die deduktive Kategorienbildung in dieser qualitativen Analyse orientiert sich am Forschungsinteresse. Diese Strategie verfährt „nach dem Top-down-Verfahren“ (2005:126). Das Interesse der Forscherin liegt darin, Bewertungen und Änderungsvorschläge zu den Inhalten und der Struktur des Persönlichkeitstrainings18+ Atelier Leben von den direkt betroffenen Nutzern zu erhalten. Die entsprechenden Vorüberlegungen dazu lauten: 1. Strukturen dienen einem geordneten Ablauf eines Projektes. Sie sind wesentlich für die Aufnahmebereitschaft und Motivation der Nutzer. Sie unterstützen ein gutes Arbeitsklima. 2. Inhalte müssen bei der Zielgruppe Interesse wecken, aktuell sein und methodisch-didaktisch gut präsentiert werden. Das Forschungsinteresse schlägt sich in den Fragestellungen nieder. „Aus Aussagen und Vermutungen werden Theorien abgeleitet“ (2005:127).



### **6.8.2.3 Analyse der quantitativen Daten**

Zunächst wird bei allen Fragen eine Häufigkeitsauszählung vorgenommen. Die absoluten Zahlen werden, wo nötig, auch in Prozentwerten angegeben, „um eine bessere Vergleichbarkeit zu erreichen“ (2005:297). Die quantitativen Ergebnisse werden auf die zugrunde liegende Forschungsfrage 2 bezogen und interpretiert. „Zahlen sprechen niemals für sich selbst. Sie müssen immer interpretiert werden“ (zitiert in Mayring 2003:19). Das ist wiederum eine qualitative Vorgehensweise.

### **6.8.3 Festlegung des Materials**

Die vier Fragebögen erhalten zur besseren Übersicht folgende Abkürzungen:

F1 = Stunden-Feedback-Bogen Erwartungen vom 26.10.2007

F2 = Stunden-Feedback-Bogen Seminartag vom 24.11.2007

F3 = Stunden-Feedback-Bogen Seminartag vom 15.12.2007

F4 = Schluss-Feedback-Bogen vom 6.1.2008

F1: Die Items 1 bis 5 werden quantitativ ausgewertet und die Items 6 bis 9 qualitativ.

F2 und F3: diese Fragebögen enthalten vorrangig quantitativ auszuwertende Fragen.

F4: Die Mehrheit der Fragen wird quantitativ analysiert. Die Items 7.3, 8 bis 9 und 11 bis 13 werden durch die zusammenfassende qualitative Inhaltsanalyse ausgewertet.

## **6.9 Darstellung der Ergebnisse**

In diesem Abschnitt werden alle ermittelten Ergebnisse aus den vier Fragebögen dargestellt und kurz kommentiert. Weil die Bögen F1 bis F3 überwiegend gleiche Fragen enthalten, die quantitativ ausgewertet wurden, werden die gesamten Ergebnisse in Tabellenform dargestellt. Dadurch können Durchschnittswerte ermittelt und Vergleiche hergestellt werden. Der Fragebogen 4 wird separat betrachtet, weil er umfangreicher ist. Zur besseren Übersichtlichkeit kommen verschiedene Diagrammtypen oder Tabellen zum Einsatz. Da bei der Darstellung von Zahlen „ein sinnvoller Kompromiß zwischen Genauigkeit und Übersichtlichkeit zu schließen“ (Bortz & Döring 1995:88) ist, erhalten Prozentzahlen zwei Kommanachstellen.

Die qualitativen Ergebnisse werden in Tabellen präsentiert. Die Kategorien (K), bzw. Hauptkategorien (HK) stehen in der ersten Spalte. In der zweiten Spalte werden die Aussagen, die die Befragten für wesentlich gehalten haben, beschrieben. Die dritte Spalte gibt einen Einblick, wie viele Personen sich zu der Frage geäußert haben (in absoluten und prozentualen Werten) und in der vierten Spalte werden die Nennungen präsentiert.

### **6.9.1 Quantitative Ergebnisse der Fragebögen 1 bis 3**

Zum besseren Verständnis der Ergebnisse werden die Inhalte der drei Veranstaltungen, die von den TN bewertet wurden, kurz skizziert. Inhalte des ersten Abends (Dauer: vier Stunden) waren das gegenseitige Kennenlernen, Informationen zur Konzeption des Persönlichkeitstrainings und eine Einheit zum Thema Feedback mit integrierten Übungen. Fünfzehn von siebzehn angemeldeten Personen nahmen daran teil. Zwei TN fehlten entschuldigt. Unter F1 sind die Feedbacks erfasst.

F2 nimmt Bezug auf den Seminartag am 24.11.2007 (Dauer: neun Stunden). An diesem Tag wurden die Themen „das Innere Team“ zur Entscheidungsfindung und Konflikte behandelt und die 16 TN trafen sich zwei Mal in ihrer Trainings-Kleingruppe. Zwischen den beiden Treffen lag ein erstes gemeinsames Wochenende. Dazu liegt kein gesondertes Feedback vor. Die Beurteilung der Wochenenden fließt in den Fragekatalog des Schluss-Feedbacks ein.

F3 erfasst die Rückmeldungen zum Seminartag am 15.12.2007. Hauptthemen waren Krisenbewältigung und Mentoring. Zu diesem Treffen kamen nur 13 TN von 17. Die vier Personen konnten nicht teilnehmen, weil sie verantwortlich bei einer Gemeindeveranstaltung mitwirkten.

#### **Fragen 1 bis 5**

Die Fragen 1 bis 5 decken drei Hauptthemen ab: die Beurteilung der Leitung (zwei Fragen), die Selbsteinschätzung der TN (zwei Fragen) und die Atmosphäre der Veranstaltung (eine Frage).

### Zufriedenheit mit der Leitung

Item 1 Ich war heute mit dem Verhalten der Leitung insgesamt ...	Sehr zufrieden				Sehr unzufrieden	Mittelwert
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	
F1 (15 TN)	80,00%	20,00%	0,00%	0,00%	0,00%	1,2
F2 (16 TN)	50,00%	50,00%	0,00%	0,00%	0,00%	1,5
F3 (13 TN)	61,54%	30,77%	7,69%	0,00%	0,00%	1,46
Durchschnitt	63,84%	33,59%	2,56%	0,00%	0,00%	1,38

Tab. 1: Zufriedenheit mit der Leitung

Fast alle Befragten (97,4%) gaben an, dass sie mit der Leitung zufrieden waren.

### Didaktische Kompetenz der Leitung

Item 2 Ich fand die Erklärungen der LeiterIn heute ...	Gut verständlich				Schwer verständlich	Mittelwert
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	
F1 (15 TN)	26,67%	73,33%	0,00%	0,00%	0,00%	1,73
F2 (16 TN)	31,25%	56,25%	12,50%	0,00%	0,00%	1,81
F3 (13 TN)	46,15%	46,15%	7,69%	0,00%	0,00%	1,62
Durchschnitt	34,69%	58,57%	6,73%	0,00%	0,00%	1,72

Tab. 2: Didaktische Kompetenz der Leitung

93% der TN konnten die verschiedenen Vorträge gut verstehen.

### Selbsteinschätzung 1

Item 3 ... ich habe den Eindruck, dass mir das Training weiterhilft	Stimmt genau				Stimmt gar nicht	Mittelwert
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	
F1 (15 TN)	73,33%	13,33%	13,33%	0,00%	0,00%	1,4
F2 (16 TN)	43,75%	56,25%	0,00%	0,00%	0,00%	1,56
F3 (13 TN)	15,38%	38,46%	38,46%	7,69%	0,00%	2,38
Durchschnitt	44,15%	36,01%	17,26%	2,56%	0,00%	1,78

Tab. 3: Selbsteinschätzung 1

Die Mehrheit (80%) der Befragten hatten nach den drei Veranstaltungen den Eindruck, dass ihnen das Training weiterhilft. Beim ersten Treffen fiel die Selbsteinschätzungsquote am höchsten aus (73,33%). Beim dritten Feedback ist die prozentuale Verteilung differenzierter. An dem Tag war die Aufmerksamkeit bei einigen TN durch Müdigkeit stark beeinträchtigt und das Thema Mentoring kam nicht gut an, wie auch die qualitativen Auswertungen zeigen.

### Selbsteinschätzung 2

Item 4 Ich hatte heute Schwierigkeiten, richtig mitzumachen	Keine Schwierigkeiten				Große Schwierigkeiten	Mittelwert
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	
F1 (15 TN)	46,67%	40,00%	13,33%	0,00%	0,00%	1,67
F2 (16 TN)	18,75%	56,25%	18,75%	6,25%	0,00%	2,13
F3 (13 TN)	15,38%	30,77%	38,46%	15,38%	0,00%	2,54
Durchschnitt	26,93%	42,34%	23,51%	7,21%	0,00%	2,11

Tab. 4: Selbsteinschätzung 2

Knapp 70% hatten keine Schwierigkeiten sich einzubringen. 23% ordnen sich in der Mitte ein. Zwei Personen (F3) fehlte die Konzentration, bedingt durch zu wenig Schlaf. Große Schwierigkeiten hatte keiner.

### Atmosphäre der Veranstaltung

Item 5 Ich habe mich heute bei dem Treffen wohlgeföhlt.	Stimmt genau				Stimmt gar nicht	Mittelwert
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	
F1 (15 TN)	60,00%	33,33%	6,67%	0,00%	0,00%	1,47
F2 (16 TN)	81,25%	6,25%	12,50%	0,00%	0,00%	1,31
F3 (13 TN)	46,15%	46,15%	0,00%	7,69%	0,00%	1,69
Durchschnitt	62,46%	28,57%	6,39%	2,56%	0,00%	1,49

Tab. 5: Atmosphäre der Veranstaltung

Die Mehrheit (91%) der TN fühlte sich bei allen Veranstaltungen wohl. Mit 81,25% wird die Atmosphäre am ersten Seminartag am höchsten bewertet (F2).

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Rückmeldungen zu den Fragen 1 bis 5 vorherrschend positiv bis sehr positiv sind. Das lässt auf eine hohe Zufriedenheit der TN rückschließen.

### Programmelemente

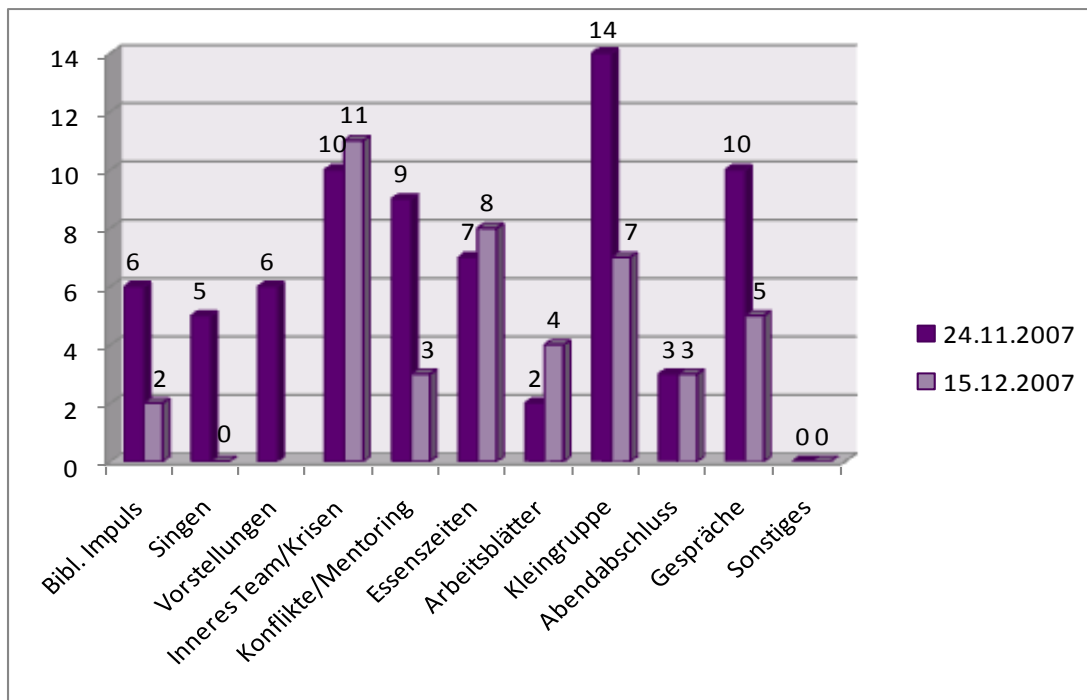


Abb. 8: Programmelemente

An beiden Seminartagen wurden die TN zusätzlich gefragt, welche Programmelemente ihnen besonders gut gefallen haben. Da die Feedbacks immer erst am Ende des Tages gegeben wurden, füllten die TN die Fragebögen häufig sehr zügig aus, weil ihre Aufmerksamkeit durch das intensive Zuhören deutlich nachgelassen hatte.

Am ersten Seminartag gab es insgesamt 72 Nennungen, am zweiten Seminartag 43 (drei Personen weniger). Am 24.11. erhalten die Kleingruppen die Bestmarke mit 93,33% (14 Antworten), gefolgt von dem Thema „Das Innere Team“ und den Gesprächen mit jeweils 66,67% der Stimmen. Die Essenszeiten werden durchschnittlich (50%) positiv erlebt.

Am 15.12. belegt das Thema Krisen Platz Nummer 1 mit fast 92%. Dagegen hat das Thema Mentoring den TN nicht besonders gut gefallen (25,00%). Vom Gesamtbild kann man schließen, dass die TN die Kleingruppe, die Gespräche untereinander, sowie die Referate und die Essenszeiten schätzen. Dieser Befund wird auch durch die qualitativen Ergebnisse bestätigt.

Fazit:

Bezüglich der drei ausgewerteten Veranstaltungen geben die TN gute bis sehr gute Bewertungen ab.

## 6.9.2 Qualitative Ergebnisse von Fragebogen 1

Nach dem ersten Treffen bei Atelier Leben enthielt der Feedback-Stundenbogen zusätzlich zu den oben dokumentierten Fragen noch vier offen formulierte Fragen, die durch die qualitative Inhaltsanalyse ausgewertet wurden.

### 6.9.2.1 Einschätzung negativ Erlebtes

Unter Item 6 gaben die TN in Stichworten ein Feedback zu negativ Erlebtem („Negativ fand ich an dem heutigen Treffen:“). In einer ersten Reduktion wurden vier Kategorien induktiv abgeleitet. Da für die Gesamtauswertung hauptsächlich die Kritik an Struktur und Inhalten des Abends interessieren, wurden in einem weiteren Analyseschritt Aspekte zu diesen beiden Hauptkategorien gewonnen.

<b>Item 6: Negativ fand ich an dem heutigen Treffen</b>				
<b>Kategorien zu negativ Erlebtem – 26.10.2007</b>	<b>Beschreibung</b>	<b>Personen max. 15</b>		<b>Nennungen</b>
		<b>abs. 9</b>	<b>% 60</b>	
<b>K 1 Kritik an Inhalten</b>	In diese Kategorie fallen Aussagen zu Inhalten der einzelnen Programmelemente wie Referat, Übungen, Vorstellungsrunde, Singen.  Kritikpunkte sind: 1. die teilweise Unausgewogenheit zwischen Theorie und Praxis 2. manche Theorieteile waren oberflächlich 3. die Zeit zum Gespräch fehlte 4. unbekannte Lieder wurden gesungen			
<b>K 2 Kritik an Struktur</b>	Kritische Bemerkungen zu Organisation und Abläufen:  1. Das Zeitmanagement könnte verbessert werden: durch genügend Pausen, übersichtliche Phasenabläufe und entsprechende Zeitfenster für Theorie und Praxis  2. Die Selbstorganisation der Leitung wird kritisiert			

Tab. 6: Kategorien Item 6 – negativ Erlebtes

### 6.9.2.2 Einschätzung positiv Erlebtes

Frage 7 befragt die TN nach positiven Eindrücken („Positiv fand ich an dem heutigen Treffen.“). Die Analyse sucht erneut nach Antworten zu den Kategorien Struktur und Inhalte. Aussagen darüber hinaus werden unter der Restkategorie „Gute Atmosphäre“ zusammengefasst, zu der es die meisten Nennungen gab.

<b>Item 7: Positiv fand ich an dem heutigen Treffen</b>				
<b>Kategorien zu positiv Erlebtem – 26.10.2007</b>	<b>Beschreibung</b>	<b>Personen max. 15</b>		<b>Nennungen</b>
		<b>abs. 15</b>	<b>% 100</b>	<b>abs. 34</b>
<b>K 1 Struktur</b>	Gut fanden die TN: - das Essen (7) - die Arbeitsphasen in 2er und 3er Gruppen - die gute Organisation - den Rahmen, in dem man sich wohl fühlte - das strukturierte Vorgehen der Leitung			11
<b>K 2 Inhalte</b>	Positiv erlebten die TN: - die Kennenlernspiele - den liturgischen Abendabschluss - das Programm insgesamt - den guten (gelungenen) Einstieg - das Singen - die Wissensvermittlung zu Feedback - die guten Erklärungen - die Feedback-Übungen			9
<b>K 3 Gute Atmosphäre</b>	Diese Kategorie fasst alle Empfindungen zu dem Abend zusammen: - Gutes Auskommen - Nette Leute - Respekt von Jung und Alt - Sich wohl fühlen (2) - die Gemeinschaft (5) - Empathie der Leiter - lockerer und lustiger Abend			14

Tab. 7: Kategorien Item 7 – positiv Erlebtes



### 6.9.2.3 Anmeldegrund

Die TN werden in Item 8 nach ihrer Motivation zur Anmeldung gefragt. Die Rückmeldungen geben Auskunft über die konkreten Gründe zur Teilnahme an Atelier Leben. Das Selektionskriterium für Item 8 („Ich habe mich zu ‚Atelier Leben‘ angemeldet, weil...“) der Analyse lautet: „Gründe benennen, weshalb sich die TN angemeldet haben.“ Durch die Generalisierung ergaben sich aus den 15 Datensätzen 30 Nennungen. Daraus wurden in einer ersten Reduktion zwölf Kategorien gebildet. Diese Kategorien wurden einem weiteren Reduktionsgang auf sechs Hauptkategorien reduziert.

Item 8: Ich habe mich zu ‚Atelier Leben‘ angemeldet, weil...				
Hauptkategorien zum Anmeldegrund von Atelier Leben – 26.10.2007	Beschreibung	Personen max. 15		Nennungen abs. 30
		abs. 15	% 100	
<b>HK 1</b> <b>Offenheit für Veränderung</b>	<p>Für die Offenheit nach Veränderung sprechen folgende Merkmale:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Es werden konkrete Anmeldegründe genannt</li> <li>2. Das Interesse, sich weiter zu entwickeln wird bekundet</li> <li>3. Die Themen interessieren allgemein und gezielt</li> <li>4. Einzelne wollen zu sich selber finden.</li> </ol> <p><u>Ankerbeispiele:</u> „Ich hab Probleme mich mit Worten zu wehren und erhoffe hier im Atelier Hilfe.“ – „... auch Entscheidungen treffen zu können.“ – „Ich in einigen Punkten in meinem Leben noch eine gewisse Unreife habe.“</p>			
<b>HK 2</b> <b>Soziale Kompetenz erlernen</b>	<p>Die TN wollen im Blick auf ihre Beziehungen, ihr Auftreten und ihre Ausstrahlung kompetenter werden.</p> <p><u>Ankerbeispiele:</u> „Mich und andere besser kennen lernen.“ – „Es für die Zukunft hilft und man offener und selbstsicherer wird.“</p>			

<b>HK 3 Offenheit für neue Erfahrungen und Menschen</b>	<p>Diese Kategorie umfasst alle Angaben, die unter Experimentierfreude und Neugierde fallen, sowohl Neugierde an Erfahrungen als auch Interesse an Menschen.</p> <p><u>Ankerbeispiel:</u> „Zum ersten Mal aus Neugier und auch um neue Seiten und Eigenschaften an mir zu entdecken.“</p>		
<b>HK 4 Soziale Orientierung (3)</b>	<p>Einige TN haben sich zu Atelier Leben angemeldet, weil es andere Personen (Freunde) vorgeschlagen haben.</p> <p><u>Ankerbeispiel:</u> „Wurde im Hauskreis diskutiert und als gut befunden.“</p>		
<b>HK 5 Wunsch nach spirituellen Impulsen</b>	<p>Dieser Grund wurde explizit nur von einer Person genannt. Da es sich bei Atelier Leben um ein christlich orientiertes Programm handelt, legitimiert dieser spirituelle Wunsch eine eigenständige Kategorie.</p>		
<b>HK 6 Perspektiven gewinnen</b>	<p>Hier sind Gründe subsumiert, die von Hoffnungen und Erwartungen sprechen, für das private und berufliche Leben Impulse zu erhalten und Perspektiven zu gewinnen.</p> <p><u>Ankerbeispiele:</u> „... dass es mich im geschäftlich/privaten Leben weiterbringt.“ – „Es für die Zukunft hilft.“</p>		

Tab. 8: Kategorien Item 8 – Anmeldungsgrund

Es fällt auf, dass vier Personen (30%) die Suche nach Hilfe als Anmeldungsgrund geäußert haben. Interessant ist auch, was nicht gesagt wurde. Die Themen zur Persönlichkeits-, Identitäts- und Glaubensentwicklung waren vermutlich kein primärer Anlass sich anzumelden.

### 6.9.2.4 Erwartungen

In Frage 9 benennen die TN ihre Erwartungen („Meine Erwartungen für die Zeit:“). Da es sich vorwiegend um Stichworte handelt, entfällt wiederum die Paraphrasierung. Die neun Kategorien werden direkt aus den subsumierten 33 Statements gebildet. Das Selektionskriterium für die Reduktionen heißt: „Erwartungen, die die TN nennen, im Sinne von sich erhoffen, sich versprechen.“

<b>Item 9: Meine Erwartungen für die Zeit</b>				
<b>Kategorien zu den Erwartungen – 26.10.2007</b>	<b>Beschreibung</b>	<b>Personen max. 15</b>		<b>Nennungen</b>
		<b>abs. 15</b>	<b>% 100</b>	<b>abs. 33</b>
<b>K 1 Soziale Kompetenz</b>	Erwartungen, die in diese Kategorie fallen lauten: - Widerspruch äußern können - lockerer werden - zu sich stehen können			
<b>K 2 Selbstkenntnis</b>	Manche TN möchten Klarheit über sich und ihre Ziele erhalten und ihre Persönlichkeit entdecken bzw. wieder finden			
<b>K 3 Perspektivübernahme</b>	- um besser mit anderen umzugehen			
<b>K 4 Gute Gemeinschaft (6)</b>	Erwartungen, die sich an eine „gute Gemeinschaft“ richten, sind: Offenheit, Ehrlichkeit, Vertrauen, gute Gespräche und Austausch			
<b>K 5 Neue Kontakte</b>	Konkrete Erwartung, neue Menschen kennen zu lernen			
<b>K 6 Anstöße zum Weiterdenken</b>	Anstöße werden erwartet durch interessante Themen und persönliches gefordert Sein			
<b>K 7 Erwartung offen (3)</b>	Hier sind Erwartungen erfasst, die „von sich überraschen lassen, bis keine hohen Erwartungen haben“ fallen			
<b>K 8 Selbständigkeit</b>	Selbständigkeit soll z.B. durch Entscheidungskompetenz gewonnen werden			
<b>K 9 Allgemeines</b>	Unter Allgemeines sind Erwartungen zusammengefasst, wie: eine gute Zeit und Spaß haben			

Tab. 9: Kategorien Item 9 – Erwartungen

Fast die Hälfte (40%) der Befragten hat von vorneherein auf eine gute Gemeinschaft gehofft. Bei drei Personen waren die Erwartungen offen. Bei Frage 8 und 9 gab es etliche Doppelungen oder Verweise auf eine der beiden Fragen. Vielleicht liegen die Begriffe „Grund“ und „Erwartung“ auf der Bedeutungsebene zu dicht beieinander.

### 6.9.3 Quantitative Ergebnisse des Schluss-Feedback-Bogens

Das Schluss-Feedback wurde am letzten Wochenende, zehn Wochen nach Kursbeginn, durchgeführt. 15 Personen waren anwesend. Sie hatten eine Stunde lang Zeit, um die 13 Fragen auszufüllen. Die quantitativen Ergebnisse werden nicht chronologisch dargestellt, sondern zum Einen nach den beiden Hauptkriterien der empirischen Untersuchung, Struktur und Inhalte des Kursprogrammes zu bewerten. Zum Anderen werden die Ergebnisse zur Selbsteinschätzung der TN präsentiert.

#### 6.9.3.1 Quantitative Ergebnisse zur Struktur

##### Item 1: Wie hast du von Atelier erfahren?

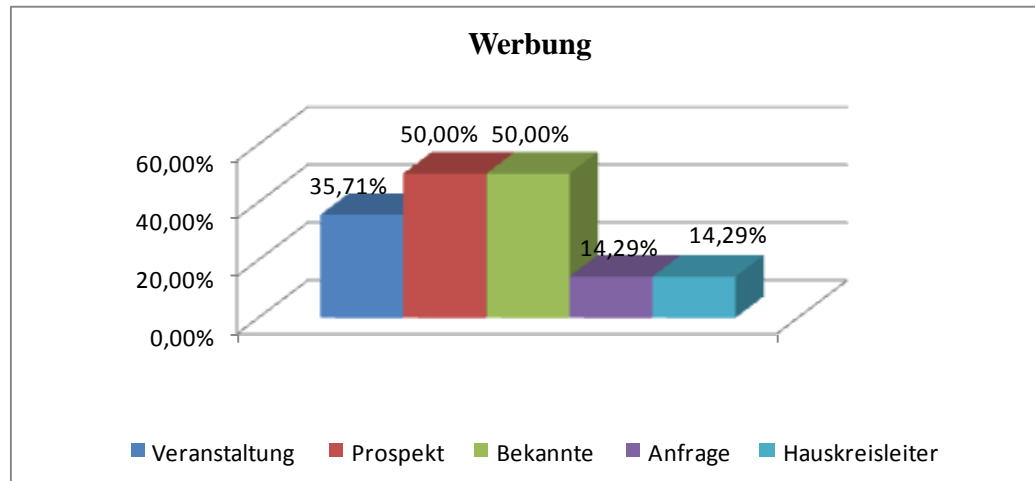


Abb. 9: Werbung

Jeweils die Hälfte (50%) der TN hat von dem Kurs Persönlichkeitstraining18+ Atelier Leben durch den veröffentlichten Prospekt oder durch Bekannte erfahren. Knapp 36% hörten bei einer Veranstaltung davon. Aus dem Leitungsteam hatten zwei Personen in verschiedenen Gemeindeveranstaltungen für Atelier Leben geworben. Je 14% sind durch eine direkte Anfrage oder den Hinweis eines Hauskreisleiters darauf aufmerksam

geworden. Keine einzige Person wurde durch das Internet oder die Publikationsorgane der evangelischen Kirchengemeinde auf das Trainingsprogramm aufmerksam.

### Item 2: Gesamtdauer von Atelier Leben

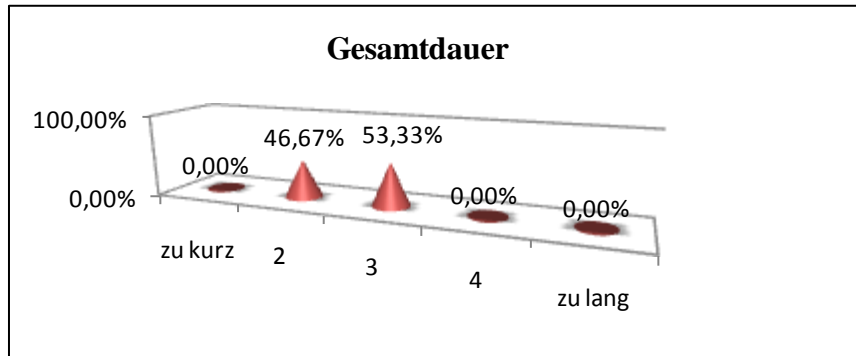


Abb. 10: Beurteilung der Gesamtdauer

Für gut die Hälfte (53%) der Befragten war die Gesamtdauer von zehn Wochen weder zu kurz noch zu lang. Knapp 47% tendieren allerdings zu der Aussage, dass die Zeit zu kurz war.

### Item 3: Preis

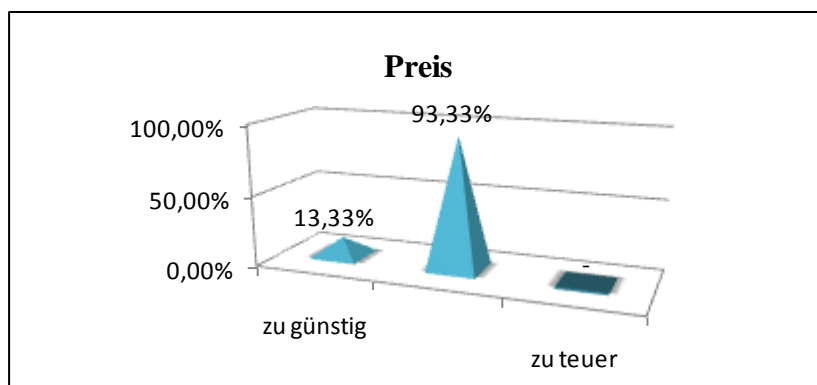


Abb. 11: Preis

Die Kurskosten in Denkendorf betragen 150,- €. Ob dieser Preis zu günstig, angemessen oder zu teuer war, sollten die TN mit dieser Frage bewerten. Fast alle Personen fanden den Preis angemessen. Zu teuer fand ihn niemand. Neun TN (60%) bemerkten zusätzlich, dass sie bereit wären mehr Geld für den Kurs zu zahlen. Die Beträge liegen zwischen 200,- € bis 300,- €, mit der mehrheitlichen Tendenz zu 250,- €.

### Item 5: Trainings-Kleingruppe

100% der TN fanden sowohl die Gruppengröße (Item 5.1) von jeweils vier bis fünf Personen als auch die Zusammenstellung (Item 5.2) gut und zufriedenstellend. Allerdings haben vier TN bei Item 5.2 schriftliche Anmerkungen gemacht. Die Zufriedenheit mit der Zusammensetzung der Trainings-Kleingruppe war bei zwei TN leicht eingeschränkt. Einmal, weil Freunde als TN dabei waren und das die Offenheit erschwerte, mehr von sich zu erzählen und ein anderes Mal waren zu wenig Gleichaltrige im Alterssegment 25-30 Jahre in der Kleingruppe. Ein junger Mann erlebte es als sehr positiv, dass er in einer reinen Männer-Kleingruppe war.

### Item 5.3: Zeitrahmen für Trainings-Kleingruppe

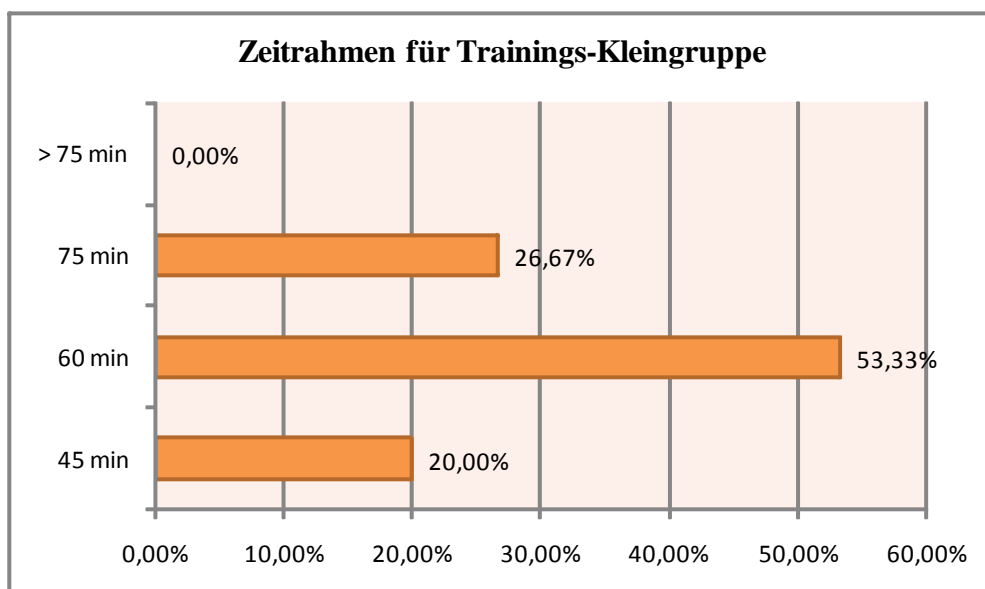


Abb. 12: Zeitrahmen für Trainings-Kleingruppe

Die Befragten wurden des Weiteren aufgefordert zu beurteilen, ob ihnen die Zeit für die Kleingruppe angemessen erschien. In der Regel waren dafür 60 bis 90 Minuten vorgesehen. 53% finden 60 Minuten ausreichend. 20% sind für ein kürzeres Zeitfenster von 45 Minuten und knapp 27% entscheiden sich für 75 Minuten. Niemand möchte länger als 75 Minuten in der Kleingruppe sein.

### 6.9.3.2 Quantitative Ergebnisse zu den Inhalten

Die Antworten der Frage 4 geben Auskunft über die Zufriedenheit der TN mit den Themen allgemein. Sie ergeben Daten zur Beurteilung der Leitung im Blick auf ihre didaktische und methodische Kompetenz und machen eine Aussage zur Atmosphäre der Veranstaltung.

#### Item 4.1: Zufriedenheit

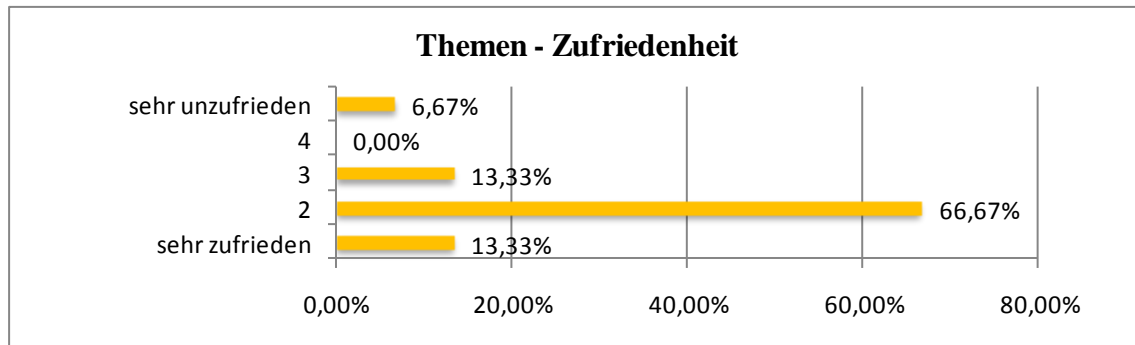


Abb. 13: Zufriedenheit mit Themen

Der Großteil der Befragten (67%) gibt an, dass sie mit den Inhalten des Trainingsprogrammes zufrieden bis sehr zufrieden (13%) waren. Eine Person äußert ihre Unzufriedenheit (6,67%). Vermutlich handelt es sich bei diesem Ergebnis um einen Irrtum beim Ankreuzen der Rating-Skala, da im weiteren Verlauf seitens dieser Person keine Bemerkung erfolgt, die diese Bewertung bestätigt.

Die Zufriedenheit mit den Themen spiegelt sich auch in der Bewertung 4.2A zur Bedeutsamkeit der Inhalte wider.

#### Item 4.2A: Bedeutsamkeit

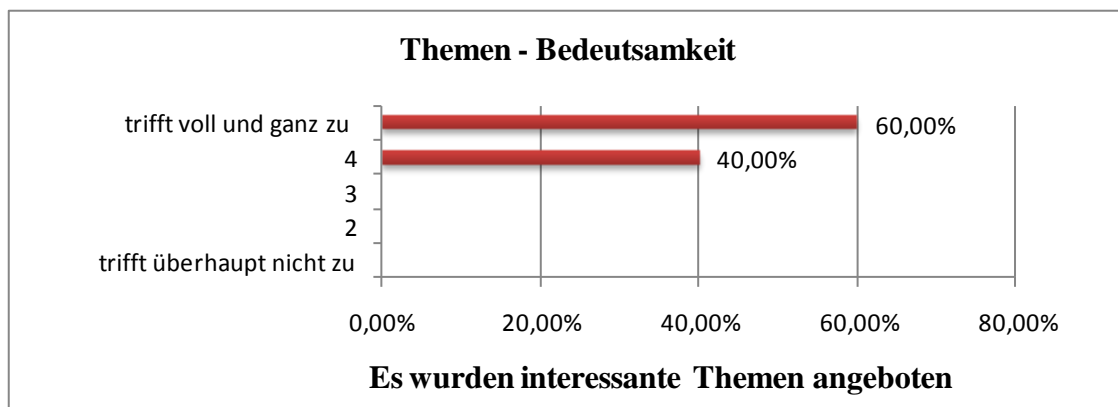


Abb. 14: Bedeutsamkeit der Themen

Hoch fällt die Bewertung für die Zusammenstellung der Themen aus. 100% der TN bewerten mit den Zahlen 1 und 2 auf der Skala.

#### Item 4.2C: Atmosphäre der Veranstaltungen

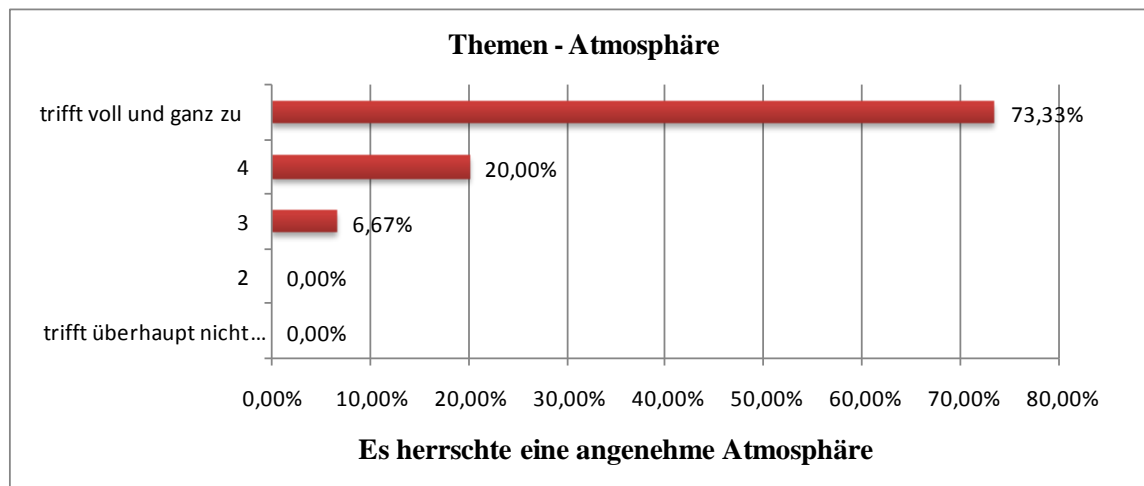


Abb. 15: Atmosphäre während der Veranstaltungen

Sehr zufrieden (73% + 20%) sind die TN mit der Atmosphäre der einzelnen Veranstaltungen. Niemand fühlte sich während der Kurszeit unwohl.

#### Beurteilung der Leitung

Die TN sollten die Referenten in ihrer didaktisch-methodischen Kompetenz beurteilen.

Item Didaktik	Trifft überhaupt nicht zu				Trifft voll und ganz zu	Mittel- wert
	(1)	(2)	(3)	(4)		
4.2B Die Verantwortlichen haben ihre Veranstaltungen gut vorbereitet	0,00%	0,00%	7,14%	14,29%	78,57%	4,71
4.2D Es wurden Zusammenhänge zu anderen Themen aufgezeigt	0,00%	0,00%	13,33%	73,33%	13,33%	4
4.2G Die Referenten beherrschen den Gegenstand ihres Vortrages souverän	0,00%	0,00%	6,67%	33,33%	60,00%	4,53
Durchschnitt	0,00%	0,00%	9,04%	40,31%	50,63%	4,41

Tab. 10: Didaktische Kompetenz der Leitung

Sehr positiv bewerten 79% die gute Vorbereitung der Referenten. Diese Zahl deckt sich mit den 60%, die für die Souveränität in der Darbietung vergeben werden. Ähnlich hoch



(73%) fällt das Urteil darüber aus, dass die Referenten Zusammenhänge zu anderen Themen aufzeigen. Der Mittelwert liegt im Durchschnitt bei 4,41.

Item Methodik	Trifft überhaupt nicht zu				Trifft voll und ganz zu		Mit- tel- wert
	(1)	(2)	(3)	(4)			
4.2E Die Vorträge sind anregend gestaltet	0,00%	0,00%	40,00%	46,67%	13,33%		3,73
4.2F Die Sprache der Referenten ist verständlich	0,00%	0,00%	6,67%	33,33%	60,00%		4,53
Durchschnitt	0,00%	0,00%	23,33%	40,00%	36,66%		4,13

Tab. 11: Methodische Kompetenz der Leitung

Die methodische Gestaltung der Vorträge wird eher durchschnittlich gut bewertet. Hier kreuzen zum ersten Mal 40% die Zahl 3 auf der Skala an. Dagegen wird die Verständlichkeit der Referenten als sehr hoch (60%) eingestuft.

### 6.9.3.3 Quantitative Ergebnisse zur Selbsteinschätzung der Teilnehmer

#### 6.9.3.3.1 Selbsteinschätzung in der Trainings-Kleingruppe

Unter Item 5.4 sollten die TN sich in vier Aussagen dazu äußern, wie sie sich innerhalb der Trainings-Kleingruppe erlebt haben.

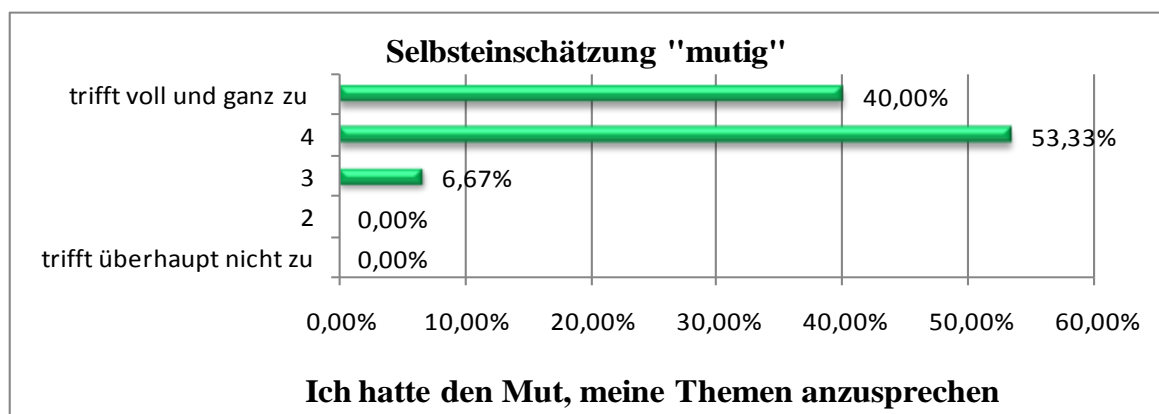


Abb. 16: Selbsteinschätzung – Mut

Die TN hatten mehrheitlich (93%) den Mut, ihre Themen anzusprechen.

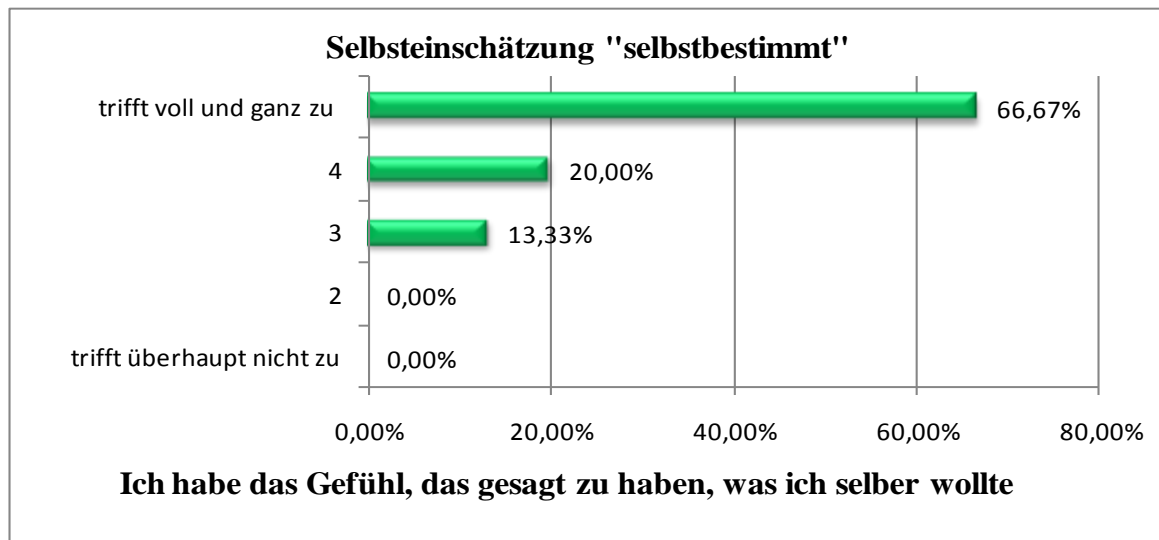


Abb. 17: Selbsteinschätzung – selbstbestimmtes Reden

67% haben ihre Gedanken und Ansichten selbstbestimmt eingebracht. Auch hier liegt eine deutliche hohe Selbsteinschätzung vor.

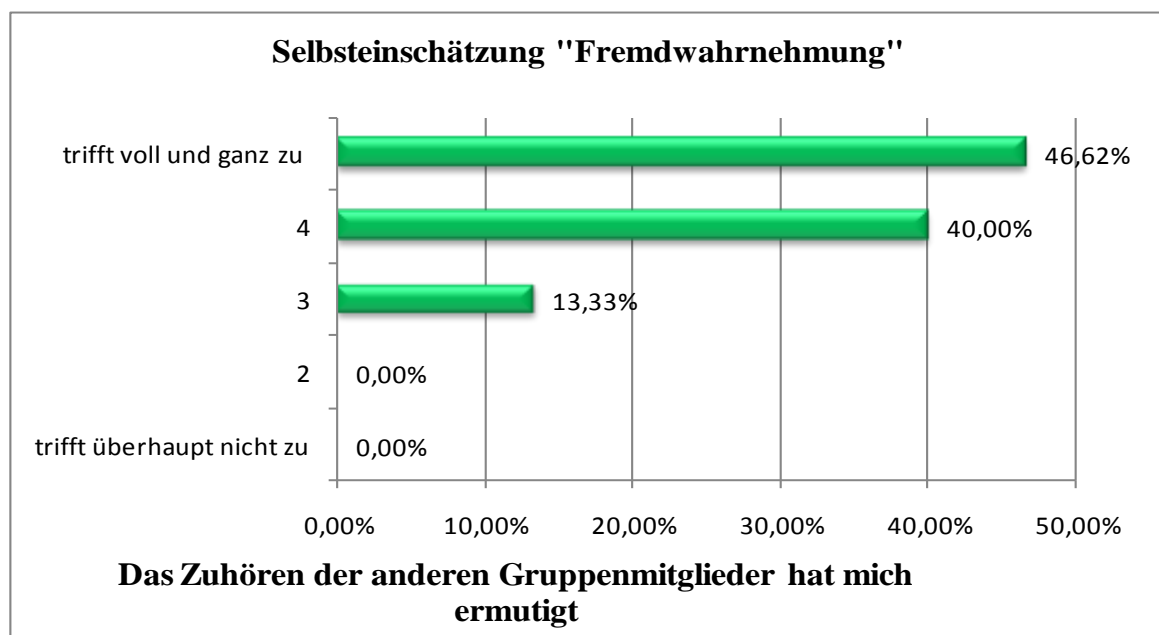


Abb. 18: Selbsteinschätzung der Fremdwahrnehmung

Mehr als die Hälfte (53%) der TN ordnet sich dem mittleren Bereich zu. Für 47% ist die Ermutigung durch andere Gruppenmitglieder sehr positiv bewertet worden.

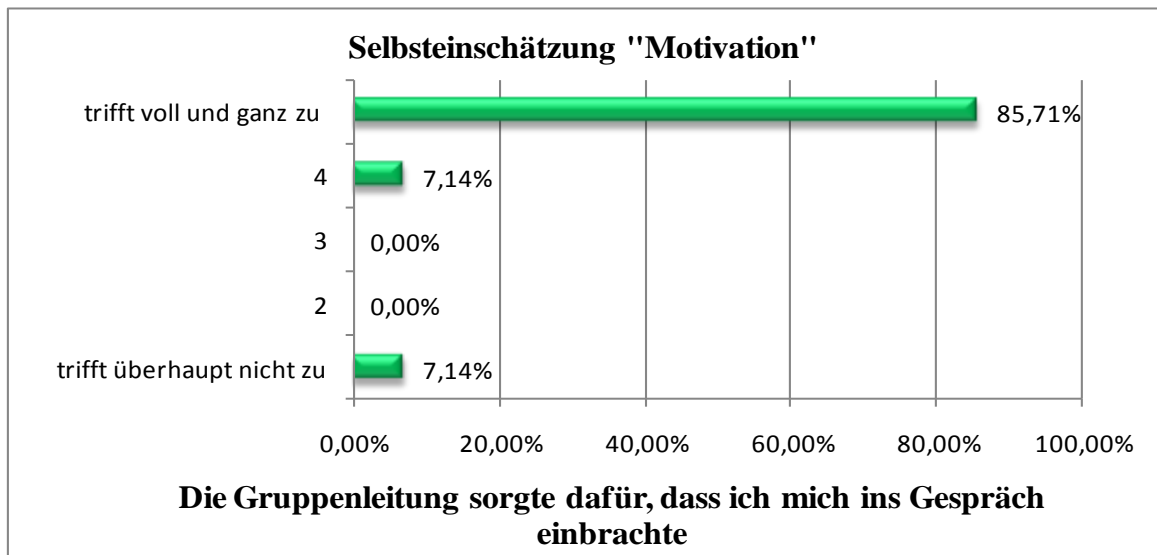


Abb. 19: Selbsteinschätzung der Motivation

Sehr hoch (86%) wird der Einfluss der Gruppenleiter auf die Gesprächsbereitschaft der TN bewertet. Für 7% war diese Motivation nicht relevant.

### 6.9.3.3.2 Selbsteinschätzung innerhalb der Gesamtgruppe

Zur Selbsteinschätzung innerhalb der Gesamtgruppe erhielten die TN acht Fragen.

#### Item 6.1: Vertrauen

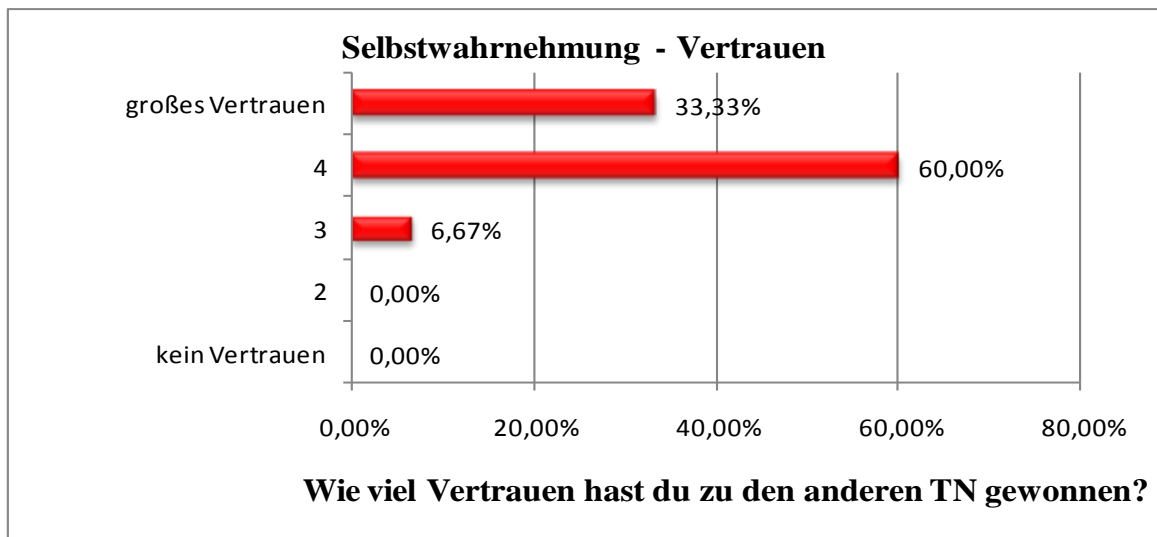


Abb. 20: Selbstwahrnehmung im Blick auf das Vertrauen zu den Teilnehmern

Unter den TN herrschte ein hohes Vertrauensverhältnis (93%).

## Item 6.2: Verantwortung

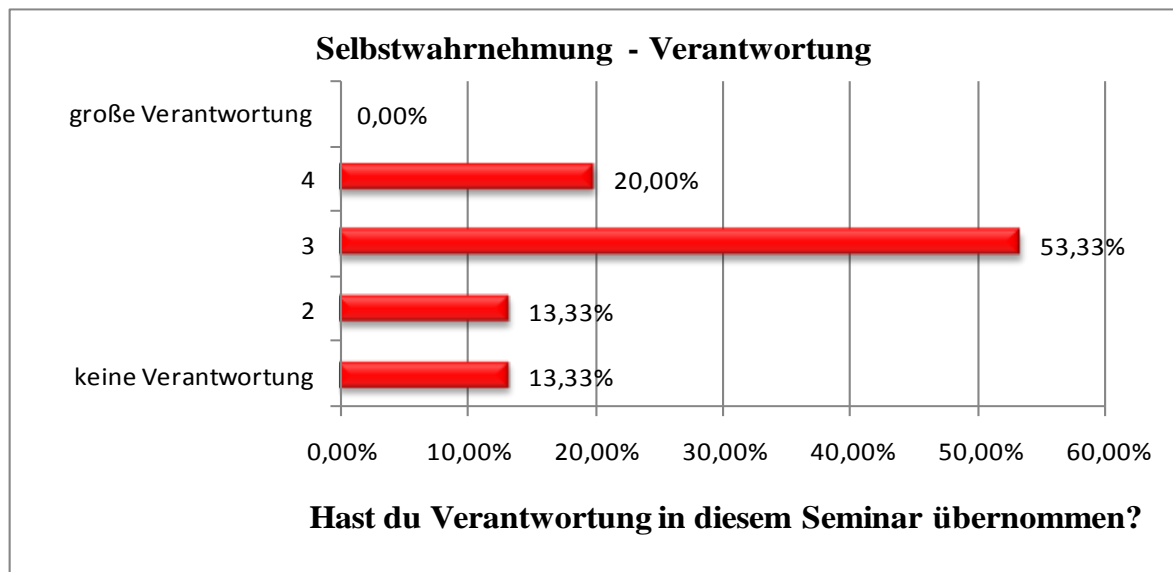


Abb. 21: Selbstwahrnehmung der Eigenverantwortung

Dieses Ergebnis zeigt die meisten Antworten im Bereich drei bis fünf. Große Verantwortung übernahm niemand in dem Seminar. Vielleicht war diese Frage zu unklar gestellt.

## Item 6.3: Beteiligung 1 - Aktivität

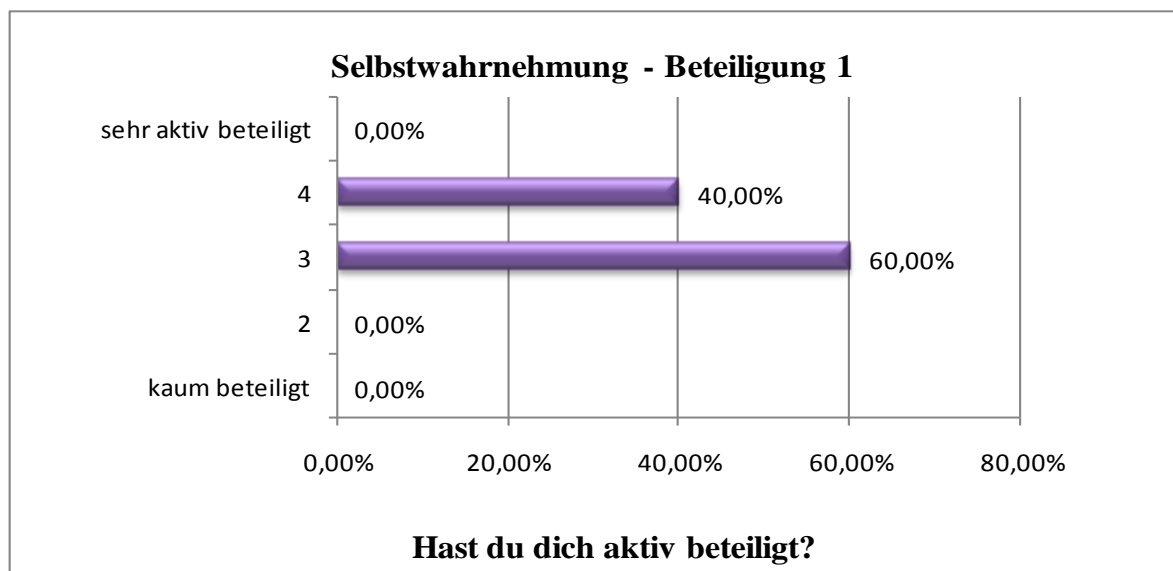


Abb. 22: Selbsteinschätzung der Eigenaktivität

Im Gegensatz zur Verantwortungsübernahme haben sich die TN mittel bis aktiv beteiligt.

#### Item 6.4: Beteiligung 2 - Meinungsäußerung

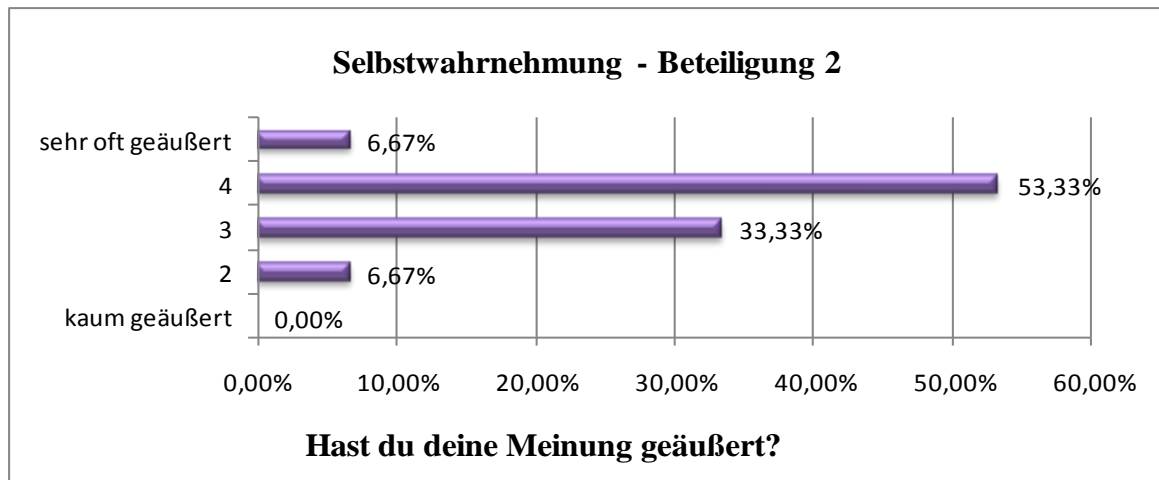


Abb. 23: Selbsteinschätzung der Meinungsäußerung

Viele TN (60%) haben ihre Meinung oft bis sehr oft geäußert. 33% ordnen sich im Mittelbereich ein.

#### Item 6.5: Beteiligung 3 – Erfahrungen einbringen

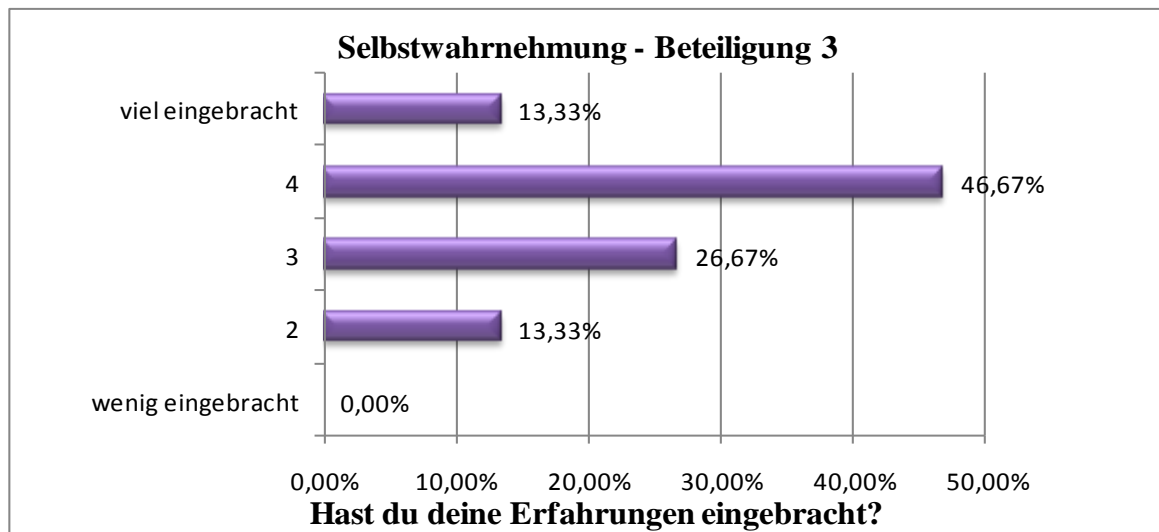


Abb. 24: Selbsteinschätzung der Beteiligung

60% brachten ihre Erfahrungen in hohem Maße ein.

### Item 6.6: Beteiligung 4 – Erwartungen nennen

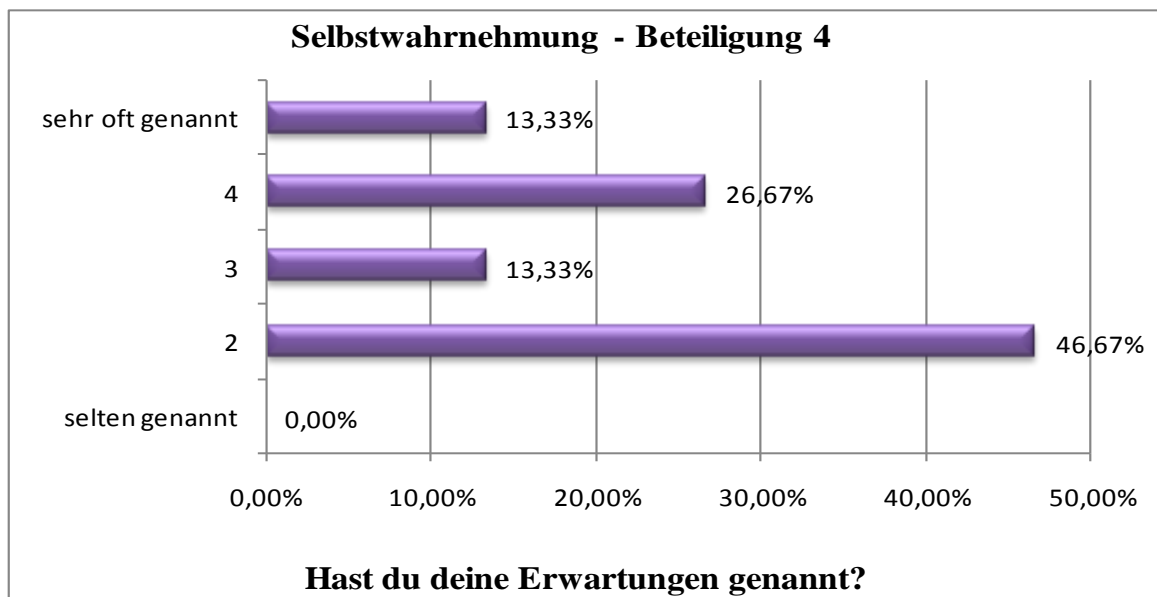


Abb. 25: Selbstwahrnehmung – Erwartungen nennen

Beinahe 47% der Befragten haben ihre Erwartungen während des Seminars kaum bis selten geäußert. Die übrigen 50% nannten sie häufiger.

### Item 6.7: Verhaltensänderung

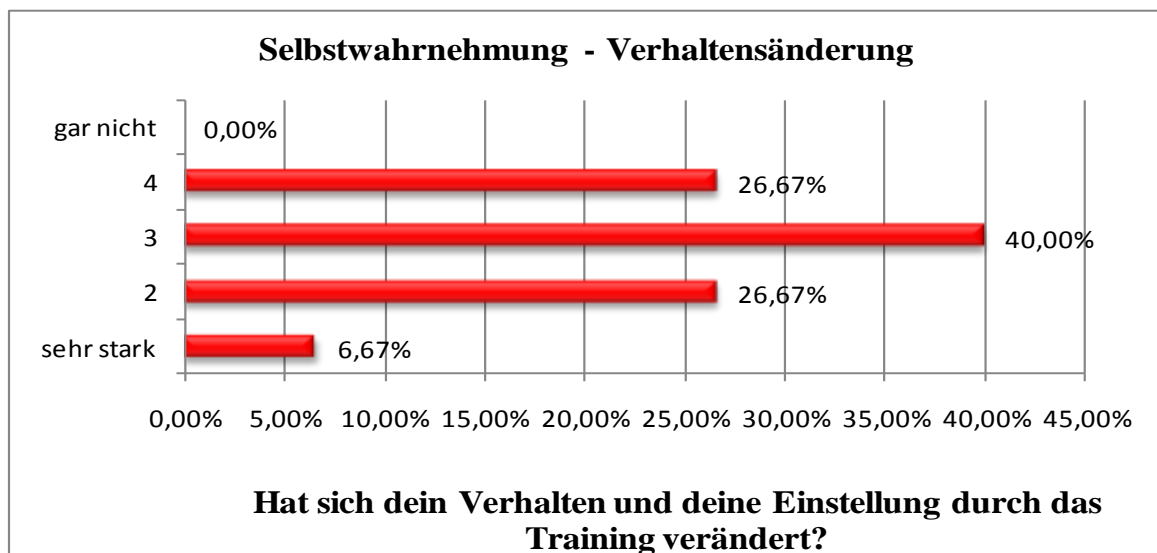


Abb. 26: Selbsteinschätzung der Verhaltensänderung

Eine Person (6,67%) hat in ihrem Verhalten sehr starke Veränderungen wahrgenommen. 27% der Befragten stellen starke Veränderungen fest. Die Mehrheit (40%) registriert Veränderungen, 27% dagegen eher weniger.

### Item 6.8: Akzeptanz

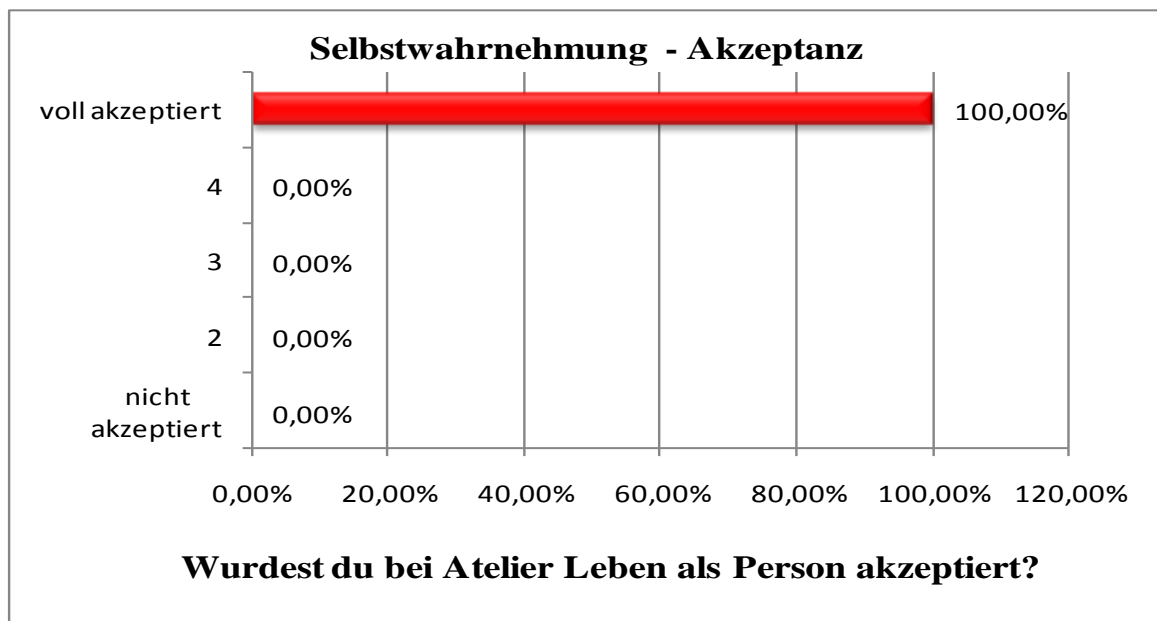


Abb. 27: Selbsteinschätzung – Gruppenakzeptanz

100% fühlten sich während Atelier Leben als Person akzeptiert.

### Item 7.1 Gesamteindruck - Zufriedenheit

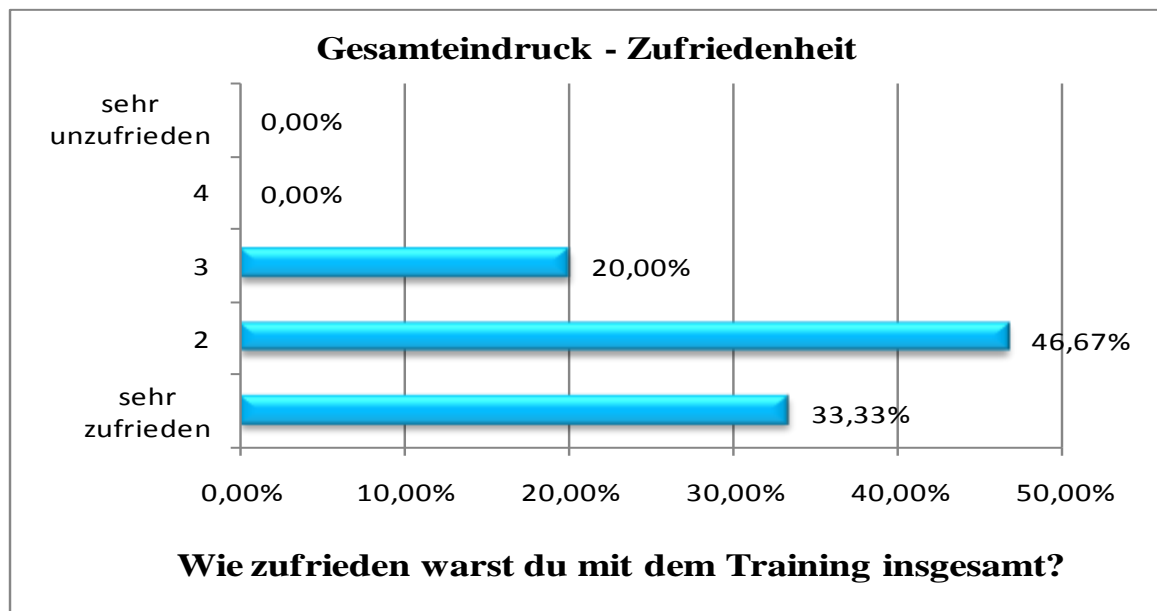


Abb. 28: Zufriedenheit mit dem Training

Die meisten TN waren insgesamt mit dem Training zufrieden (47%) bis sehr zufrieden (33%). Unzufrieden war niemand.

## Item 7.2: Empfehlung

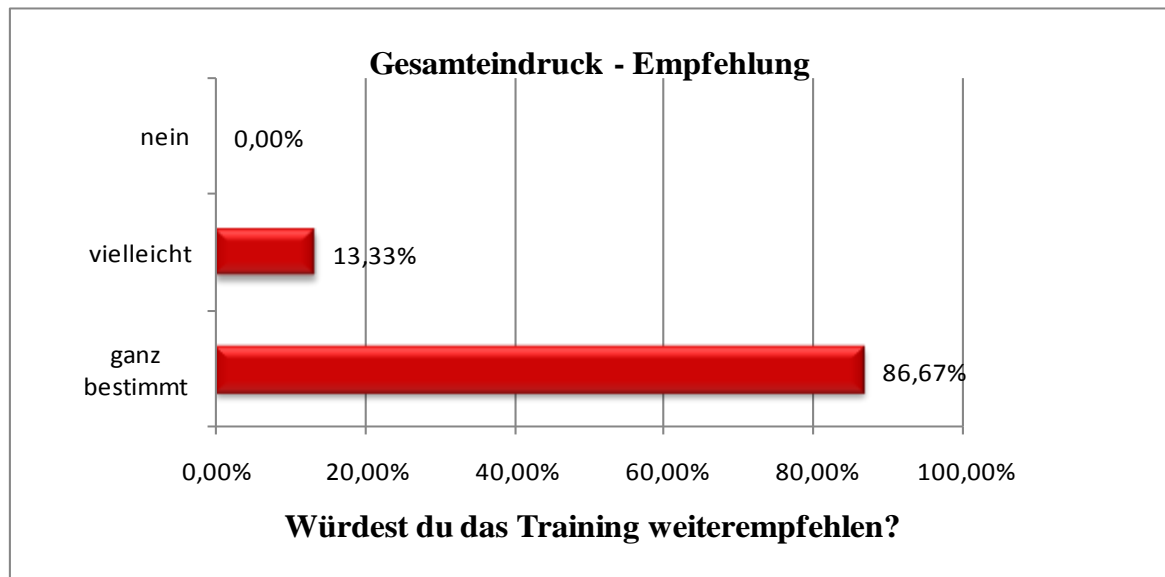


Abb. 29: Tendenz der Teilnehmer, das Trainingsprogramm weiterzuempfehlen

Fast 87% würden das Persönlichkeitstraining weiterempfehlen.

## Item 10: Erwartungen erfüllt?

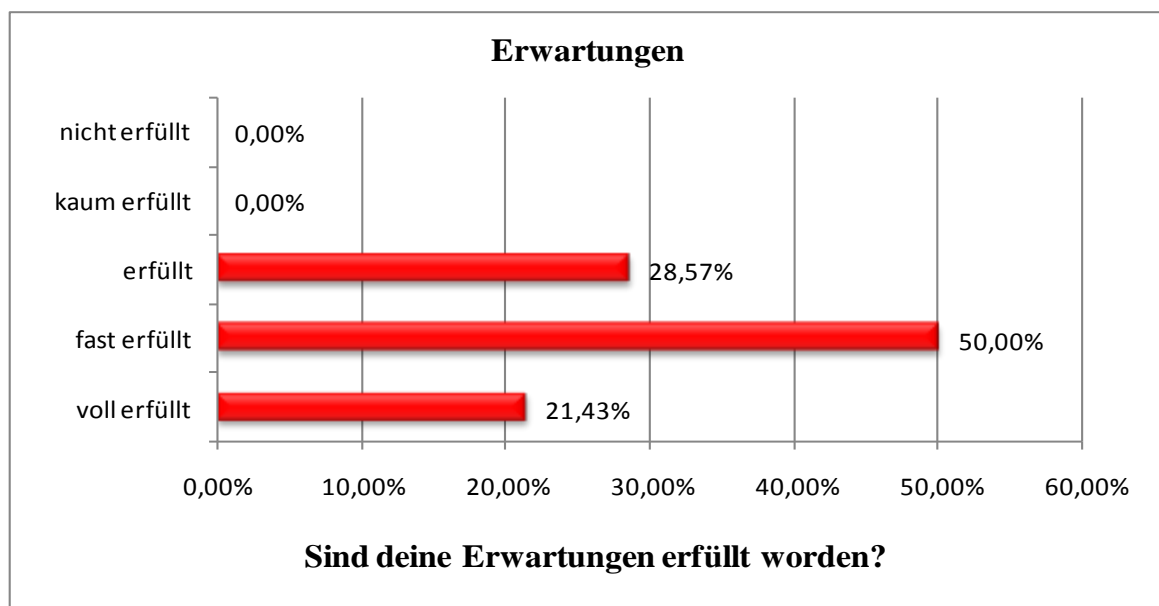


Abb. 30: Erfüllte Erwartungen nach Ende des Trainingsprogramms

Die Erwartungen an das Trainingsprogramm wurden bei 21% der TN voll erfüllt, bei 50% fast erfüllt und 29% sagen, dass ihre Erwartungen erfüllt wurden.



## **6.9.4 Qualitative Ergebnisse des Schluss-Feedback-Bogens 4**

### **6.9.4.1 Item 4.3 – Themenvorschläge**

Die TN konnten unter Frage 4.3 weitere Themenvorschläge für zukünftige Kurse machen. Streng genommen handelt es sich hierbei um keine qualitative Analyse, sondern um eine Katalogisierung. Zum besseren Verständnis wurden die Datensätze umformuliert. Folgende Vorschläge wurden gemacht:

- Wie findet man zum Glauben? Wie kann man neu einsteigen?
- Beim Thema Mentoring auch den Aspekt „Mentor sein“ berücksichtigen
- Partnerwahl
- Das Leben in der Ehe mit oder ohne Kind
- Vorstellung verschiedener Persönlichkeitsmodelle
- Geistliche und natürliche Gaben.

### **6.9.4.2 Item 7.3**

Die Frage lautet: „Hat Atelier Leben bei dir Veränderungen bewirkt? Wenn ja, beschreibe sie kurz.“ 13 TN haben dazu geantwortet. Die Generalisierung wurde mit dem Selektionskriterium „Anzeichen von Veränderungen in der Einstellung zu sich zu selbst und im Verhalten“ durchgeführt und ergab 29 Nennungen und sieben Kategorien.

**Item 7.3: Hat Atelier Leben bei dir Veränderungen bewirkt? Wenn ja, beschreibe sie kurz.**

**Selektionskriterium: Anzeichen von Veränderungen in der Einstellung zu sich zu selbst und im Verhalten**

Kategorien	Beschreibung	Personen abs.	Nennungen %
<b>K 1</b> <b>Erhöhte</b> <b>Bereitschaft zur</b> <b>Selbstreflexion</b>	<p>Die TN drücken die erhöhte Bereitschaft zur Selbstreflexion, wie folgt, aus:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- sie haben klarere Vorstellung vom bisherigen Leben</li> <li>- sie denken über ihr Verhalten nach</li> <li>- sie können ihre Lebenssituation besser bewerten</li> <li>- sie nehmen sich Zeit zum Nachdenken</li> </ul> <p><u>Ankerbeispiel:</u>            „Ich habe in der Zeit intensiv über mein Leben und meine Vergangenheit nachgedacht.“</p>	13	86 33
<b>K 2</b> <b>Soziale</b> <b>Kompetenz</b> <b>erweitert</b>	<p>Den Zugewinn an sozialer Kompetenz drücken die TN folgendermaßen aus:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Angst davor zu haben, seine Position offen auszudrücken</li> <li>- Keine Konfliktvermeidung, sondern konstruktive Konfliktlösung (3)</li> <li>- Offenheit zu zeigen, wenn Vertrauen vorhanden ist</li> <li>- Neue Ansichten zur Problembewältigung dazu gewonnen zu haben (durch Referate und Kleingruppen)</li> <li>- Sein Recht deutlicher einfordern zu können</li> <li>- Im Bilden einer eigenen Meinung</li> </ul> <p><u>Ankerbeispiele:</u>            „Ich versuche nun auch Themen anzusprechen, die relativ kompliziert sind und lasse sie nicht unter den Tisch fallen.“            „Ich denke, ich habe gelernt, ein deutliches Feedback zu geben, ohne eine Person anzugreifen oder zu verletzen.“</p>		
<b>K 3</b> <b>Veränderung</b> <b>durch</b> <b>Wissenserwerb</b> <b>und Anwendung</b>	<p>Wissen wurde in mehreren Themenbereichen dazu gewonnen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- im Bereich Entscheidungsfindung (durch das Modell „Das Innere Team“)</li> <li>- beim Feedback geben</li> <li>- Krisen zu bewältigen</li> </ul>		
<b>K 4</b> <b>Selbstwert</b> <b>stabilisiert</b>	<p>Der Selbstwert wurde stabilisiert</p> <p><u>Ankerbeispiel:</u>            „Gelernt, eine wertvolle Person zu sein mit Stärken und Schwächen.“</p>		

<b>K 5</b> <b>Keine</b> <b>Veränderungen,</b> <b>aber</b> <b>Denkanstöße</b> <b>erhalten</b>	Manche TN haben eher Denkanstöße erhalten, als Veränderungen festgestellt  <u>Ankerbeispiel:</u> „Ich bleibe so, wie ich bin.“
<b>K 6</b> <b>Veränderungen</b> <b>im Glaubens-</b> <b>verständnis</b>	Eine genauere Beschreibung wurde dazu nicht gegeben
<b>K 7</b> <b>Selbstwahr-</b> <b>nehmung</b> <b>verbessert</b>	- konkret im Sprechverhalten  <u>Ankerbeispiele:</u> „... weniger ‚ähm‘ in einem Satz.“ „... statt ‚man‘ ich zu sagen.“

Tab. 12: Kategorien zu Item 7.3: Wahrnehmung von Veränderungen

Die meisten Nennungen wurden zu den Kategorien 1 bis 3 gegeben. Die Bereitschaft zur Selbstreflexion hat sich bei einigen positiv verändert und im Bereich der sozialen Kompetenzen wurden etliche Fähigkeiten dazugewonnen.

### 6.9.4.3 Item 8

14 TN gaben weitere „Anstöße für die nächste Runde Atelier Leben“. Die Generalisierung mit dem Selektionskriterium „Anregungen zu Struktur und Inhalt“ führte zu 21 Nennungen.

<b>Item 8: Anstöße für die nächste Runde Atelier Leben</b>			
<b>Kategorien</b>	<b>Beschreibung</b>	<b>Personen abs.</b>	<b>Nennungen</b>
		14	21
<b>K 1 Struktur</b>	<p><b>Anregungen zur Struktur:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- nur Wochenende Termine und keine Tagesseminare</li> <li>- drei statt zwei Wochenenden</li> <li>- angemessene Pausen einplanen</li> <li>- Weniger Ortswechsel</li> <li>- Teilnahmealter begrenzen (z.B. 18-25Jahre)</li> <li>- mehr Kleingruppenphasen</li> <li>- Ordner besser strukturieren (Register)</li> </ul>		
<b>K 2 Inhalte</b>	<p><b><u>Methodisch-didaktische Anregungen</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- In Kleingruppen Themen und Bedeutung für TN im Blick behalten</li> <li>- mehr Interaktion ermöglichen</li> <li>- Autobiografische Beispiele sind interessant</li> <li>- Vorträge abwechslungsreich gestalten (Kritik an Mentoring)</li> <li>- Inhalte und Rahmen müssen passen</li> <li>- angemessene Pausen einplanen</li> </ul> <p><b><u>Inhaltliche Anregungen</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Verbindung zum Glauben herstellen</li> <li>- Intensität der Themen steigern (z.B. durch weniger Themen)</li> <li>- erlebnispädagogische Elemente einbauen</li> <li>- mehr Zeit für Gespräche</li> </ul>		

Tab. 13: Kategorien zu Item 8: Anregungen

#### 6.9.4.4 Item 9

Zum Abschluss des Kurses wurde nochmals wie zu Beginn nach dem Anmeldegrund zur Teilnahme bei Atelier Leben gefragt. Zwei Gründe waren vorgegeben. Den Grund „Um besser Entscheidungen zu treffen“ kreuzten sieben TN an und den Grund „um mehr über sich selbst zu erfahren“ elf TN. Für die Auswertung „weiterer Gründe“ wurden die bereits vorliegenden Kategorien aus Fragebogen 1 (Pkt. 6.9.2.3) als Selektionskriterien zugrunde gelegt. Dadurch entfiel die Generalisierung. Bei den 25 Antwortvorgaben von 12 Personen handelt es sich vorwiegend um Stichworte und Halbsätze. Die Kategorien (6.9.1.2.1) von Fragebogen 1 dienten als Orientierungshilfe.

<b>Item 9: Bitte notiere weitere Gründe in Stichworten, weshalb du dich zu Atelier Leben angemeldet hast</b>				
<b>Kategorien zu weiteren Anmeldegründen</b>	<b>Beschreibung</b>	<b>Personen</b>		<b>Nennungen</b>
		<b>abs.</b>	<b>%</b>	
		12	80	25
<b>K 1 Soziale Kompetenz erlernen</b>	Die TN wollen soziale Kompetenzen erwerben: - im Bewältigen bestimmter Situationen - um selbstsicherer zu werden - im Umgang mit anderen Menschen - um offener zu werden - um sich behaupten zu können - um sich vor Ausnutzung zu schützen - um Konflikte zu lösen			
<b>K 2 Offenheit für neue Erfahrungen (Themen) und Menschen</b>	Die Offenheit für neue Erfahrungen, Themen und Menschen zeigten sich in diesen Antworten: - andere Perspektiven kennenlernen - über interessante Themen reden - Interesse am Beziehungsthema			
<b>K 3 Selbstverständnis gewinnen</b>	Die TN wollen - Zeit dafür haben, über sich nachzudenken - eigene Krisen näher betrachten			
<b>K 4 Wunsch mehr von Gott zu erfahren</b>				
<b>K 5 Soziale Orientierung</b>	- sich besser kennenlernen - neue Freundschaften im CVJM knüpfen			

Tab. 14: Kategorien zu Item 9: Anmeldegründe

#### 6.9.4.5 Item 11

Zu der Frage 11 „Negativ fand ich an dem Training (Stichpunkte)“ wurden 13 Antworten mit 22 Einzelaussagen. Auch hier konnten die Kategorien „Inhalt“ und „Struktur“ direkt gebildet werden. Das Selektionskriterium lautete: Kritikpunkte an Inhalt und Struktur.

<b>Item 11: „Negativ fand ich an dem Training (Stichpunkte)“</b>				
<b>Selektionskriterium: Kritikpunkte an Inhalt und Struktur</b>				
<b>Kategorien</b>	<b>Beschreibung</b>	<b>Personen</b>		<b>Nennungen</b>
		<b>abs.</b>	<b>%</b>	
		13	87	22
<b>K 1 Inhalt</b>	<p><b>Kritik an Inhalten</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- nur Basics, zu wenig Tiefgang</li> <li>- Thema Mentoring</li> </ul> <p><b>Kritik an Methodik</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Transfer zwischen Kommunikationswissenschaften und christlichem Glauben besser herstellen</li> <li>- Die Vorbereitungszeit für die Kleingruppen war teilweise zu kurz</li> <li>- manchmal zu lange Referate</li> <li>- wenig Zeit für Diskussion</li> <li>- Gruppe mehr einbinden</li> <li>- zu lange Vorträge (8)</li> </ul>			
<b>K 2 Struktur</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- auf Ortsebene fällt es schwerer, offen über sich zu reden</li> <li>- Kurstermine sehr dicht gelegt</li> <li>- mehr Pausen einplanen</li> <li>- Programm zu voll gepackt</li> <li>- zu viele Ortswechsel lenken ab</li> <li>- Altersgrenze beachten</li> </ul>			

Tab. 15: Kategorien zu Item 11: negativ Erlebtes

### 6.9.4.6 Item 12

Bei der Frage 12 „Positiv fand ich an dem Training (Stichpunkte)“ interessierten die positiven Aussagen im Blick auf die Inhalte, die Struktur und die Leitung. Somit waren diese drei Kriterien ausschlaggebend für die Kategorienbildung.

<b>Item 12: Positiv fand ich an dem Training (Stichpunkte):</b>				
<b>Selektionskriterien: positiv Erlebtes im Blick auf Inhalte, Struktur und Leitung</b>				
<b>Kategorien</b>	<b>Beschreibung</b>	<b>Personen</b>		<b>Nennungen</b>
		<b>abs.</b>	<b>%</b>	
		14	93	53
<b>K 1 Inhalte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Kleingruppen (8): sehr gute Gespräche, generell gut, persönliche Ebene</li> <li>* Themen (7): gute Zusammenstellung, aktuell, praktisch, Modell „Inneres Team“, Konflikte, Beziehungen</li> <li>* Gala-Kniggeabend (3)</li> <li>* Gemeinschaft (12): gut, offen, gutes Verhalten der TN, Teilnahme der Jugendlichen aus der Gemeinde Gottes</li> <li>* Verknüpfung mit biblischen Inhalten</li> </ul>			
<b>K 2 Leitung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- persönliche und praktische Beispiele eingebracht</li> <li>- positiv erlebt („super“)</li> <li>- das Leitungsteam</li> <li>- gutes Verhalten</li> <li>- hatte ein offenes Ohr</li> <li>- Akzeptanz („man durfte so sein, wie man ist“)</li> <li>- hohes Engagement</li> <li>- gut vorbereitet</li> <li>- gute Präsentation („nicht zu trocken“)</li> </ul>			
<b>K 3 Struktur</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- die beiden Wochenenden 4</li> <li>- Atelier Leben Ordner</li> <li>- die Durchführung auf Ortsebene, weil man sich schon kennt</li> <li>- Essen 3</li> <li>- Singen</li> <li>- Freie Zeiten</li> </ul>			

Tab. 16: Kategorien zu Item 12: positiv Erlebtes im Blick auf Inhalte, Struktur und Leitung

### 6.9.4.7 Item 13

Bei der Frage 13 „Und falls du jetzt noch etwas sagen willst, hast du noch ne ganze Menge Platz“ wurde die Generalisierung mit dem Selektionskriterium „alles, was man noch sagen möchte“ durchgeführt. Die elf Datensätze ergaben 22 Nennungen und fünf Kategorien.

<b>Item 13: Und falls du jetzt noch etwas sagen willst, hast du noch ne ganze Menge Platz</b>			
<b>Selektionskriterium: „alles, was man noch sagen möchte.“</b>			
<b>Kategorien</b>	<b>Beschreibung</b>	<b>Personen abs. %</b>	<b>Nennungen</b>
		11 73	22
<b>K 1 Veränderungsvorschläge</b>	- Korrekturen im Schluss-Feedback-Bogen vornehmen - biblischen Bezug beim Thema „Konflikte lösen“ herstellen (z.B. Jesus als Vorbild)		
<b>K 2 Bemerkungen zur Struktur</b>	- obere Altersbegrenzung von 30 Jahren überdenken - Kurskosten sind fast zu günstig - Essen war genial - Köche waren gut ausgewählt - Zusammensetzung des Leitungsteams, dass ein Ehepaar dabei war (hat Vorbildfunktion)		
<b>K 3 Lob</b>	<b>Lob an Leitungsteam:</b> - für das Engagement, das Investieren an Zeit und Liebe - Dankeschön (3) - für die Offenheit, über ihr eigenes Leben zu reden  <b>Lob an Teilnehmer:</b> - für die Hilfe und Begleitung bei verschiedenen Problemen		
<b>K 4 Wünsche</b>	- dass viele Jugendlichen die Chance dieses Angebotes nutzen und davon profitieren - dass Gott Atelier Leben segnet - mit den TN in Kontakt zu bleiben		
<b>K 5 Inhalte</b>	- Atelier Leben ist ein geniales Angebot - super Erfahrung - viel gelernt - gute Zeit - durch die Teilnahme Veränderung erfahren		

Tab. 17: Kategorien zu Item 13: weitere Anmerkungen



## **6.10 Diskussion und Interpretation der Ergebnisse**

In diesem Kapitel werden die quantitativ und qualitativ ermittelten Ergebnisse ausgewertet und interpretiert. Leitend ist die Forschungsfrage 2, die nach der Bewertung der Inhalte und Strukturen des Persönlichkeitstrainings18+ Atelier Leben durch die TN fragt. Da die empirische Untersuchung im Rahmen einer formativen Evaluation durchgeführt wird, sind neben harten Daten auch weiche Daten zulässig, insbesondere „subjektiv-spekulative“ (Wottawa & Thierau 2003:142) Interpretationen. Die Ergebnisse werden außerdem durch die Vorerfahrungen anderer Kursdurchläufe ergänzt.

### **6.10.1 Bewertung der Struktur**

Alle strukturellen Befunde nebeneinander betrachtet zeugen von einem hohen Maß an Zufriedenheit der TN. Die positiven Rückmeldungen überwiegen zahlenmäßig und die kritischen Anmerkungen sind sehr konstruktiv formuliert und geben gute Denkanstöße zur Verbesserung des Programmes.

Zu folgenden Rahmenbedingungen äußerten sich die TN:

#### **• Werbung**

Auf das Persönlichkeitstraining aufmerksam geworden sind die meisten TN durch die Auslage des Flyers in den Gemeinde- bzw. CVJM-Räumen, sowie durch offizielle Hinweise während verschiedener Jugend- oder Hauskreisabende. Von Vorteil war es, dass zwei Personen aus dem Leitungsteam von Atelier Leben vor Ort wohnen und die jungen Erwachsenen persönlich einladen konnten.

Bestätigt wurde die Vermutung des Leitungsteams, dass sich junge Erwachsene nicht auf Grund von Terminhinweisen in den offiziellen Publikationen der bürgerlichen und evangelischen Gemeinde hin anmelden. Dieser Tatbestand erschwert deutlich die Einbindung des Projektes in die Gemeindearbeit.

#### **• Preis**

Aus TN-Sicht waren die Kurskosten von 150,- € angemessen. Über die Hälfte wäre auch bereit, mehr zu zahlen. Eine Person fand sie „fast zu günstig“.

### • Alter

Offiziell ist Atelier Leben ein Angebot für 18 bis 30-Jährige. Das Alterssegment zwischen 25 und 30 Jahren war bei diesem Kurs kaum vertreten. Ein TN regt an, die Altersbegrenzung von 30 Jahren zu überdenken. Er hätte sich gewünscht, deutlich jünger zu sein. Dann wären noch viele Lebensfragen ungeklärter und Atelier Leben würde genau an dieser Lebenssituation anknüpfen. Ein anderer TN bat darum, in Zukunft keine Ausnahmen bei Noch-unter-Achtzehnjährigen zu machen.

Diese Rückmeldungen wurden auf Landesebene auch schon gegeben. Die Organisatoren erwägen, Atelier Leben für 18 bis 25-Jährige oder 20 bis 27-Jährige anzubieten.

### • Gesamtdauer

Die Kurslänge von zehn Wochen (nicht inbegriffen der Schnupper-Info-Abend und das Feedback-Nachtreffen) ist für die Hälfte (53%) der TN weder zu kurz noch zu lang. Knapp 47% tendieren allerdings zu der Aussage, dass die Termine zu dicht aufeinander lagen. Leider begründete keiner der TN seine Meinung, obwohl dafür eine offene Frage vorgesehen war.

Im Vergleich zu den Kursen auf Landesebene überrascht dieses Ergebnis, weil die Kurslänge dort im Durchschnitt nur sieben Wochen beträgt, maximal acht Wochen.

### • Veranstaltungsorte

Die beiden Wochenenden wurden an zwei verschiedenen Orten, die etwa 50 km von Denkendorf entfernt liegen, durchgeführt. Bei der Schlussauswertung wurde von vier TN positiv vermerkt, dass ihnen die Wochenenden besonders gut gefallen haben. Da sie schriftlich keine weiteren Details dazu äußern, außer dass die Köche gut ausgewählt waren, kann man vermuten, dass sie mit dem Ambiente der Örtlichkeiten zufrieden waren. Mündlich brachten viele TN ihre Zufriedenheit und Begeisterung über die Veranstaltungshäuser zum Ausdruck.

Eine Person kritisierte die häufigen Ortswechsel insgesamt. Dadurch war sie abgelenkt.

### • **Programmstruktur**

Insgesamt wurden wenige Bemerkungen zur Programmstruktur geäußert. Das lässt auf eine ausgewogene Zusammenstellung der verschiedenen Programmelemente schließen. Die gute Organisation wurde gelobt.

Ein TN wünscht sich nur Wochenendtermine und keine Abend- oder Tagesveranstaltungen. Manch einer empfindet das Programm „zu voll gepackt“. Insbesondere der erste Abend wurde überfrachtet erlebt. Als Grund geben die TN „zu wenig Pausen“ und zu wenige Zeiten für Diskussionen an. Sie raten zu besser gegliederten Phasenabläufen und entsprechenden Zeitfenstern für Theorie und Praxis.

Diese kritischen Töne sind durchaus berechtigt. Die Stofffülle am Eröffnungsabend ist immens groß. Dazu kommt das gruppensdynamische Element des Kennenlernens und des Sich-unsicher-Fühlens.

Auf Landesebene haben wir auf dieses Problem schon vor drei Jahren reagiert, indem wir die Startveranstaltung von vier auf acht Stunden verlängert haben. Dennoch bleibt die Anforderung bestehen, eine Ausgewogenheit zwischen Entspannung und Wissensvermittlung herzustellen.

### • **Arbeitsmaterial**

Ein Verbesserungsvorschlag wurde zur Gestaltung des Atelier Leben Ordners gemacht. Verschiedene Register zu den einzelnen Themen würden mehr Übersicht gewährleisten. Der Vorschlag wird aufgenommen.

Etliche numerische Fehler mahnte ein TN beim Schluss-Feedback-Bogen an, die inzwischen korrigiert wurden.

### • **Essen**

Auffallend viele Pluspunkte wurden für das Essen vergeben. In jedem Feedback-Bogen wurde es mit Lob honoriert. Dieses Lob unterstützt die Konzeption von Atelier Leben, das Essen als gemeinschaftsstiftendes Element fest im Programm zu verankern<sup>63</sup>.

---

<sup>63</sup> Es sei mir eine kurze persönliche Anmerkung gestattet. In Denkendorf nahmen 15 junge Männer teil und bekanntlich hat Essen für Männer eine wichtige Bedeutung.

### • **Trainings-Kleingruppe**

Aus Sicht der Veranstalter ist es bei dieser Runde von Atelier Leben zum ersten Mal gelungen, an jedem Veranstaltungstag mindestens eine Kleingruppenzeit im Programmablauf einzuplanen. Dennoch wünschten sich einige TN mehr Kleingruppenphasen. Die TN bewerteten die Arbeitsform im Großen und Ganzen positiv. Weil sich die meisten TN kannten und manchmal auch Freunde in der gleichen Kleingruppe waren, fiel es manchen Personen schwerer, sich im Gespräch zu öffnen.

Für die Leitung ist das ein wichtiger Hinweis. Sie sollte diese Problematik auf jeden Fall in den Kleingruppen thematisieren.

### • **Leitungsteam**

Die Zusammensetzung des Leitungsteams wird lobenswert erwähnt. Die Mischung aus verheirateten und unverheirateten Personen hätte Vorbildfunktion für die Gruppe. Besonders gut gefallen hat das strukturierte Vorgehen der Leitung am Eröffnungsabend.

### • **Gruppenzusammensetzung**

Das auffallendste Merkmal in Denkendorf war die Teilnahme von 15 jungen Männern bei einer Gesamtteilnehmerzahl von 17. Das sprengt alle Erfahrungswerte auf Landesebene, wenn nicht sogar in der Junge-Erwachsenen-Arbeit. Das Verhältnis von Männern und Frauen bei den Landesveranstaltungen liegt höchstens bei 1:3, eher niedriger.

### • **Durchführung auf Ortsebene**

Obwohl es zu diesem Oberbegriff nur eine schriftliche Rückmeldung gab, soll darauf kurz eingegangen werden. Eine Person bewertete die Durchführung auf Ortsebene positiv, weil „man sich schon kennt“. Für sie war die Vertrautheit eher Motivation als Hindernis. Andere TN äußerten sich mündlich dazu. Sie hatten ambivalente Gefühle. Auf der einen Seite erlebten sie ihre eigene Zurückhaltung davor, sich zu öffnen, aber auf der anderen Seite sahen sie die Chance, sogenannte „altbekannte Freunde“ auf eine neue Weise kennenzulernen.

### Fazit:

Die bereits vorhandene Struktur wurde in vielen Gesichtspunkten bestätigt und von den TN lobend anerkannt. Einige Veränderungsvorschläge sind sehr hilfreich und unterstützen bei der weiteren Modifikation des Trainingsprogrammes.

## **6.10.2 Bewertung der Inhalte**

Zu den Inhalten wurden die meisten Ergebnisse erhoben. Um die Fülle der Daten zu interpretieren wird dieser Punkt wie folgt strukturiert:

1. Kritische Anmerkungen zu den Inhalten
2. Positive Anmerkungen zu den Inhalten
3. Relation zwischen Anmeldungsgrund und Inhalten
4. Relation zwischen Veränderungen und Inhalten
5. Relation zwischen innerer Haltung der Leitung und Inhalten

### **1. Kritische Anmerkungen zu den Inhalten**

Zu Beginn und am Ende des Persönlichkeitstrainings werden nur wenige Kritikpunkte genannt. Diese Feststellung wird durch das deutliche Übergewicht an positiven Bewertungen begründet. Zu den beiden Seminartagen (F2 und F3) gab es nicht eine negative Anmerkung.

Kritisiert wird von einer Person sowohl nach dem Eröffnungsabend, als auch im Schluss-Feedback, dass ihr die „Theorieteile“ zu oberflächlich waren und „zu wenig Tiefgang“ hatten. Nachvollziehbar ist diese Kritik für die Verantwortlichen nicht. Es könnte sein, dass dieses Empfinden mit dem Alter der Person zusammenhängt, da sie am ältesten war und dadurch über viele Themen schon nachgedacht hatte.

Das Thema Mentoring wird als einziges von neun Themen kritisch bewertet, jedoch ohne nähere Erläuterungen. Von der Leitung erhält dieses Thema auch die schlechteste Note. Die Schwäche lag einerseits in der methodischen Darbietung und andererseits korrespondierte das Thema nicht mit der Lebenswelt der TN. Bei den Themen Konfliktbewältigung und Entscheidungsfindung fehlt zwei Personen der biblische Transfer.

Am häufigsten werden zu lange Vorträge und deren Unausgewogenheit zwischen Theorie und Praxis kritisiert. Dieses Empfinden ist in den qualitativen (8 Nennungen) und

in den quantitativen Ergebnissen (Tab. 11) zu entdecken. Die TN hätten sich mehr Zeit für Gespräche und Diskussionen gewünscht und eine aktivere Einbindung im Theorieteil.

Selbstkritisch betrachtet muss diese Kritik gehört werden. Sie ist teilweise berechtigt, aber auch nicht ganz nachzuvollziehen. Die Vorträge dauerten im Durchschnitt 60 Minuten und wurden aus Sicht der Referenten methodisch variabel gestaltet (Ausnahme: Mentoring) und Zeiten zum Gespräch waren ausreichend (mindestens 60 Minuten) in der Trainings-Kleingruppe vorgesehen. Ein Nachlassen der Konzentration bei den TN war zu beobachten, wenn: die Themen eine hohe emotional-persönliche Betroffenheit auslösten (Thema: Wie ich die Person geworden bin, die ich heute bin), das allgemeine Nachmittagstief einsetzte oder die persönliche Befindlichkeit gestört war (durch Müdigkeit).

## **2. Positive Anmerkungen zu den Inhalten**

Aus den Beschreibungen zur Kategorie „positiv Erlebtes“ (Pkt. 6.9.2.2 und 6.9.4.6) war bereits zu entnehmen, dass die TN mit den Inhalten insgesamt sehr zufrieden waren. Die Zusammenstellung der Themen weckte hohes bis sehr hohes Interesse (Abb. 14 und Pkt. 6.9.4.6). Die Aktualität und der Praxisbezug zum Alltag wurden gelobt. Einzelne Themen, wie das „Innere Team“, Konfliktbewältigung und Beziehungen wurden in offenen Fragen mehrmals erwähnt und können zu den Favoriten gezählt werden. Gefehlt hat den TN kein Thema. Manche hätten bei manchen Themen gerne länger verweilt.

Die positive Resonanz hängt wesentlich von den didaktisch-methodischen Kompetenzen und der Offenheit der Referenten ab. Sie waren gut vorbereitet (Tab. 10) und haben die Inhalte „nicht zu trocken“ präsentiert. Durch das Erzählen von persönlichen und praktischen Beispielen ist es ihnen gelungen, ihre Zuhörer emotional anzusprechen. Dieses Ergebnis kann durch eine Beobachtung ergänzt werden. Beim letzten Treffen meiner Trainings-Kleingruppe sagten in der Abschluss-Feedback-Runde alle fünf TN, dass es sie am meisten beeindruckt hat, wie offen wir Mitarbeiter über unsere eigenen Erfahrungen gesprochen haben.

Die Trainings-Kleingruppen sind ein wichtiges Instrument, um die Inhalte zu vertiefen. 50% (Pkt. 6.9.4.6) der TN schätzten die „sehr guten Gespräche“ in den Kleingruppen, weil sie auf einer persönlichen Ebene geführt wurden. Atelier Leben wäre ohne die Trainings-Kleingruppe nicht das, was es ist: ein Programm, in dem junge

Menschen Akzeptanz und Wertschätzung entgegengebracht wird. Das Statement eines TN „man durfte so sein, wie man ist“ unterstreicht diesen Aspekt.

### **3. Relation zwischen Anmeldungsgrund und Inhalten**

Die Anmeldungsgründe der TN, die zu Beginn und am Ende des Kurses erhoben wurden, zeigen deutlich, dass die Inhalte des Persönlichkeitstrainings wichtiger sind als die Strukturen des Programmes. Keine einzige Person hat sich aus strukturell-bedingten Gründen angemeldet. Dagegen zeigen die Kategorien aus F1 und F4, dass die Themen vorwiegend ausschlaggebend waren, sich anzumelden. Zur Verdeutlichung werden die Kategorien, die eine direkte Verknüpfung mit den Inhalten haben nochmals genannt.

- Kategorie „Offenheit für Veränderung“: das Interesse der TN, sich weiter zu entwickeln, steht in direktem Zusammenhang mit bestimmten Themen („... auch Entscheidungen treffen zu können“).

- Kategorie „Soziale Kompetenz erlernen“: Die TN wollen im Blick auf ihre Beziehungen, ihr Auftreten und ihre Ausstrahlung kompetenter werden. Sie benennen sogar persönliche Defizite, die sie ausgleichen möchten: sich behaupten können, offener werden, sich vor Ausnutzung schützen.

- Kategorie „Selbstverständnis gewinnen“: Ein Statement lautete: „Krisen in meinem Leben genauer anschauen“. Dieser Anmeldungsgrund bezieht sich auf das Thema Krisen im Programmangebot.

Abschließend zu diesem Punkt kann man sagen, dass die Themenpalette junge Erwachsene sehr interessiert.

### **4. Relation zwischen Veränderungen und Inhalten**

Die Veränderungen, von denen die TN unter Item 7.3 (Pkt. 6.9.4.2) berichten, sind eindeutig an die Vermittlung der Themen gekoppelt. Alle TN haben sich zu der Frage „Hat Atelier Leben bei dir Veränderungen bewirkt? Wenn ja, beschreibe sie kurz“ geäußert. Mit 29 Nennungen liegt die Beantwortungsquote hoch und lässt darauf schließen, dass die TN das Trainingsprogramm nicht nur absolviert haben, sondern mit einem hohen Eigeninteresse daran teilnahmen. Unter Veränderungen verstehen die Befragten eine erhöhte Bereitschaft zur Selbstreflexion zu haben, den Zuwachs an sozialer Kompetenz

und den Erwerb theoretischer Kenntnisse und deren Anwendung. Aus Sicht der TN hat sich ihre Teilnahme an Atelier Leben gelohnt.

Die Bewertung sagt jedoch nichts über langfristige Verhaltensänderungen der Befragten aus. Deshalb ist der Begriff „Veränderungen“ stark an die subjektiven Erfahrungen der Einzelnen im unmittelbaren Geschehen des Trainings gebunden. Eine Person brachte das mit folgenden Worten zum Ausdruck: „Von Veränderungen kann ich nicht sprechen, jedoch [habe ich] ein paar weitere Denkanstöße [erhalten].“ Über die langfristigen Auswirkungen der Inhalte auf das Denken und Verhalten der TN müsste eine umfassendere empirische Untersuchung durchgeführt werden.

## **5. Relation zwischen innerer Haltung der Leitung und Inhalten**

Eine empirische Aussage zu dieser Relation kann nur bedingt getroffen werden. Dazu fehlen weitere Untersuchungen. Aber bei den Rückmeldungen zu den Leitungspersonen wurde deren „Empathie“, „ihr gutes Verhalten“ und dass sie „ein offenes Ohr“ hatten, hervorgehoben. Man kann vermuten, dass zwischen der inneren Haltung der Leiter und der Annahme der Inhalte ein Zusammenhang besteht. Eine wertschätzende Grundhaltung stiftet Vertrauen und schafft eine gute Atmosphäre. Die „gute Atmosphäre“ wurde mehrfach lobend erwähnt.

Noch eine Beobachtung, die man teilweise auf die Haltung der Leiter beziehen kann, sind die vielen positiven Rückmeldungen zur „guten Gemeinschaft“. Weder zu den Inhalten, noch zu den Strukturen gab es so viele Aussagen wie zum Gemeinschaftserleben. Es wäre interessant, über Korrelationen zwischen Inhalten, Gemeinschaftserleben und Strukturen zu forschen und zu sehen, was sich gegenseitig bedingt und ergänzt.

### **6.10.3 Gesamtfazit zu den Ergebnissen**

Manifeste Kritik an der gesamten Veranstaltung gibt es nicht. Im Gegenteil, in den Rückmeldungen der offenen Fragen spürt man förmlich die Begeisterung der TN über das Persönlichkeitstraining. Atelier Leben bot einen „Rahmen, in dem man sich wohl fühlte“, formulierte ein TN.

An dieser Stelle sprechen die Rückmeldungen der Atelier-Leben TN ihre eigene Sprache: „Ein fettes Dankeschön an alle!“, „super Erfahrung“, „viel gelernt“, „gute Zeit“.



„Ich hoffe, dass noch viele Jugendliche die Chance nutzen und diesen Kurs besuchen.“

„Ich finde Atelier Leben eine geniale Arbeit ...“.

Die Inhalte und Strukturen des Persönlichkeitstrainings18+ Atelier Leben wurden sehr positiv bewertet. Zwar haben die Inhalte bei den TN eine höhere Bedeutsamkeit als die Strukturen, aber ohne klare Strukturen erreichen Inhalte nicht diese hohe Zufriedenheit.

## 7. Schlussfolgerungen

Im letzten Kapitel der Arbeit wird der Versuch unternommen, möglichst konkrete Antworten und Gestaltungshinweise zur Hauptforschungsfrage – „Welche Strukturen und Inhalte braucht ein Persönlichkeitstraining für Junge Erwachsene, damit es in einer evangelischen Kirchengemeinde durchgeführt werden kann?“ – zu geben. Da die Sondierung adäquater Trainingsprogramme im christlichen Sektor eher dürftig ausgefallen ist, beziehen sich die strukturellen (Punkt 7.1) und inhaltlichen Aspekte (Punkt 7.2) vorrangig auf die ermittelten Ergebnisse der empirischen Untersuchung dieser Arbeit. Die unterschiedlichen Aspekte beleuchten dennoch auch allgemeingültige Notwendigkeiten für die praktische Durchführung eines Persönlichkeitsprogrammes.

Der theologisch-gemeindepädagogische Aspekt (Punkt 7.3) fasst die Erträge aus der Literaturrecherche (Kap. 2 bis 5) in Form von Gedankenanstößen zusammen.

### 7.1 Strukturelle Aspekte

Wer ein christlich orientiertes Persönlichkeitstraining für junge Erwachsene in einer Ortsgemeinde durchführen möchte, sollte strukturell auf Folgendes achten:

#### • **Gesamtkonzeption**

Die verantwortlichen Leiter müssen hinter der Konzeption eines Trainingsprogrammes stehen. Sie sollten sich deshalb im Vorfeld genügend Zeit nehmen, um sich über die Vorgehensweise, die Werte und die Inhalte zu informieren und sich darüber klar werden, welchen Ansatz sie persönlich vertreten wollen. Alle Überlegungen hinsichtlich der Programmstrukturen sollten sich an den Bedürfnissen der jungen Erwachsenen orientieren, die man werben möchte. Wer diesen Ansatz verinnerlicht, wird in der konkreten Umsetzung merken, dass Strukturen nur einen dienenden Charakter haben. Sie sollen in erster Linie die Ziele des Vorhabens unterstützen und nicht verbauen. Die regelmäßige Reflexion der Strukturen verhindert Erstarrung.

### • **Gesamtdauer**

Die größte Wirkung erzielt ein Persönlichkeitstraining, wenn es über einen längeren Zeitraum hinweg durchgeführt wird. Sieben bis maximal zehn Wochen Dauer haben sich als sinnvoll erwiesen. Auf Ortsebene ist es sogar denkbar, die Kursdauer zu verlängern, vor allem dann, wenn sich die Interessenten vorher kennen und das gemeinsame Erleben mehr im Vordergrund steht, als das Trainingsprogramm selbst. Die verschiedenen Optionen sollten im Gespräch mit den interessierten jungen Erwachsenen vor Ort geklärt werden.

Bei der Terminplanung in einer Ortsgemeinde sollte man darauf achten, dass das Programm zu einer Zeit angeboten wird, in der die jungen Erwachsenen nicht anderweitig in der Gemeindearbeit zu sehr eingespannt sind.

### • **Module für die Termingestaltung**

Ein Schnupper-Info-Abend etwa vier Wochen vor Beginn des eigentlichen Trainings bietet Interessenten die Möglichkeit, sich zu informieren und evtl. schon Kontakte zu anderen Gleichaltrigen zu knüpfen. Die Interessierten erhalten zudem einen ersten Eindruck vom Programm und dem Leitungsteam.

Die offizielle Auftaktveranstaltung sollte genügend Spielraum für die Kennenlernphase und erste thematische Einheiten bieten. Sechs bis acht Stunden sind angemessen.

Zwei Wochenenden sollten mindestens eingeplant werden. Weil das erste Wochenende entscheidend für das Zusammenwachsen der Gruppe ist, ist es ratsam, es nur eine Woche nach der Auftaktveranstaltung zu terminieren. Das zweite Wochenende dient dem Abschluss des Persönlichkeitstrainings.

### • **Werbung und Öffentlichkeitsarbeit**

Ein ansprechendes Printprodukt ist unerlässlich. Die Werbung sollte auf den Kanälen erfolgen, die junge Erwachsene erreichen. Die beste Einladungsmethode ist nach wie vor die persönlich ausgesprochene Einladung. Die Publikationsorgane der Gemeinde oder der Jugendverbände können genutzt werden. Ein Hinweis im klassischen Sonntagmorgen-Gottesdienst ist nur dann sinnvoll, wenn junge Menschen anwesend sind, was leider häufig nicht der Fall ist.

Die rechtzeitige Einbindung der verantwortlichen kirchlichen Gremien und Verantwortungsträger (Pfarrer, Diakone, Ehrenamtliche) muss beachtet werden. Innerhalb

der Gemeinde sollte regelmäßig über den Verlauf des Trainings berichtet werden, damit das Unternehmen als Gemeindeveranstaltung wahrgenommen wird. Bedauerlicherweise wurde dieser Aspekt in Denkendorf zu wenig beachtet. Das geschah nicht mutwillig. Es fehlte zum einen die Zeit und zum anderen war der Kontakt zur Gemeindeleitung zu lose. Es wäre sicher hilfreich, im Voraus die Kommunikationswege zu klären, um sie während des straffen Programmes einhalten zu können.

#### ● **Preis**

Der deutliche Vorteil auf Ortsebene liegt in der Preisgestaltung. Da man die Gemeinderäume in der Regel unentgeltlich nutzen kann, entfallen die Raumkosten für die Tagesveranstaltungen. Bei der Kalkulation sind folgende Posten zu berücksichtigen: Häuser-, Programm-, Fahrt- und Werbungskosten, Essen und Geschenke für Leitungsteam. Wichtig ist, dass der Kurs nicht zu billig angeboten wird, um das Produkt nicht zu entwerten. Weniger als 150,- € sollte der Kurs nicht kosten. Erfahrungsgemäß liegt die Obergrenze bei 300,- €.

#### ● **Veranstaltungsorte und Essen**

Für die Wochenenden sollten die Veranstaltungshäuser unbedingt außerhalb der Ortsgemeinde liegen. Der Abstand zum Wohnort und Alltag bereitet den Boden für mehr Offenheit und Horizonterweiterung. Die Unterkunft in Selbstversorgerhäuser bietet den Vorteil, miteinander kochen zu können und als Gruppe unter sich zu sein. Die gemeinsamen Mahlzeiten sind Teil des Programmes.

#### ● **Arbeitsmaterial**

Von allen Kursinhalten sollten die TN Handouts erhalten, damit sie nach Ende des Trainings immer wieder auf einzelne Themen zurückgreifen können.

#### ● **Trainings-Kleingruppe**

Für die Gruppenzusammenstellung eignet sich eine Größe von vier bis sechs Personen mit einer Leitungsperson. Die Gruppen sollten konstant bleiben und sich während jeder Seminareinheit einmal treffen, um die Inhalte persönlich zu reflektieren. In der Regel sind dafür 60 bis 75 Minuten anzusetzen. Ob man gewisse Absprachen miteinander trifft (vgl. Anhang 9.1), ist der Leitung überlassen.

### • **Leitungsteam**

Auf die Zusammenstellung des Teams sollte ein besonderes Augenmerk geworfen werden. Wie schon unter Punkt 6.5.3 aufgeführt, sollten die Teamleiter folgende Kenntnisse und Fähigkeiten haben:

- Praxiserfahrung in der Junge-Erwachsenen-Arbeit
- Kenntnisse in prozessorientierter Gesprächsführung
- Bereitschaft zur Selbstreflexion
- Konflikt- und Kritikfähigkeit

## **7.2 Inhaltliche Aspekte**

Die Wahl der Inhalte ist eng verwoben mit den Zielen, die ein Persönlichkeitstraining anstrebt. Wie bereits unter Punkt 4.3.3 ausgeführt, hat die Verfasserin folgenden Zielen Priorität verliehen:

- Junge Menschen sollen in ihrer Entfaltung zu selbständigen mündigen Persönlichkeiten unterstützt werden.
- Junge Menschen sollen dazu befähigt werden, „Glaubensaussagen kritisch unter die Lupe“ (Nipkow 2005:13) zu nehmen und keine Angst vor Autoritäten zu haben.
- Jungen Menschen soll bei der Entwicklung eines gesunden Selbstbewusstseins geholfen werden.

Die Ziele setzen nicht am Defizit der jungen Erwachsenen an, sondern an den vorhandenen oder schlummernden Fähigkeiten. Während eines Persönlichkeitstrainings sollen junge Menschen entdecken, dass sie ihre Persönlichkeit entfalten können. Diese Entdeckung kann dazu führen, dass sie Schritte zur Veränderung einleiten.

Aus der empirischen Untersuchung können einige Anregungen für die Gestaltung der Inhalte gegeben werden:

### **Methodisch-didaktische Anregungen**

Grundsätzlich gilt, wie für jede pädagogische Arbeit, dass Methoden nicht um der Methode willen eingesetzt werden, sondern um die Inhalte in den Fragehorizont der Zuhörer zu bringen und eine hohe Interaktion zu ermöglichen. Die methodischen Instrumente müssen

der Altersgruppe entsprechend angewandt werden. Folgende Methoden der inhaltlichen Bearbeitung bieten sich an:

- Vorträge ( ca. 60 bis 75 Minuten)
- Diskussion und Interview
- Einzel- und Gruppenarbeit
- Einsatz verschiedener Feedback-Verfahren
- erlebnispädagogische Elemente
- Rollenspiele
- Sensibilisierungs- und Selbsterfahrungsübungen
- Körperübungen
- künstlerische Elemente (Malen, Töpfern, Musizieren)

Bei der Präsentation der Inhalte ist darauf zu achten, dass angemessene Pausen eingeplant werden. Der Transfer zwischen biblisch-theologischem Gedankengut und humanistisch-kommunikationswissenschaftlichen Ansätzen muss didaktisch ausreichend hergestellt werden.

### **Inhaltliche Anregungen**

Die Themen, die schlussendlich in ein Persönlichkeitstraining aufgenommen werden, müssen einen aktuellen Bezug zur Lebenswelt von jungen Erwachsenen haben (vgl. Kap. 2 und 3). Sie sollen Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln, um Orientierung und Vergewisserung zu ermöglichen. Die Themen von Atelier Leben (Punkt 6.5.2.4) sind für ein Persönlichkeitstraining gut geeignet. Sie können je nach Gruppenzusammensetzung ergänzt und verändert werden. Die Stärke der ausgewählten Themen liegt in ihrer Subjektorientiertheit.

Um eine hohe Offenheit und Betroffenheit bei den TN zu erreichen, muss eine vertrauensfördernde Atmosphäre geschaffen werden. Diese Aufgabe obliegt vor allem dem Leitungsteam. Das Leitungsteam gibt mit seiner Art zu agieren, zu kommunizieren und sich zu öffnen die Vorlage für die Gruppe. Die Bereitschaft, persönliche Erfahrungen mitzuteilen wurde bei den TN von Atelier Leben immer in Verbindung zu der Selbstoffenbarungstendenz der Verantwortlichen gebracht. Deshalb ist die Zusammenstellung des Teams nicht nur unter strukturellen Gesichtspunkten zu sehen, sondern auch unter inhaltlichen Aspekten (Punkt 6.10.2).

## **7.3 Theologisch-gemeindepädagogische Aspekte**

### **7.3.1 Wir brauchen eine neue Einstellung**

„Wer in Gemeinden mit jungen Erwachsenen arbeitet, hat etwas Großartiges anzubieten: gelingendes Leben, Geborgenheit, Halt, Trost, Motivation, Freude und eine Zukunftsperspektive, die es außerhalb des Glaubens nicht gibt (Vogt 2002:20)“,

schreibt der Theologe Vogt. Diese Sichtweise teilen leider viel zu wenige Verantwortliche in den Kirchengemeinden. Im Mittelpunkt kirchlicher Programme stehen häufig Kinder und Jugendliche bis maximal 18 Jahre. Die religiöse Bildung und Erziehung von jungen Erwachsenen wird dagegen selten „als Schwerpunkt behandelt, schon weil sich diese Gruppe der herkömmlichen Einteilung in Jugendarbeit einerseits und Erwachsenenbildung andererseits entzieht“ (Schweitzer 2003:93). In Bezug auf die Angebote von Gemeinden für junge Erwachsene liegen bislang kaum empirische Studien vor. Trotzdem, so Schweitzer, „kann wohl doch gesagt werden, daß kirchliche Programmangebote sich im ganzen nur sehr langsam auf die Bedürfnisse und Interessen dieser neuen Altersgruppe eingestellt haben“ (2003:107). Um einen Schritt in diese Richtung zu setzen, muss sich unsere Einstellung zu jungen Erwachsenen ändern. Bloß abzuwarten, dass sie eines Tages zur Kirche zurückkehren, oder ihnen fehlendes Interesse und geringe Offenheit für Programme zu attestieren, wäre eine zu einfache Reaktionsweise.

Praktische Theologie und Kirche müssen „die herkömmlichen Annahmen hinsichtlich dieser Altersgruppe noch einmal neu“ (2003:110) überdenken.

### **7.3.2 Biografische Begleitung von jungen Erwachsenen**

Eine Neuorientierung im Blick auf junge Erwachsene muss selbstverständlich konkret und praktisch sein. Neben Angeboten, die mehr Beteiligung am kirchlichen Leben ermöglichen, liegt in der biografischen Begleitung von jungen Erwachsenen eine große Chance. Diese kann während eines Persönlichkeitstrainings ermöglicht werden. Da es sich um ein zeitlich befristetes Programm handelt, müssen noch andere Formen der Begleitung angedacht werden.

Junge Erwachsene äußern den Wunsch nach Begleitung in der Regel nicht von sich aus. Dennoch suchen sie, wie alle Lebensweltanalysen belegen, nach Orientierung durch

Vorbilder. In diesem Bereich könnten sich vermehrt erwachsene Christen aus den Kirchengemeinden engagieren und ihre Bedenken, bei jungen Erwachsenen nicht gefragt zu sein, überwinden. Die biografische Begleitung richtet sich nicht allein auf religiöse Fragen, sondern sie umfasst alle Themen der gesamten Lebensphase. Im gemeinsamen Bemühen und Lernen der beiden Generationen, können Fragen bedacht, vielleicht sogar beantwortet und Probleme miteinander gelöst werden (Reinhold 2002:199). Der gemeinsame Dialog fördert das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gemeinschaft oder Gemeinde.

Um dem Ziel einer biografischen Begleitung von jungen Erwachsenen durch Erwachsene näher zu kommen, müsste in den Gemeinden intensiv an dieser Thematik gearbeitet werden. Orientierende Persönlichkeiten sind mehr denn je gefragt.

Deshalb steht am Ende die Frage: Wird Kirche Orte und Personal zur Verfügung stellen, damit junge Menschen die Chance erhalten ihre Lebens- und Glaubenseinstellungen zu reflektieren und neu zu gestalten – ihrem Alter entsprechend?

#### Fazit:

Die vorliegenden Ergebnisse der Masterarbeit geben gute theoretische und praktische Hinweise für die Durchführung eines Persönlichkeitstrainings für junge Erwachsene. Sie veranschaulichen sowohl den Erfolg des Programmes, als auch die Notwendigkeit, sich für junge Menschen in unserer Kirche aktiv einzusetzen. So bleibt zu hoffen, dass das Engagement für die Generation 18+ in Kirchen und Gemeinden zunimmt. Dazu kann diese Arbeit möglicherweise einen Beitrag leisten.



## 8. Bibliografie

- Adam, Gottfried & Lachmann, Rainer (Hg.) 1987. *Gemeindepädagogisches Kompendium*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Albrecht, Christian 2007. Zur Stellung der Praktischen Theologie innerhalb der Theologie – aus praktisch-theologischer Sicht, in Grethlein, Christian & Schwier, Helmut 2007, 7-60.
- Alphakurs 2008. Online im Internet: URL: <http://www.alphakurs.de/kurse/allgemein.html> [Stand 2008-06-26].
- Arnett, Jeffrey Jensen 2006. *Emerging Adulthood. The Winding Road From the Late Teens Through the Twenties*. Oxford: University Press.
- Atkinson, Harley 1995. *Handbook Of Young Adult Religious Education*. Birmingham, Alabama: Religious Education Press.
- Baumgartner, Irene u.a. 2004. *OE-Prozesse. Die Prinzipien systematischer Organisationsentwicklung. Ein Handbuch für Beratende, Gestaltende, Betroffene, Neugierige und OE-Entdeckende*. 7., unveränderte Auflage. Stuttgart: Haupt.
- Bergmoser & Höller Verlag 1993. *Themenhefte Gemeindearbeit. Die verdunstete Generation. Gemeinde als Ort für junge Erwachsene*. 2. Quartal. Aachen.
- Bohren, Rudolf 1974. *Predigtlehre*. 3. Auflage. München. Chr. Kaiser.
- Bortz, J. & Döring, N. 1995. *Forschungsmethoden und Evaluation*. Zweite, vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Mit 66 Abbildungen und 60 Tabellen. Berlin: Springer.
- Boschki, Reinhold 2003. *„Beziehung“ als Leitbegriff der Religionspädagogik. Grundlegung einer dialogisch-kreativen Religionsdidaktik*. Ostfildern: Schwaben.
- Breen, Michael & Kallestad, Walt 2005a. *LifeShapes. A Passionate Life*. Eastbourne: Kingsway Communications.
- Breen, Michael & Kallestad, Walt 2005b. *LifeShapes. A Passionate Life. Workbook*. Eastbourne: Kingsway Communications.
- Breen, Michael & Kallestad, Walt 2005c. *LifeShapes. A Passionate Life. Teaching DVD*. Eastbourne: Kingsway.
- Burkhardt, Helmut, Frische, Reinhard & Maier, Gerhard (Hg.) 1998. *TVG-Orientierung. Sterbehilfe – Tötung aus Mitleid?: eine theologisch-ethische Stellungnahme zur Frage der Euthanasie*/Ulrich Eibach. 2., vollst. neu bearb. und erw. Aufl. Wuppertal: Brockhaus.
- Bürki, Hans 1993. *Ganz Mensch werden. Wachstum, Widerstand, Reife*. Moers: Brendow.
- Cancik, Hubert 2003. Person I: Zum Begriff. *RGG*<sup>4</sup> 6, 1120-1121.
- Corsa, Mike (Hg.) 2007. *Praxisentwicklung im Jugendverband. Projekte – Prozesse – Module*. Opladen: Barbara Budrich.
- CVJM Mitarbeiterhilfe 2005. *Persönlichkeit*. Zweimonatzeitschrift für christliche Jugendarbeit – 60. Jahrgang. Baunatal: Volke.
- Daiber, Karl-Fritz 1977. *Grundriß der Praktischen Theologie als Handlungswissenschaft. Kritik und Erneuerung der Kirche als Aufgabe*. München: Chr. Kaiser.
- Deresch, Wolfgang 1973. *Handbuch für kirchliche Erwachsenenbildung*. Hamburg: Furche.
- Deutsche Bibelgesellschaft (Hg.) 1984. *Die Bibel*. Stuttgart.

- Deutsche Gesellschaft für Evaluation (Hg.) 2004. *Empfehlungen zur Anwendung der Standards für Evaluation im Handlungsfeld der Selbstevaluation*. Online im Internet: URL: <http://www.degeval.de/calimero/tools/proxy.php?id=172> [Stand 2008-07-30].
- Diekmann, Andreas 2007. *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. 17. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Dieterich, Michael 1989. *Handbuch Psychologie und Seelsorge*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- Di Loreto, Ornella & Oser, Fritz 1996. Entwicklung des religiösen Urteils und religiöser Selbstwirksamkeitsüberzeugung – eine Längsschnittstudie, in, Oser, Fritz & Reich, K. Helmut 1996. 69-87.
- Donders, Paul Ch. 1997. *Kreative Lebensplanung. Entdecke deine Berufung. Entwickle dein Potential – beruflich und privat*. Asslar: Klaus Gerth.
- Duden 1970. *Schüler-Duden. Bedeutungswörterbuch. Bedeutung und Gebrauch der Wörter*. Mannheim: Bibliographisches Institut AG. 436.
- Duden 2001. *Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache*. 3. Auflage. Band 7. Mannheim: Duden.
- Eibach, Ulrich 1998. Sterbehilfe – Tötung aus Mitleid?: eine theologisch-ethische Stellungnahme zur Frage der Euthanasie, in, Burkhardt, Helmut, Frische, Reinhard & Maier, Gerhard 1998. 64-67.
- Endlich-Leben-Programm. URL: <http://www.endlich-leben.net/de/de.html> [Stand 2008-07-03]).
- Engemann, Wilfried 2007. Kommunikation des Evangeliums als interdisziplinäres Projekt. Praktische Theologie im Dialog mit außertheologischen Wissenschaften, in Grethlein, Christian & Schwier, Helmut 2007, 137-232.
- Erikson, Erik H. 1970. *Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel*. Stuttgart: Ernst Klett.
- Erikson, Erik H. 1973. *Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze*. Übersetzt von Käte Hügel. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Esser, Barbara & Holzer, Kerstin 2000. Jugend 2000. Die romantischen Realisten, in Focus 2000. Ausgabe 12, 62-74.
- Evangelisches Jugendwerk in Württemberg 2007a. ejw-Statistik 2007. Excel-Tabelle.
- Evangelisches Jugendwerk in Württemberg 2007b. *Das ejw. 42.500 Ehrenamtliche und noch viel mehr*. Aktual. Aufl. Schönaich: Mack.
- Evangelische Kirche in Deutschland 1999. Bericht über die Lage der jungen Generation. 4. Tagung der 9. Synode der EKD. 7. – 12. November 1999, Leipzig. Jugend mit Zukunft: Lebenssehnsüchte – Herausforderungen und Bedingungen an der Jahrhundertwende. Online im Internet: URL: [http://www.ekd.de/print.php?file=/synode99/bericht\\_jugend3.html](http://www.ekd.de/print.php?file=/synode99/bericht_jugend3.html) [Stand 2007-08-14].
- Evangelische Landeskirche in Württemberg (Hg.) 2007. *Handbuch für Kirchengemeinderätinnen und Kirchengemeinderäte*. Stuttgart: Gesangbuch.
- Fauser, Katrin, Fischer, Arthur & Münchmeier, Richard (Hg.) 2006. *Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend. Jugend im Verband 1*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Ferchhoff, Wilfried 1999. *Jugend an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert: Lebensformen und Lebensstile*. 2., überarb. und aktual. Aufl. Opladen: Leske & Budrich.
- Ferchhoff, Wilfried 2006. Aktuelle Trends aus der Jugendforschung, in, Keuchel, Susanne & Wiesand, Andreas Johannes 2006, 172-182.

- Ferchhoff, Wilfried & Neubauer, Georg 1997. *Patchwork-Jugend. Eine Einführung in postmoderne Sichtweisen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Flammer, August & Alsaker, Françoise D. 2002. *Entwicklungspsychologie der Adoleszenz: Die Erschließung innerer und äußerer Welten im Jugendalter*. Bern: Hans Huber.
- Flick, Uwe, von Kardoff, Ernst & Steinke, Ines (Hg.) 2003. *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 2. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Flick, Uwe 2003. 4.1 Design und Prozess qualitativer Forschung, in, Flick, Uwe, von Kardoff, Ernst & Steinke, Ines 2003, 252-265.
- Flick, Uwe 2003. Triangulation in der qualitativen Forschung, in, Flick, Uwe, von Kardoff, Ernst & Steinke, Ines 2003, 309-318.
- Flick, Uwe 2005. *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. 3. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Flick, Uwe (Hg.) 2006. *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte-Methoden-Umsetzung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch.
- Flick, Uwe 2006. Qualitative Evaluationsforschung zwischen Methodik und Pragmatik – Einleitung und Überblick, in, Flick, Uwe 2006, 9-28.
- Foitzik, Karl 1992. *Gemeindepädagogik. Problemgeschichte eines umstrittenen Begriffs*. Gütersloh: Verlagshaus Gerd Mohn.
- Foitzik, Karl (Hg.) 2002. *Gemeindepädagogik. Prämissen und Perspektiven. Beiträge zum Fünften Gemeindepädagogischen Symposium Hannover 2001*. Darmstadt: Bogen
- Fowler, James W. 1989. *Glaubensentwicklung. Perspektiven für Seelsorge und kirchliche Bildungsarbeit*. München: Chr. Kaiser.
- Fowler, James W. 1991. *Stufen des Glaubens: Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn*. Gütersloh: Gerd Mohn.
- Fraas, Hans-Jürgen 2003. Persönlichkeit/Persönlichkeitspsychologie. *RGG<sup>d</sup>* 6, 1138-1140.
- Frieß, Berthold & Ilg Wolfgang 2008. *Evangelische Jugendarbeit in Zahlen. Die Statistik 2007 des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg*. Stuttgart: buch+musik, ejw-service gmbh.
- Goebel, Johannes & Clermont, Christoph 1998. *Die Tugend der Orientierungslosigkeit*. 3. Aufl. Berlin: Volk und Welt.
- Grabe, Martin 2004. *Lebenskunst Vergebung. Befreiender Umgang mit Verletzungen*. 2. Auflage. Marburg: Francke.
- Graf, Jürgen 2008. *Weiterbildungsszene Deutschland 2008. Studie über den deutschen Weiterbildungsmarkt*. Bonn: managerSeminare.
- Grethlein, Christian 1994. *Gemeindepädagogik*. Berlin: de Gruyter.
- Grethlein, Christian 2002. Gemeindepädagogik im Kontext Praktischer Theologie, in, Foitzik, Karl 2002. 113-121.
- Grethlein, Christian 2007. Praktische Theologie und Empirie, in Grethlein, Christian & Schwier, Helmut 2007, 289-352.
- Grethlein, Christian & Schwier, Helmut (Hg.) 2007. *Eine Theorie- und Problemgeschichte. Arbeiten zur Praktischen Theologie*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Häcker, Hartmut 2005. Persönlichkeit, in Asanger & Wenninger, *HWB Psychologie. Digitale Bibliothek*. Beltz.
- Härle, Wilfried 2007. *Dogmatik*. Dritte, überarbeitete Auflage. Berlin : Walter de Gruyter.
- Hempelmann, Reinhard 2002. Jugendkultur. Christliche Jugendarbeit im Kontext von Trends und Gegentrends, in Krebs, Reinhold 2002, 20-26.
- Herms, Eilert 2003. Person IV: Dogmatisch. *RGG<sup>d</sup>* 6, 1123-1128.
- Herms, Eilert 2003. Person V: Ethisch. *RGG<sup>d</sup>* 6, 1128-1129.

- Hinsch, Rüdiger & Pflingsten, Ulrich 2007. *Gruppentraining sozialer Kompetenzen GSK. Grundlagen, Durchführung, Anwendungsbeispiele*. 5., vollständig überarbeitete Aufl. Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.
- Horx, Matthias 2006. *How We Will Live. A Synthesis of Life in the Future*. Frankfurt/New York: Campus.
- Hummel, Ulrich (Hg.) 2004. *Qualitätsentwicklung durch Selbstevaluation. Arbeitshilfen aus der Praxis für die Praxis der Sozialen Arbeit*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Hurrelmann, Klaus 2004. *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*. 7., vollständig überarbeitete Aufl. 2004. Weinheim: Juventa.
- Illies, Florian 2001. *Generation Golf. Eine Inspektion*. 3. Aufl. Frankfurt: Fischer.
- Ilg, Wolfgang & Weingardt Martin (Hg.) 2007. *Übergänge in der Bildungsarbeit mit Jugendlichen. Empirische Studien zu den Nahtstellen von Jugendarbeit, Schule und Freizeit*. Weinheim: Juventa.
- Imhof, Paul & Reschke, Gabriel-Alexander (Hg.) 2005. *Strukturen der Wirklichkeit. Schriftenreihe der Deutschen Universität in Armenien und der Akademie St. Paul. Leben im Geist. Perspektiven der Spiritualität*. Bd. 1. Scheidegg: via verbis.
- Joest, Wilfried 1996. *Dogmatik. Band 2: Der Weg Gottes mit dem Menschen*. 4. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Jugendforschung 2006. *Es wird eine andere Shell-Studie geben*. Interview mit Klaus Hurrelmann [11 Fragen]. Online im Internet: URL: [www.jugendforschung.de/index.php3?y=1164019222](http://www.jugendforschung.de/index.php3?y=1164019222) [Stand 2007-08-08]
- JugendAlpha 2005. *Handbuch für Leiter und Mitarbeiter*. Asslar: Gerth Medien.
- JugendAlpha 2006. *Teilnehmerheft*. 2. Aufl. Asslar: Gerth Medien.
- Kaul, Albrecht 2002. Editorial, in CVJM-Gesamtverband in Deutschland. *Mitarbeiterhilfe*. 57. Jahrgang. Junge Erwachsene. Kassel: CVJM-Gesamtverband.
- Kettling, Siegfried 1993. *Wer bist du, Adam? Gottes Geschichte mit den Menschen*. Wuppertal: Brockhaus.
- Keuchel, Susanne, Wiesand, Andreas Johannes & Zentrum für Kulturforschung (Hg.) 2006. *Das 1. Jugend-KulturBarometer. „Zwischen Eminem und Picasso ...“*, mit einer ausführlichen Darstellung der Ergebnisse des Jugend-KulturBarometers sowie weiteren Fachbeiträgen zur empirischen Jugendforschung und Praxisbeispielen zur Jugend-Kulturarbeit. Bonn: ARCult Media.
- Kiess, Rainer (Hg.) 1996. *Selbständig miteinander unterwegs*. Stuttgart-Vaihingen: buch & musik.
- Kießling, Klaus 2005. *Praktische Theologie als empirische Wissenschaft?* in, Nauer, Doris, Bucher, Rainer & Weber, Franz 2005. 120-127.
- Klappenecker, Gabriele 1998. *Glaubensentwicklung und Lebensgeschichte. Eine Auseinandersetzung mit der Ethik James W. Fowlers*, zugleich ein Beitrag zur Rezeption von H. Richard Niebuhr, Lawrence Kohlberg und Erik H. Erikson. Mit einem Vorwort von Wolfgang Huber. Stuttgart: Kohlhammer.
- Knoblauch, Jörg W., Hüger, Johannes & Mockler, Marcus 2005. *Dem Leben Richtung geben: In: Drei Schritte zu einer selbstbestimmten Zukunft*. 3. Aufl., Frankfurt/New York: Campus.
- Kochanek, Hermann 1996. *Religion und Glauben in der Postmoderne*. Nettetal: Steyler.
- Konrad, Klaus 2005. *Mündliche und schriftliche Befragung. Ein Lehrbuch*. Landau: Empirische Pädagogik.

- Körtner, U. 2000. Mensch – ἄνθρωπος. Hermeneutische Überlegungen. ThBLNT 2, 1354-1357.
- Krampen, Günter & Reichle, Barbara 2002. Kapitel 8. Frühes Erwachsenenalter, in, Oerter, Rolf & Montada, Leo 2002. 319-349.
- Krebs, Reinhold (Hg.) 2002. *Jugendarbeit im dritten Jahrtausend: „Gospel witness in postchristian youthcultures“*. Stuttgart: Buch & Musik.
- Kuckartz, Udo, u.a. 2007. *Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lahninger, Paul 2007. *Leiten. Präsentieren. Moderieren. Arbeits- und Methodenbuch für Teamentwicklung und qualifizierte Aus- & Weiterbildung*. 5. Auflage. Münster: Ökotoxia.
- Lämmermann, Godwin 2001. *Einleitung in die Praktische Theologie. Handlungstheorien und Handlungsfelder*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Lämmlein, Georg & Scholpp, Stefan (Hg.) 2001. *Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Tübingen: Francke.
- Landesjugendkammer der Evangelischen Jugend in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers 2007. *Forschungsergebnisse: Wir machen was draus! Zur Studie: Realität und Reichweite von Jugendverbandsarbeit*. Hannover: Evangelische Jugend.
- Lück, Wolfgang & Schweitzer, Friedrich 1999. *Religiöse Bildung Erwachsener. Grundlagen und Impulse für die Praxis*. Köln: Kohlhammer.
- Lüders, Christian 2006. Qualitative Evaluationsforschung – was heißt hier Forschung?, in Flick, Uwe 2006, 33-62.
- Marburger theologische Studien (Hg.) 2003. *Die bleibende Gegenwart des Evangeliums: Festschrift für Otto Merk zu seinem 70. Geburtstag. Heft 76*. Marburg.
- Mayring, Philipp 2002. *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. 5. Aufl. Weinheim: Beltz.
- Mayring, Philipp 2003. *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 8. Aufl. Weinheim: Beltz.
- Mayring, Philipp & Gläser-Zikuda, Michaela (Hg.) 2005. *Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse*. Weinheim: Beltz.
- Meyers Lexikon Online 2.0. Struktur. URL: <http://lexikon.meyers.de/meyers/Struktur> [Stand 2008-08-01].
- Möller, Christian 2004. *Einführung in die Praktische Theologie*. Tübingen: Francke.
- Müller, Petra 2003a. Gesprächsprotokoll vom 17.03.
- Müller, Petra 2003b. Gesprächsprotokoll vom 02.04.
- Nauer, Doris, Bucher, Rainer & Weber, Franz (Hg.) 2005. *Praktische Theologie. Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven. Ottmar Fuchs zum 60. Geburtstag*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Nicol, Martin 2000. *Grundwissen Praktische Theologie. Ein Arbeitsbuch*. Stuttgart: Kohlhammer GmbH.
- Nipkow, Karl Ernst 2005. Persönlichkeit. Grundsätzliche interdisziplinäre Anmerkungen, in, CVJM Mitarbeiterhilfe 1.2005, 10-13.
- Oerter, Rolf & Montada, Leo (Hg.) 2002. *Entwicklungspsychologie*. 5., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz.
- Oser, Fritz & Reich, K. Helmut 1996. *Eingebettet ins Menschsein: Beispiel Religion. Aktuelle psychologische Studien zur Entwicklung von Religiosität*. Lengerich: Pabst.
- Pöhlmann, Horst Georg 2002. *Abriss der Dogmatik. Ein Kompendium*. 6., überarbeitete und erweiterte Aufl. Gütersloh: Chr. Kaiser. Projektion J 1998.

- Printz, Markus 1996. *Grundlinien einer bibelorientierten Gemeindepädagogik. Pädagogische und praktisch-theologische Überlegungen*. Wuppertal: Brockhaus.
- Reinders, Angela 1993. Zwischen Jugendgruppe und Bastelkreis, in Bergmoser & Höller 1993, 7-10.
- Reinhoffer, Bernd 2005. Lehrkräfte geben Auskunft über ihren Unterricht. Ein systematisierender Vorschlag zur deduktiven und induktiven Kategorienbildung in der Unterrichtsforschung, in, Mayring, Philipp & Gläser-Zikuda, Michaela 2005, 123-141.
- Reinhold, Camilla 2002. *Empathisches Verstehen und intersubjektives Gleichgewicht. Eine kritische Analyse der Funktion der Perspektivenübernahme unter dem Aspekt religionspädagogischer Begleitung*. Berlin: Mensch & Buch.
- Reinmuth, Eckart 2006. *Anthropologie im Neuen Testament*. Tübingen: A. Francke.
- Scheilke, Christoph Th. 1996. Evangelische Erwachsenenbildung, in Religionspädagogik seit 1945. *Bilanz und Perspektiven. Jahrbuch der Religionspädagogik*. Band 12 (1995). Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 179-196.
- Schlink, Edmund 1993. *Ökumenische Dogmatik*. Grundzüge. 2. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schmidt, Heinz 2003. Person VI: Praktisch-theologisch. *RGG*<sup>4</sup> 6, 1129-1130.
- Schnell, Rainer, Hill, Paul B. & Esser, Elke 1999. *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 6. voll. überarb. und erw. Aufl. München: R. Oldenbourg
- Schott, Jürgen 2005. Persönlichkeit und Entwicklung, in, Imhof, Paul & Reschke, Gabriel-Alexander 2005, 123-147.
- Schröer, Henning 1995. Gemeindepädagogik wohin? Bilanz einer realen Utopie, in Religionspädagogik seit 1945. *Bilanz und Perspektiven. Jahrbuch der Religionspädagogik*. Band 12 (1995). Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 161-177.
- Schröer, Henning 2000. Gemeindepädagogik. *RGG*<sup>3</sup>, 628-630.
- Schulz von Thun, Friedemann 2003. *Miteinander reden 3. Das „Innere Team2 und situationsgerechte Kommunikation*. Mit 101 Zeichnungen von Verena Hars. 11. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Schulz von Thun, Friedemann & Stegemann, Wibke (Hg.) 2007. *Das Innere Team in Aktion. Praktische Arbeit mit dem Modell*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Schweitzer, Friedrich 2003. *Postmoderner Lebenszyklus und Religion. Eine Herausforderung für Kirche und Theologie*. Gütersloh: Chr. Kaiser.
- Schweitzer, Friedrich 2004. *Lebensgeschichte und Religion: Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter*. Gütersloh: Chr. Kaiser.
- Seekamp, Helge, Herrendorff, Gero, & Prentzel, Karin (Hg.) 2007. *Endlich leben! Heilung, Veränderung, Gelassenheit. Das 12-Schritte-Programm. Ein Arbeitsbuch für Kleingruppen*. 7. Aufl. Gießen: Brunnen.
- Seitz, Manfred 1978. *Praxis des Glaubens. Gottesdienst, Seelsorge und Spiritualität*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Seitz, Manfred 2003. Die Bedeutung des christlichen Glaubens für die Persönlichkeitsbildung, in, Marburger theologische Studien, 281-292.
- Sellmann, Matthias 2002. *Jugend und Religion. Oder: Nietzsches Enkel, Nietzsches Erben*. Online im Internet: URL: [http://www.web23.server70112.mivitec.net/site/uploads/media/JugendundReligion\\_01.pdf](http://www.web23.server70112.mivitec.net/site/uploads/media/JugendundReligion_01.pdf). [Stand: 2007-08-14].
- Shell Deutschland Holding (Hg.) 2006. *Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck*. Frankfurt: Fischer.

- Silbereisen, Rainer K., Vaskovics, Laslo A. & Zinnecker, Jürgen (Hg.) 1996. *Jungsein in Deutschland. Jugendliche und junge Erwachsene 1991 und 1996*. Opladen: Leske + Budrich.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008. 1. Eintrag zu Denkendorf. Online im Internet: URL: <http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/gemeindeverz.asp?G=Denkendorf> [Stand: 2008-08-02].
- Steffel, Wolfgang 2002. *Identität im Glauben: eine systematisch-theologische Reflexion auf die Subjektkonstitution von Jugendlichen in der Postmoderne*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Steinke, Ines 2003. Gütekriterien qualitativer Forschung, in: Flick, von Kardoff & Steinke 2003, 319-331.
- Stiftung Warentest 2003. *Sonnenschutzmittel für Kinder: Licht und Schatten*. Heft Nr. 6. Berlin.
- Stiftung Warentest 2003. Supermann in zwei Tagen?, in: Stiftung Warentest 2003, 88-90.
- Stockmann, Reinhard (Hg.) 2007. *Handbuch zur Evaluation. Eine praktische Handlungsanleitung*. Sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung. Band 6. Münster: Waxmann.
- Van der Ven, Johannes A. 1994. *Entwurf einer empirischen Theologie*. 2. Aufl. Kampen: Deutscher Studienverlag Kok.
- VHS. *Personal Business Skills*. Online im Internet: URL: <http://pbs-firmeninfo.vhs-bildungsnetz.de/servlet/is/3989/> [Stand 2009-09-01].
- Von Kardoff, Ernst 2003. 3.12 Qualitative Evaluationsforschung, in: Flick, Uwe, von Kardoff, Ernst & Steinke, Ines 2003, 238-250.
- Vogt Fabian 2002. Die Lebensgier-Generation, in *Mitarbeiterhilfe 6.2002*, CVJM-Gesamtverband (Hg.). Kassel: CVJM-Gesamtverband. 18-22.
- Wegenast, Klaus & Lämmermann, Godwin 1994. *Gemeindepädagogik. Kirchliche Bildungsarbeit als Herausforderung*. Praktische Theologie heute. Band 18. Stuttgart: Kohlhammer.
- Weingardt, Beate M. 2004. *Das verzeih' ich dir nie! Kränkungen überwinden, Beziehungen erneuern*. 2. Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus.
- Winter, Anne (Hg.) 2005. *Ein starkes Stück Kirche. Das Projekt Jugendkirche in Württemberg. Zwischendokumentation*. Stuttgart: Evangelisches Jugendwerk in Württemberg.
- Wolff, Hans Walter 1984. *Anthropologie des Alten Testaments*. 4., durchgesehene Aufl. München: Kaiser.
- Wottawa, Heinrich & Thierau, Heike 2003. *Lehrbuch Evaluation*. 3., korrigierte Aufl. Göttingen: Hans Huber.
- Zimbardo, Philip G. & Gerrig, Richard J. 1996. Bearbeitet und herausgegeben von Hoppe-Graff, Siegfried & Engel, Irma. *Psychologie*. 7., neu übersetzte und bearbeitete Auflage mit 213 zum Teil farbigen Abbildungen und 70 Tabellen. Berlin: Springer.

## 9. Anhang

### 9.1 Absprachen der Trainings-Kleingruppe

✎ Was in der Gruppe besprochen wird, gilt als vertraulich – es sei denn, die Gruppe trifft eine anders lautende Vereinbarung. Jedes Nichteinhalten dieser Vertraulichkeitsregel wird von der Gruppe angesprochen werden.

✎ Da die Teilnahme freiwillig ist, kann ein Mitglied jederzeit die Gruppe verlassen. Es ist dennoch wichtig, dass die betreffende Person der Gruppe erklärt, warum sie gehen möchte, damit es möglichst keine Missverständnisse gibt, die negative Auswirkungen auf die übrigen Mitglieder haben könnten.

✎ Falls du verhindert bist an einem der Termine teilzunehmen, informiere die Verantwortlichen im Voraus und rufe in Notfällen kurz an.

✎ Versuche mit anderen in der Gruppe zu sprechen, persönlich zu sein und bedeutungsvolle Dinge über dich selber mitzuteilen.

✎ Rückmeldungen (Feedback) an andere Mitglieder sollen möglichst ehrlich und zugleich taktvoll, konstruktiv und einfühlsam sein. Jede/r sollte nur von sich reden, am besten in der Ich-Form.

✎ Konzentriere dich auf die Hier-und-Jetzt-Beziehungen in der Gruppe.

✎ Jede/r soll versuchen Bedenken zur Sprache zu bringen, auch wenn es unangenehm ist.

✎ Fehler sind erlaubt!

✎ Engagiere dich und hab Spaß mit anderen.



## 9.2 Flyer

Außenseite

**ANMELDUNG**  
FAX (0711) 9781 30

CVJM-Landesverband  
Hoebeninstr. 1-3, 70563 Stuttgart

*Ich nehme an „Atelier-Leben“ teil.*

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_

Geburtsdatum \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

Fax \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

Beruf \_\_\_\_\_

Vegetarier/Vegetarin \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

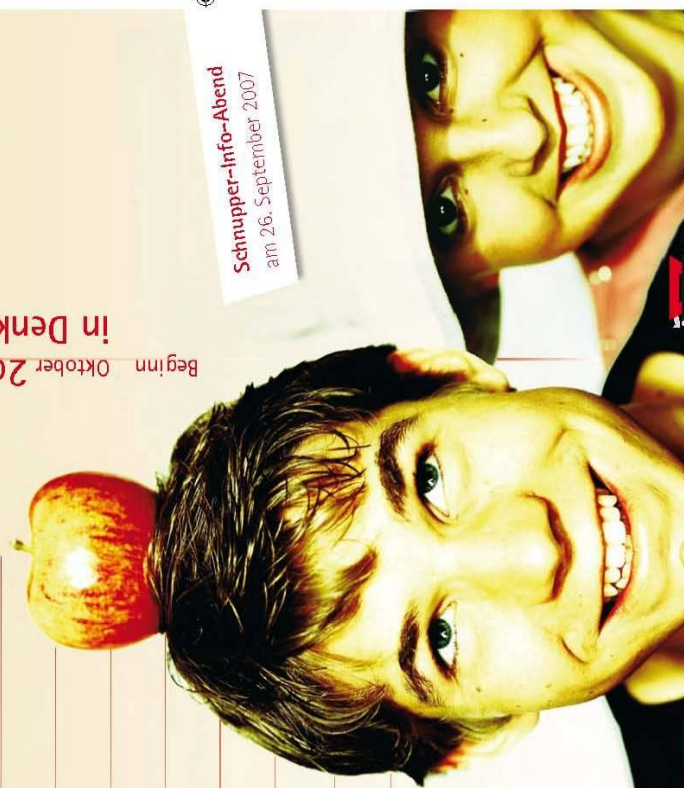
Hinweis:  
Es gelten die beiliegenden Teilnahmebedingungen  
für Seminare, Tagungen und Einkäufe.

Veranstalter:  
CVJM-Landesverband Württemberg

**ATELIER  
LEBEN**  
Persönlichkeits-Training<sup>18+</sup>

**in Denkendorf**  
Beginn Oktober 2007

**Schnupper-Info-Abend**  
am 26. September 2007



**CVJM LANDESVERBAND  
WÜRTTEMBERG eV**

Evang. Kirchengemeinde  
Denkendorf

krausswebagentur.de

09.07.2007 11:32:33 Uhr

Teilnahmebescheinigung  
Die Teilnehmenden erhalten eine Bescheinigung, die über den Umfang, die Inhalte und die Arbeitsformen Auskunft gibt. Diese ist z.B. bei beruflichen Veränderungen ein wichtiger Nachweis eigener Qualifikationen.

Gesamtkosten 150,- EURO

SeminarKosten 40,- EURO  
1. Wochenende 55,- EURO  
2. Wochenende 55,- EURO

Im Gesamtpreis sind enthalten:

- Abendessen (Abendseminar)
- Verpflegung bei Tagesseminaren
- Unterkunft und Verpflegung bei den Wochenenden
- Seminaregebühr

„Atelier-Leben“ kannst du nur im Gesamtpaket buchen.

„Atelier Leben“ wird durch Mittel des Landesjugendplanes Baden-Württemberg gefördert.

Mindestteilnehmerzahl 10

Leitung:  
**Petra Müller**  
CVJM-Landesjugendreferentin im ejw  
Filderstadt, (0711) 90 777 64, petra.mueller@ejwue.de

**Christine Schmidt**  
Lehrerin, Denkendorf

**Christian Schmidt**  
Sozialpädagoge, Denkendorf



**ATELIER LEBEN**  
 PersönlichkeitsTraining®

„ATELIER LEBEN“ – DAS HEISST:  
 An mehreren Tagen und zwei  
 Wochenenden einen gemeinsamen  
 Weg miteinander zurücklegen,  
 brennende Lebensthemen ins Visier  
 nehmen und nach Orientierung,  
 Hilfestellung und Antworten suchen.  
 Um weiterzukommen auf dem span-  
 nenden Weg durchs Leben.

**ATELIER LEBEN“ – DIE ZIELE:**

- Du kommst dir besser auf die Spur
- Du entdeckst, was in dir steckt
- Du lernst, zu dir zu stehen – so wie du bist
- Du erlebst, wie deine Beziehung zu Jesus Christus sich neu gestaltet
- Du weißt, wie du Entscheidungen treffen kannst
- Du kannst auch mit den Brüchen in deinem Leben umgehen und leben
- Du schreckst nicht mehr vor jedem Streit zurück
- Du erhaltst jedes Mal konkrete Trainingsaufgaben

... und: Du lebst mutig weiter

**INHALTE**

**MITTWOCH, 26. SEPTEMBER 2007**  
**SCHNUPPER-INFO-ABEND IN DER PFARRSCHEUER**  
 19.30 – 21.30 UHR

- Vorstellung der Konzeption von „Atelier Leben“
  - Einblick und Überblick: Lebensthemen junger Erwachsener
- Nach diesem Abend kannst Du Dich noch anmelden!

**FRITAG, 26. OKTOBER 2007**

**CVJM-VEREINSHAUS**  
 18.00 – 22.00 UHR

- Gemeinsames Abendessen
- Kennenlernen der „Atelier-Leben-Gruppe“
- Trainingseinheit: Feedback geben

**1. WOCHENENDE IM AIDLINGEN**

**9. – 11. NOVEMBER 2007**

- „Wie ich die Person geworden bin, die ich heute bin“*
- Meine Lebensgeschichte und meine Prägungen
- Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung

*„Mein Glaube wächst mit“*

- Glaubensentwicklung
- Veränderung von Gottesbildern
- Unverkrampt Christ sein

**SAMSTAG, 24. NOVEMBER 2007**

**CVJM-VEREINSHAUS**  
 9.00 – 18.00 UHR

- „Entscheidungen treffen müssen – wollen – können“*
- Welcher „Entscheidungs-Typ“ bin ich??
- „Das innere Team“ und andere Entscheidungshilfen

*„Umgang mit Konflikten“*

- Konflikte erkennen – bearbeiten – lösen
- Streiten lernen

**MITTWOCH, 5. DEZEMBER 2007**

**CVJM-VEREINSHAUS**  
 19.30 – 22.00 UHR

*„Zu dem stehen, was ich kann und bin“*

- Soziale Kompetenz erwerben
- Wie gewinne ich Sympathie?
- Mein Recht einfordern
- Beziehungen klären

**SAMSTAG, 15. DEZEMBER 2007**

**9.00 – 18.00 UHR**

- „Leben mit den Krisen und Brüchen in meinem Leben“*
- Umgang mit Negativverfahren
- Psychohygiene – Stark werden / gesund bleiben
- Vergeben und loslassen
- Mentoring

**2. WOCHENENDE IM FREIZEITHEIM GEISLINGEN-STÖTTEN**

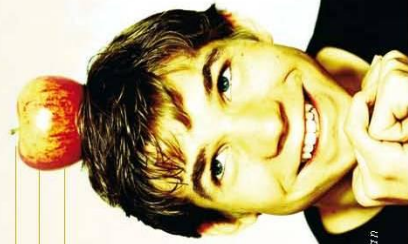
**4. – 6. JANUAR 2008**

- „Leben in Beziehungen“*
- Beziehungsfähig sein und werden
- Ablösungsprozesse verstehen und angehen
- Neue Beziehungen wagen – Veränderung zulassen
- Sexuelle Identitätsentwicklung
- Und: ein spezial Gala-Abend zum Abschluss!

**FEEDBACK-TREFFEN**

**29. FEBRUAR 2008**  
 18.00 UHR

Anmeldeschluss: 12. Oktober 2007



*„Der Veränderung die Tür zu verschließen, hiebe, das Leben selber auszusperren.“ Adis Whitman*



### 9.3 Stunden-Feedback-Bogen Erwartungen 26.09.2007

1. Ich war heute mit dem Verhalten der Leitung insgesamt	sehr zufrieden	1	2	3	4	5	sehr unzufrieden
2. Ich fand die Erklärungen der LeiterIn heute ...	gut verständlich	1	2	3	4	5	schwer verständlich
3. Nach dem heutigen Treffen habe ich den Eindruck, dass mir das Training weiterhilft.	stimmt genau	1	2	3	4	5	stimmt gar nicht
4. Ich hatte heute Schwierigkeiten, richtig mitzumachen	keine Schwierigkeiten	1	2	3	4	5	große Schwierigkeiten
5. Ich habe mich heute bei dem Treffen wohl gefühlt.	stimmt genau	1	2	3	4	5	stimmt gar nicht
6. Negativ fand ich an dem heutigen Treffen (Stichpunkte).							
7. Positiv fand ich an dem heutigen Treffen (Stichpunkte):							

<p>8. Ich habe mich zu „Atelier Leben“ angemeldet, weil</p> <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>
<p>9. Meine Erwartungen für die Zeit (Stichpunkte):</p> <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>
<p>Datum: _____ Name: _____</p>

## 9.4 Stunden-Feedback-Bogen Seminartag 24.11.2007

1. Ich war heute mit dem Verhalten der Leitung insgesamt	sehr zufrieden	1	2	3	4	5	sehr unzufrieden
2. Ich fand die Erklärungen der LeiterIn heute ...	gut verständlich	1	2	3	4	5	schwer verständlich
3. Nach dem heutigen Treffen habe ich den Eindruck, dass mir das Training weiterhilft.	stimmt genau	1	2	3	4	5	stimmt gar nicht
4. Ich hatte heute Schwierigkeiten, richtig mitzumachen	keine Schwierigkeiten	1	2	3	4	5	große Schwierigkeiten
5. Ich habe mich heute bei dem Treffen wohl gefühlt.	stimmt genau	1	2	3	4	5	stimmt gar nicht

6. Besonders gut hat mir gefallen:

- A  Biblischer Impuls
- B  Singen
- C  Vorstellungen
- D  Referat: Das Innere Team
- E  Referat: Konfliktbewältigung
- F  Essenszeiten
- G  Arbeitsblätter
- H  Kleingruppe
- I  Abendabschluss
- J  Gespräche
- K  Sonstiges: und zwar

7. Gefehlt hat mir ... \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_

## 9.5 Stunden-Feedback-Bogen Seminartag 15.12.2007

1. Ich war heute mit dem Verhalten der Leitung insgesamt	sehr zufrieden	1	2	3	4	5	sehr unzufrieden
2. Ich fand die Erklärungen der LeiterIn heute ...	gut verständlich	1	2	3	4	5	schwer verständlich
3. Nach dem heutigen Treffen habe ich den Eindruck, dass mir das Training weiterhilft.	stimmt genau	1	2	3	4	5	stimmt gar nicht
4. Ich hatte heute Schwierigkeiten, richtig mitzumachen	keine Schwierigkeiten	1	2	3	4	5	große Schwierigkeiten
5. Ich habe mich heute bei dem Treffen wohl gefühlt.	stimmt genau	1	2	3	4	5	stimmt gar nicht

6. Besonders gut hat mir gefallen:

- A  Biblischer Impuls
- B  Singen
- C  Referat: Krisen
- D  Referat: Mentoring
- E  Essenszeiten
- F  Arbeitsblätter
- G  Kleingruppe
- H  Abendabschluss
- I  Gespräche
- J  Sonstiges: und zwar

7. Gefehlt hat mir ... \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_

## 9.6 Schluss-Feedback-Bogen

**1. Wie hast Du von „Atelier Leben“ erfahren?**  
Mehrfachantworten sind möglich

- |  |  |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Internet                | <input type="checkbox"/> Prospekt                        |
| <input type="checkbox"/> Gemeindebrief           | <input type="checkbox"/> Bekannte                        |
| <input type="checkbox"/> bei einer Veranstaltung | <input type="checkbox"/> Person, die schon beim Kurs war |
| <input type="checkbox"/> Gemeindeanzeiger        | <input type="checkbox"/> durch direkte Anfrage           |
| <input type="checkbox"/> _____                   |  |

**2. Gesamtdauer von „Atelier Leben“**

zu kurz    1 2 3 4 5    zu lang

**Begründe Deine Meinung kurz:**

---

---

---

**3. Preis**

150,- € für den Kurs sind

zu günstig...

angemessen...

zu teuer...

Ich würde auch mehr zahlen. Ja...

Nein...

Wenn ja, wie viel würdest Du maximal bezahlen? \_\_\_\_\_ €

**4. Themen**

**4.1 Warst Du mit den Inhalten zufrieden?**

sehr zufrieden    1 2 3 4 5    sehr unzufrieden

**4.2 Wie beurteilst Du die Qualität der Referate?**

1 bedeutet: **trifft überhaupt nicht zu** und 5 bedeutet: **trifft voll und ganz zu**.

Mit den Werten dazwischen kannst Du Deine Meinung abstimmen.

Frage: Inwiefern treffen die folgenden Aussagen für Dich zu?

	<b>Trifft überhaupt nicht zu</b>			<b>Trifft voll und ganz zu</b>	
	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>
A Es wurden interessante Themen angeboten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B Die Verantwortlichen haben ihre Veranstaltungen gut vorbereitet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C Es herrschte eine angenehme Atmosphäre	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D Es wurden Zusammenhänge zu anderen Themen aufgezeigt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E Die Vorträge sind anregend gestaltet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F Die Sprache der Referenten ist verständlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
G Die Referenten beherrschen den Gegenstand ihres Vortrages souverän	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**4.3 Welche weiteren Themen würdest Du vorschlagen?**

---



---



---

**5. Trainings-Kleingruppe**

**5.1 Gruppengröße gut?**

Ja...       nein...

Wenn nein, warum?

---



---

**5.2 Gruppenzusammenstellung zufriedenstellend?**

Ja...       nein...

Wenn nein, warum?

---

---

---

**5.3 Zeit für Trainings-Kleingruppe**

Kreuze an, wie viel Zeit Dir für die Trainings-Kleingruppe ausreicht?

45 min .....       60 min .....       75 min .....       > 75 min .....

**5.4 In den folgenden Fragen geht es um Dein Erleben und Verhalten in der Trainings-Kleingruppe.**

Kreuze an.

	Trifft überhaupt nicht zu			Trifft voll und ganz zu	
	1	2	3	4	5
A Ich hatte den Mut, meine Themen anzusprechen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B Ich habe das Gefühl, das gesagt zu haben, was ich selber wollte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C Das Zuhören der anderen Gruppenmitglieder hat mich ermutigt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D Die Gruppenleitung sorgte dafür, dass ich mich ins Gespräch einbrachte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**6. Selbstwahrnehmung**

Die folgenden Fragen umfassen Deine Selbstwahrnehmung während des kompletten Kurses.

Kreuze die entsprechende Zahl an.



**6.1 Wie viel Vertrauen hast Du zu den anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern gewonnen?**

kein Vertrauen                      1 2 3 4 5                      großes Vertrauen

**6.2 Hast Du Verantwortung in diesem Seminar übernommen?**

keine Verantwortung                      1 2 3 4 5                      große Verantwortung

**6.3 Hast Du Dich aktiv beteiligt?**

kaum beteiligt                      1 2 3 4 5                      sehr aktiv beteiligt

**6.4 Hast Du deine Meinung geäußert?**

kaum geäußert                      1 2 3 4 5                      sehr oft geäußert

**6.5 Hast Du Deine Erfahrungen eingebracht?**

wenig eingebracht                      1 2 3 4 5                      viel eingebracht

**6.6 Hast Du Deine Erwartungen genannt?**

selten genannt                      1 2 3 4 5                      sehr oft genannt

**6.7 Hat sich Dein Verhalten und Deine Einstellung durch das Training verändert?**

sehr stark                      1 2 3 4 5                      gar nicht

**6.8 Wurdest Du bei „Atelier Leben“ als Person akzeptiert?**

nicht akzeptiert                      1 2 3 4 5                      voll akzeptiert

**7. Résumee von „Atelier Leben“**

**7.1** Wie zufrieden warst Du mit dem Training insgesamt?  
sehr zufrieden      1   2   3   4   5      sehr unzufrieden

**7.2** Würdest Du das Training weiterempfehlen?  
(nur eine Antwort ankreuzen)

Ganz bestimmt...   
Vielleicht.....   
Nein.....

**7.3** Hat „Atelier Leben“ bei Dir Veränderungen bewirkt?  
Ja ....       Nein ....

Wenn ja, beschreibe sie kurz.

---

---

**8. Anstöße für die nächste Runde „Atelier Leben“**

Welche Vorschläge hast Du auf Grund Deiner Erfahrungen mit diesem Kurs?

---

---

---

**9. Bitte notiere in Stichworten, weshalb Du Dich zu „Atelier Leben“ angemeldet hast**

**Gründe:**

Um besser Entscheidungen zu treffen .....

Mehr über mich selbst zu erfahren .....

**Weitere Gründe:**

---

---

**10. Sind deine Erwartungen erfüllt worden?**

voll erfüllt.....    fast erfüllt.....    erfüllt.....    kaum erfüllt.....    nicht erfüllt.....

**11. Negativ fand ich an dem Training (Stichpunkte):**

---

---

**12. Positiv fand ich an dem Training (Stichpunkte):**

---

---

**13. Und falls du jetzt noch etwas sagen willst, hast du noch ne ganze Menge Platz 😊😊😊**

---

---

Name, Vorname \_\_\_\_\_ Alter \_\_\_\_\_

Geschlecht   weiblich...    männlich...

Religion    ev...    rk...    Sonstiges...

Gemeindezugehörigkeit  
Auferstehungskirche     Klosterkirche     Gemeinde Gottes     sonstige \_\_\_\_\_

Jugendverband  
CVJM Denkendorf     Evang. Jugendwerk Esslingen     sonstige \_\_\_\_\_

**Vielen Dank für Deine Mitarbeit!!!**